Statt der Vorrede.

Gehe, liebes Büchlein! in die grosse, oder kleine Welt; und versuche dein Geschick bey Menschen des neunzehenten Jahrhunderts. Du wirst auf manche traurige Aussicht stossen; weil dein Wandern in eine Zeit gefallen, in der die

Pest

Bayerische
Staatsbibliothek
München

T05

Statt der Vorrede.

Gehe, liebes Büchlein! in die grosse, oder kleine Welt; und versuche dein Geschick bey Menschen des neunzehenten Jahrhunderts. Du wirst auf manche traurige Aussicht stossen; weil dein Wandern in eine Zeit gefallen, in der die

Pest

Pest der Geister herrschet, und die gefährlichste Seelenseuche ihr Unwesen in der Kirche Gottes treibet. Du wirst hier Unglauben, dort Verderbniß in dem Finstern schleichen sehen, ihre Verwüstungen aber an dem hellen Tage erblicken. Und was David einst im Geiste sah, wirst du erfahren müssen, daß tausend dir zur Linken, und tausend zu der Rechten, an diesem Gifte fallen. Und darum dürfte deine Aufnahm nur bey wenigen, das ist bey guten Menschen Platz gewinnen. Nicht

bey jenen, von denen Gottes Licht gewichen; die alles Gefühl der Religion verlohren haben; und darum jede gute Epfindung gegen Gott, und seine heilige Lehre für Schwärmerey, und Schwachheit toll verhöhnen: nicht bey jenen, welche ihr Gewissen abgeworfen, Religion, und Glauben in die Schanz geschlagen; und blind genug sich zeigen, das erste und gröste Bedürfniß für die arme Menschheit, Religion und Glauben nicht einzusehen; und die Schwäche ihrer Vernunft nicht zuerkennen.

Nur bey solchen dürfst du Eingang finden, in denen noch ein reines, edles Herz für ihren Gott und Mitmenschen schlaget; und die in allen Begebenheiten unsrer Erde Gottes Finger erkennen, und seine heiligen Gerichte, im Geiste der Demuth, und Unterwerfung anbethen; nur bey solchen, die vom Menschenelende tief gerühret, nicht nur stille Thränen weinen, sondern ihre thätige Hilfe nach Möglichkeit erschöpfen, und die heilige Religion, die sie von ihrem Gotterlöser empfangen haben, in

Werk, und Thaten zeigen: endlich nur bey solchen, die im Geiste der Liebe und Sanftmuth reine Hände zu dem Himmel heben, und für alle ihre Reisegefährten nach der Ewigkeit, auch selbst für ihre Feinde, und Verfolger, ihr brünstiges Flehen und Bitten durch die Wolken schicken. —

Diese, liebes Büchlein! sind die Günstlinge Gottes auf unsrer Wanderschaft des Lebens, denen wir

es

es einzig zu verdanken haben, daß die Welt noch stehet, und Gott noch nicht die lezte Schaale seines Zornes auf uns ausgegossen. — Diese, wenn sie dir geneigte Herberg geben, und deine Dienste mit Vergnügen aufnehmen; machen dich schon glücklich genug; und du darfst dich deines Lohnes in der Ewigkeit nicht reuen lassen.

Mor-

Als er nun mit seiner Begleitschaft durch die Thore eingezogen war; entstund ein allgemeines Aufsehen bey der Priesterschaft; und dem gesammten hohen Rathe; besonders, da sich das Freudengeschrey von allen Seiten vermehrte, und Fremde sowohl als Eingebohrne; angesehene Leute, und niedrige; Kenner seiner Person, und Unbekannte ihm ihre Lobserhebungen, und ihr freudiges Hosanna entgegen riefen. Dieses brachte die Priester, und pharisäisch Gesinnten dergestalten auf, daß sie sich nicht mehr entbrechen konnten, Jesu die gallichten Vorwürfe zu machen, warum er diese Lobpreisungen des höchsten Namens von seiner Person nicht abzulehnen sich bemühe. Er aber antwortete ganz gerade: Lasset sie immmer rufen, und mich preisen. Und wenn auch diese schwiegen, so würden es die Steine, und stumme Natur verkünden, was sie jetzt mir zuzurufen sich bemühen. Durch diese Antwort ward ihr Gift nur immer reger; und ihr Vorhaben ihn aus dem Wege zu räumen immer lebhafter. Nur sahen sie sich jetzt durch gegenwärtige Lage der Dinge, und eine solche Stimmung des Volks daran gehindert. — — Von hier begab sich Jesus sogleich in den Tempel, wo er eine

solche Vollmacht, und ein solches Ansehen aus seinem Betragen hervorleuchten ließ, daß man klar daraus erkennen mußte, wie sehr er das Recht habe, darinne zu ordnen, zu befehlen. Besonders warf er seine Augen auf die Geldwechsler, und Opferviehhändler — auf die Käufer, und Verkäufer — und dergleichen Wuchergesindel, welches die Vorhöfe des Tempels gewöhnlich besetzte. Allein der einbrechende Abend hinderte ihn, was weiters zu unternehmen: und indem er in der Stadt nicht übernachten wollte, so gieng er mit seinen Jüngern, in der Abenddämmerung wieder nach Bethanien zurücke.

Erwägung.

Aller Triumphe der Römer, und Griechen geschah nur mit keiner Sylbe Meldung in den heiligen Schriften der Propheten. Aber diesen demüthigen Triumph, und armen Einzug Jesu mußte schon Jahrhunderte zuvor der Prophet Zacharias mit diesen Worten verkünden: Freue dich Tochter Sion! und rufe laut, Tochter Jerusalem! Sieh, dein König

kömmt

kömmt zu dir — dein König der Gerechte. Er ist arm, und reitet auf einem Esel, auf einem jungen Eselsfüllen. Er wird den Nationen Fried verkünden, und seine Herrschaft sich von Meer zu Meer erstrecken.

Jesus sah die Stadt, und weinte, — weinte mitten unter dem freudigen Rufe des Volkes. So wenig Eindrück konnte das Lob der Menschen auf ihn machen, daß ihm immer nur das Wohl, und Weh seines Volks am Herze lag. Er weinte, weil er Jerusalems Verwirrung sah, in der es sich verlohr, und seinen Untergang bereits vollendet hatte. — Er weinte über seine Kinder; über die Tiefe ihrer Sünd und Laster, aus der sie sich weder retten, noch helfen lassen wollten. Alles unschuldige Blut vom Abel bis auf jene Zeiten lag auf ihnen, und ihren Vätern. Alle Propheten, und Gesandten Gottes hatten sie entweder gemordet, oder gemißhandelt. In Religion, und Glauben waren alle ächte und wahre Begriffe in ihren Seelen verlohren; indem sie bloß einen Meßias erwarteten, der sie zur ersten Nation der Erde erheben, und ihnen alle übrigen Völker unterwerfen würde. Vergeblich predigte ihnen Jesus, daß ein Reich,

wie sie sich vorstellten, des Meßias ganz unwürdig sey, daß er nicht in irrdischer Pracht, und Größe; nicht über Länder, und Provinzen, sondern nur durch Liebe, und Wahrheit, nur über die Herzen der Menschen herrschen; und ihr Glück, und ihre Seligkeit nicht auf einige Jährlein dieses kummervollen Lebens, sondern auf die ganze Ewigkeit hinbauen werde. Vergeblich erklärte er ihnen, daß er diesen Auftrag vom Vater habe, sie das letztemal zur Erkenntniß aufzurufen, den Auftrag, die zerrissene Menschheit an das Band der Liebe wieder anzuknüpfen; und sie, sein Volk, zur Erkenntnis der wahren Religion zurückzuführen; — daß diese Religion, weder in ihrem Waschen, und Reinigen, weder in rabbinischen Nebendingen bestehen — viel weniger eine einbilderische, und bloße Gedankenreligion seyn könne — sondern sich durch Liebe, in Werken, und Thaten, in Handlungen und Pflichten gegen Gott, und die Menschen thätig zeigen müsse.

Vergeblich legte er ihnen die Proben, und Beweise seiner Sendung vor Augen: — An allen ihren Leidenden, die ihre Zuflucht zu ihm nahmen, hatte er seine Gotteskraft be-

bewiesen : — Durch seine Wirkung sahen ihre Blinden — ihre Tauben hörten — ihre Lahmen hatten neue Kräften erhalten — Ihre Kranken waren geheilet, und ihre Todten zu dem Leben wieder auferwecket — Winden, und Wellen, Meeren, und Elementen hatte er vor ihrem Angesichte Befehl ertheilet — so viele entfente Begebenheiten geoffenbaret — und ihnen so manchmal ihre eigenen Gedanken, und Gefühle aufgedecket. Das Volk erkannte seine Gottesmacht, und war ihm von Herzen dankbar, und ergeben; aber diese Unglückseligen hatten Augen, die nicht sahen — Ohren die nicht hörten, — und Herzen, welche keine menschliche Empfindung mehr belebte. Denn wie sollte Gottes Geist in lasterhafte Seelen Eingang finden?

Ihr Neid, und ihre Scheelsucht hatte sie dergestalt in Harnisch versetzet, daß sie nun auf nichts anders mehr, als seinen Tod, und Ermordung dachten. — Sie konnten es nicht mehr über ihr Herz bringen, daß das Volk, vor ihnen, Jesu seine Verehrung bezeigte. — — Ihr Stolz, und ihre Ehrbegierde hatte sie in ihren Augen zu Alleingötzen ihrer Nation gemacht, die Niemanden anders,

als sich selbsten Ehre erweisen liessen. Ihr Inneres war mit Scheinheiligkeit, und Gleisnerey überzogen; in der That aber mit dem Fäulniß geheimer Schandthaten, und Ehebrüchen angefüllet, wie ihnen Jesus selbst in dem Gerichte der Ehebrecherinn vorgeworfen. Ihre Habsucht, und Ungerechtigkeit war aufs äusserste gestiegen. Die unterdrückte Unschuld schrie vergeblich vor ihren Thüren. Die Klagen der Wittwen und Waisen wurden von ihren Gerichten verstossen; und sie schwelgten unempfindlich in den Gütern der Armen, die sie an sich rissen.

In diesem Zustande erblickte der Gotterlöser sein Jerusalem, und weinte bittere Thränen, über seine unglückseligen Kinder — weinte, weil sie ihre Blindheit bereits schon unfähig gemacht hatte, ihr Unglück zu erkennen; weinte, weil sie sich so sehr beeilten, das Maß ihrer Laster voll zu machen, und das letzte ihrer Verbrechen, durch den Gottesmord an seiner Person zu vollenden: — weinte, weil ihre Verstockung bereits den höchsten Grad erreichet hatte; und sie durchaus zu keiner Empfindung jener schrecklichen Gerichte ihres Unterganges zu bringen waren, die jetzt

im Himmel über sie, und ihre ganze Nation unterschrieben waren — weinte, und brach weinend in diese Klagen aus: — — O wärst auch du so glücklich, den Tag deines Heiles, und deiner letzten Heimsuchung zu erkennen! Nun aber bist du blind, und deine Augen sind vor deinem Untergang verschlossen. Es werden Tage kommen, und sie sind schon nicht mehr ferne, an denen deine Feinde dich umgeben, zerstören, und keinen Stein mehr auf dem andern in dir lassen werden .... weil du die Zeit, zu welcher ich die letzte Gnade und Erbarmung dir anerbothen habe, nicht hast erkennen wollen.

Dieß sprach er aus beklemmter Seele; und aus väterlicher Zärtlichkeit gegen verirrte Kinder, die er ganz verblendet, muthwillig ihrem Untergang sich zudringen sehen mußte. Er sprachs im Geiste der Wehmuth und des tiefsten Schmerzens, all das Unheil, und die Gerichte voraus sehend, welche über das letzte ihrer Verbrechen, und das vollgewordene Maß ihrer Laster einbrechen sollte. — Er sprach es, und empfand dabey; was vor, und nach ihm noch kein Israelit empfunden hatte.

Gott! welche Strafe die Verblendung, in der man weder dich, noch deine heilige Religion mehr kennet, und diese zur Magd der elenden Glückseligkeit dieser unglückseligen Welt umstaltet. — Welche Strafe die Verstockung, in welcher weder Warnung noch Bedrohung der Gerichte des Himmels Eindruck machen, in welcher alles Gewissen abgestorben, alle Empfindung für Seele und Ewigkeit ersticket ist, und alle Sünd, und Laster gleich dem kalten Wasser eingeschlündet werden!!!

O Jesu! verlaß mich nicht, in dieser Welt, in diesen Zeiten, über welche deine Thränen weit mehr, als dort über Jerusalem geflossen. Das alte Testament war nur Figur, und Vorbedeutung des neuen. — — Das letzte Jerusalem nur Figur, und Vorbedeutung der letzten Welt, und Zeiten — O Jesu laß mich dich erkennen, in deinem Erkenntniße verharren, und zu jenem kleinen und auserwählten Häuflein gehören, welches deinen Einzug in Jerusalem begleitet hat, damit ich an dem grossen Gerichtstage deinen Triumph ins himmlische Jerusalem begleiten möge.

Geschichte des Montags.

Jesus verließ morgen früh Bethanien, ohne etwas zu geniessen; und begab sich wieder im Gefolge seiner Jünger nach Jerusalem. Unterwegs aber fühlte er Hunger; als sich in einiger Entfernung von dem Wege ein Feigenbaum zeigte, der seiner schönen, und frischen Blätter wegen was besonders äusserte. Merkwürdig für diese Jahrszeit, da gewöhnlich an diesen Bäumen die Blätter erst nach den Früchten zum Vorschein kommen. Obgleich Jesus wußte, daß der Baum ganz leer, und ohne alle Früchten dastund, wollte er doch diesen Vorfall, so gering er auch war, für seine Jünger lehrreich machen, indem er mit ihnen hinzutrat, und sie vermuthen ließ, er wolle Früchten davon brechen. Jetzt zeigte er ihnen den Baum, so schön von Blättern, und doch so leer von Früchten

ten — zeigt ihnen seine Macht darüber, und heißt ihn auf der Stelle verdörren. So handelt er als Herr des Baumes, als Herr der Natur desselben, der ihn mit einem einzigen Worte der Art seines Lebens beraubte. Zwar wunderten, und erstaunten sich die Jünger über diese Handlung: — allein die Anwendung, und Belehrung wollte doch der Heiland auf den folgenden Tag verschieben, und führte sie nun weiter nach Jerusalem. —

Hier gieng er gerades Wegs in den Tempel, um das, was ihm gestern so beleidigend auffiel, mit Ernst, und Nachdruck zu ahnden. Es war schon lange gewöhnlich, daß die Priester mit Opfervieh handelten, und es sich zuerst mit Geld bezahlen liessen, dann es aber unentgeldlich abermal als Opfer bezogen. Die Fremden Israeliten konnten es nicht aus ihrem Vaterlande mitschleppen; mußten es also erst in dieser Hauptstadt kaufen. Eben so waren sie genöthigt, jüdische Münzsorten einzuwechseln, die sie in ihrer Heimath nicht haben konnten. Die schändliche Gewinnsucht, und Geldgier hatte also eine Menge Opferviehhändler, und Geldwechsler bis an diesen heiligen Ort hineingetrieben, und auf keinem

Markt=

Marktplatz, gieng es so unruhig, und so lärmend, als an dieser Gottesstätte zu; wo der fromme Israelit, oder die Fremdlinge der Neubekehrten, ihrer Andacht obliegen sollten; aber des Getümmels, und Handels wegen so gar nicht konnten. Diesen Gräuel, den die Priester ihres schändlichen Interesse wegen gelitten hatten, wollte Jesus nun nicht mehr dulden. Er trat nun abermal als Herr des Tempels auf; und geboth mit göttlichem Ansehen den Käufern, und Verkäufern fortzugehen. Er grief nach einer Geisel, und trieb das groß und kleine Vieh zusamt den Händlern aus. Den Wechslern, die sich säumen wollten, kehrte er Tisch und Bänke um, nicht ehe ruhend, bis er das Heiligthum von diesem Gesindel gereinigt hatte: Ist's denn vergebens, sagte er, für euch geschrieben: daß mein Haus zur Anbethung der Gottheit bestimmet sey, indem ihr es zu einem Kaufhaus, zu einer Räuberhöhle, zu einem Sitz des Wuchers und Betruges machet? So trieb er eine Menge Menschen aus, die einer bewaffneten Macht nichts würden nachgegeben haben. So handelte ein einziger Mann gegen einen Haufen Frevler — aber ein Mann, aus dessen Minen, und Gebehrden — aus

des-

dessen Blicken, und Worten, schon das Majestätische, schon das Göttliche hervorschimmerte, das die rauhen, und frechen Gemüther mit Furcht, und Schrecken erfüllte. Kurz, man gehorchte, man mußte gehorchen. Denen, welche Beweise foderten, und wissen wollten, in wessen Macht und Ansehen er also handelte, antwortete er nur dunkel, und im Bilde: — — Zerstöret da diesen Tempel, auf seinen Leib hindeutend, und in dreyen Tagen werde ich ihn wieder erbauet haben; — als wollte er sagen: tödtet mich immer, meine Auferstehung soll euch beweisen, daß ich Meßias bin, und als Meßias also handle. — Zwar hatten sie diesen Sinn jetzt nicht verstanden; aber sie hätten ihn doch in der Folge verstehen sollen, wie ihn nach seiner Auferstehung die Jünger sogleich verstanden haben.

Noch beleidigender war ihnen dieses, daß er gerade zu dieser Zeit, gerade an diesem Orte, in dem Tempel nemlich, sogleich alle Elende, alle Blinde, und Lahme auf der Stelle heilte; — und daß ihm diese Leute aus innigst gerührten Herzen, heissen Dank, und Lobesjubel, aus vollem Munde entgegen riefen — daß sogar eine Menge Kinder ihre Stim-

Stimmen zu seinen Lobserhebungen löseten, und die Hallen des Tempels von allen Seiten die Worte wiedertönten. — Hosanna dem Sohne Davids — Hosanna dem König Israels — — Hörst du! rief einer der Verbittertsten, was diese Kinder rufen, und verlangte, er soll sie schweigen heissen. — Ja ich hör es, erwiederte Jesus: — — Aber, hast du nie gelesen: Aus dem Munde der Kinder, und Säuglinge wirst du dir dein Lob bereiten. — Eine Stelle, die klar auf seine Gottheit deutete: — Aber eine Antwort, die die Verbitterten nur noch mehr verbitterte. — Allein Jesus setzte nur kein Wort mehr bey — sondern gieng weg, und ließ sie stehen. — — —

Erwägung.

Jesus steht vorm Feigenbaume; und zeiget seinen Jüngern den herrlichen Wuchs, die frischen Blätter; und sein äusserlich schönes Aussehen. — So steht der Christ in diesem Leben da, den Gott mit zeitlichen Gütern, und natürlichen Gaben ausgeschmücket. —

Sein

Sein vorzügliches Ansehen, seine grossen Güter, und Besitzungen, seine helle Menschenvernunft, seine einnehmende Redensart, wodurch er Rath und That ertheilet, seine natürliche Gefälligkeit, und Freundschaftsmine sind lauter Vorzüge, die ihn von aussen unterscheiden — lauter Natursgaben, mit denen er vor andern pranget — Die Menschen, welche nur das Aeussere sehen, bewundern seine Eigenschaften, und zollen ihm die vorzüglichste Verehrung. So sind die Urtheile der Welt beschaffen; aber ganz anders die Urtheile Gottes: Aus ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. — Alle zeitlichen Güter, alle bloß natürliche Gaben, sowohl der Seele als des Leibes, sind lauter Blätter, sind blosses Aussenwerk, das keinen Werth, und Vorzug vor Gottes Aug verdienet.

Jesus durchsucht den Baum, und fodert Früchten, verlanget Früchten, und hungert nur nach Früchten. — Bloß um dieser willen steht er da; nur darum hat er ihn gepflanzt, und wachsen lassen. Aber er hat nur Blätter, und ist leer von Früchten. — Er ist nur schön; aber ohne Nützen. — Der Heiland kann seinem Hunger kein Genügen

leisten. — — — Auf der Stelle sollst du verdorren. — Schreckliches Bild des Urtheils Gottes, über eine weltlichgesinnte Seele, welche der Himmel mit den herrlichsten Gaben der Natur, und Zeitlichkeit versehen. — O was nutzet alle Größe, alles Ansehen dieser Welt, wenn es ohne Religion, und ihre Früchten dasteht? — — Was nutzet der helleste Verstand, und die tiefsten Einsichten, wenn sie ohne Werke des Glaubens schimmern? Was nutzen zeitliche Güter, und Besitzungen, was nutzen große Freundschaften, und menschliches Ansehen, wenn man einzig und allein bey diesen stehen bleibet, sich einzig damit begnüget? Der Herr wird kommen, wird die Früchten seiner Auslagen fodern; und wenn er sie nicht findet, den gerechten Fluch, auf diesen Baum, auf diese Seele fallen lassen: Auf der Stelle sollst du verdorren, und in Ewigkeit keine Frucht mehr tragen. Ich hab dir Verstand und Einsicht gegeben: aber du hast nicht einmal deinen Gott und Schöpfer, damit erkennen gelernet. — Ich hab dir Ansehen, und Gewalt ertheilet, aber du hast nur der Welt dadurch zu gefallen getrachtet, und sie weder für deine noch der deinigen Seligkeit zu verwenden dich bemühet. — Ich hab dir Ueber-

fluß

fluß und Güter bescheret, damit du den Hunger deiner Brüder stillen; und dir durch Allmosen Anlagen für deine Ewigkeit erwerben könnest — aber du hast damit nur deine Säfte, nur deinen sinnlichen Wohlstand genähret, und dich mit dieser Welt, und ihrem Genuß begnüget. — Ich hab dir ein empfindsames Herz gegeben, und gute Gesinnungen eingeflößet — aber du hast damit nur deine, nicht Gottes Ehre gesuchet — nur deinen sinnlichen Eigendünkel, nicht meinen Willen erfüllet. Deine Tugend und guten Werke sind blosses Naturwerk, und Aussenzeug, ohne alle Frucht des Glaubens, und der übersinnlichen Liebe. — Darum sollst du auf der Stelle verdorren. — Die Zeit deines Lebens sey vollendet. — Ich will nun keine Früchten mehr von dir erwarten — Schreckliches Urtheil!

Jesus erscheinet in dem Tempel — entbrennt vor Eifer — und greift nach einer Geisel! — — Welche Erscheinung! — In seinem ganzen Leben war er die Geduld, und Sanftmuth selbst. — Nie hat man Zorn in seinem Auge; nie Unmuth in seinen Minen und Geberden bemerket. Sogar der

Ehe-

Ehebrecherinn hat er in ihrem Gerichte verschonet, — der grossen Sünderinn bey seinen Füßen Gnade ertheilet, seinen Jüngern Verweise gegeben, daß sie auf eine boshafte Stadt das Feuer des Himmels rufen wollten; — sie erinnert, den neuen Geist der Liebe, und Sanftmuth besser kennen zu lernen. Ueber Jerusalem hat er geweinet, weil es sich sogar nicht seinem Untergang, und Strafgericht entziehen wollte. — Alle seine Schritte hat er mit Sanftmuth, und Wohlthätigkeit bezeichnet. — Nur jetzt entzündet sich sein Eifer — Nur jetzt erscheint er in der Strafe. — — Warum? Der Tempel Gottes wird entheiliget — und der Sitz der Herrlichkeit seines Vaters in eine Bude des Gewinns, und Geitzes verwandelt. — Dieß erfüllt sein Auge mit Blitzen; und bewaffnet seine Hand mit einer Geisel. — — Er eifert für diese heilige Stätte; und will die Juden lehren, daß der Hoheit Gottes, durch Entehrung seines Hauses zu nahe getreten werde. — Obgleich die ganze Welt ein Tempel des Herren ist: so hat er doch zu allen Zeiten gewisse Oerter bestimmet, wo er für uns besonders wohnen, und uns seiner väterlichen Güte, und Gaben besonders theilhaft machen will. —

Den Patriarchen ist er nur an einigen Plätzen erschienen, wo sie ihm Altäre errichtet haben. — In der Wüste hat er nur die Stiftshütte zum Sitze seiner Herrlichkeit verordnet. — Zu Jerusalem hat Salomon den Tempel bauen müssen, wie er ihm von Gott selbst ist vorgeschrieben worden. Aus der Mitte Babylons haben die gefangenen Israeliten, ihre Wünsche, und Seufzer nur nach diesem heiligen Orte gerichtet, welcher doch nichts anders, als ein bloßer Schatten, und eine pure Vorbedeutung unsrer neutestamentischen Kirchen war. Dessen ungeachtet mußte er so erbauet werden, daß es klar erhellete, mit welcher Ehrfurcht und Reinigkeit man darinn erscheinen sollte. Gott wählte sich in diesem ungeheuren Bau, fürs Allerheiligste den entlegentsten Ort, an welchen man am schwersten kommen konnte. Sein Zugang war fürchterlich und Schaur erregend, und durch geraume Bezirke, von allem menschlichen Zutritt abgesondert. — Der erste und grosse Bezirk mußte nur für Fremdlinge, und für Heiden dienen, welche Unterricht in der Religion, und dem Dienste Gottes erhielten. — Der zweyte war für Israeliten, aber noch weit vom Allerheiligsten entlegen, wo sie ihrer Andacht

dacht pflegen sollten. — Der dritte für die Priester, wo sie ihre tägliche Opfer zu entrichten, und neue Schaubrode aufzulegen hatten — ein Raum, wohin sich schon kein gemeiner Israelite mehr wagen dürfte, ohne die Strafe der Versteinigung sich auf den Hals zu ziehen. Erst nach diesen Bezirken, und Vormauren verbarg sich das Allerheiligste, wohin kein Mensch, kein Israelit, kein Priester — nur allein der höchste Priester — und zwar nur einmal in dem Jahre kommen durfte. Aber auch hier mußte er noch die strengste Ehrfurcht, und ehrerbietigste Vorsicht brauchen; und immer das Blut des Opferthieres in seinen Händen haben, ohne welches ihm die heilige Thüre zu eröffnen nicht gestättet war.

Jede Entheiligung, jede Verwegenheit gegen dieses heilige Ort wurde immer auf das schärfste von dem Himmel geahndet. Heliodor wollte sich der Tempelschätze für seinen König bemächtigen; und wurde auf der Stelle durch englische Hände gezüchtiget. — Balthasar entehrte die Gefäße des Tempels; und eine sichtbare Hand, mußte seinen, und seines Reiches Untergang an die Wand hinschreiben.

ben. Ozias wagte es im Tempel, sich in den Bezirk der Priester einzudringen, und zu opfern; und wurde plötzlich vom Aussatz befallen, und seiner königlichen Würde beraubet.

Und dennoch war an diesem fürchterlich majestätischen Orte noch nichts anders, als die Tafeln der Gebothe Gottes, das Himmelbrod, und die Ruthe Aarons. Gott selbst wohnte noch nicht darinne — nur die Bilder seines Bundes — nur die Zeichen der Auserwählung seines Volkes hatte er da zurücke geleget. Bey uns, im neuen Bunde wohnt er selbst, — und hat wirklich seinen Sitz auf unsern Altären, in unser Kirche aufgeschlagen. — Wirklich ist das Wort Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet. — Er ist selbst vom Himmel zu uns herabgestiegen, der den Juden seine Gebothe gab — der das Himmelbrod aus seinem heiligen Sakramente, aus seinem Fleisch, und Blute für uns bereitet — und die Ruthe Aarons, in der priesterlichen Gewalt seinen Dienern übergeben hat, mit welcher sie die Wunder seiner heiligen Sakramente, und seiner Gnaden, bewirken, und ausspenden sollen. Die fürchterlichen Schranken des alten Tempels sind

zerstöret. — Das Allerheiligste ist eröffnet. — Jesu Tod hat seinen Vorhang in der Mitte durchgerissen. — Allen Christen ist sein Eingang eröffnet. — Da ist nun sein Aug besonders auf uns geöffnet — und durchdringet unsere Herzen, und Nieren — unsere Empfindungen, und Begierden. — Da sind tausend himmlische Geister, die die heiligen Geheimniße in tiefester Ehrfurcht anbethen, welche wir blinde Menschen so wenig erkennen. — Aber Niemand lasse sich zu Sinnen kommen, daß da weniger Ehrfurcht, als im Tempel zu Jerusalem gefodert werde. Desto reiner muß der Geist, und desto lauterer das Herz derjenigen seyn, die da erscheinen, je grösser Gott selbst ist, der da wohnet, als seine blossen Bilder, und Zeichen waren.

O weh da allen, welche unreine Herzen, und lasterhafte Seelen, vor seine göttliche Augen, in seine heilige Wohnung bringen — und nur erscheinen zu sehen, und gesehen zu werden. — Wehe allen, welche aus dem Sitze der Gottheit eine Schaubühne für ihre Eitelkeit, für ihren Kleiderpracht, und alle die thörichten Moden machen; die die Welt schon selbst verlachet — welche an diesem

fürchterlichen Platze eine Weyde für ihre lasterhaften Augen, für ihre geilen Begierlichkeiten suchen, die sie anderswo nicht finden können — Wehe allen, welche vor diesen Thron des Allerhöchsten treten; und ihren Glauben, ihre Religion, und ihr Gewissen abgeworfen haben — und durch ihre Minen, und Geberden, durch ihr Gelächter, und Gespötte eine Ehre suchen, ihren Erlöser zu verläugnen, und seine heilige Religion und Kirche zu verachten. Die Unglückseligen!! Sie mögen höhnen, wizeln, phantasiren: so kann doch nie ihr Nichtglauben das zernichten, was wirklich ist, und was sie wider ihren Willen einst erfahren werden müssen. — Jesus lebt, und herrschet — Jesus eifert noch immer, wie allzeit für die Ehre der Gottheit, und seine heilige Lehre; — und wenn sie in ihrem Leben nicht mehr so glücklich sind, seine strafende Geisel zu empfinden: so werden sie einst in ihrem Tode vor ihrem Richter zittern; und über die gewagten Schritte in ihre Ewigkeit in Schrecken, und Verzweiflung fallen. Gott erbarme dich der Blinden, und eröffne ihre Augen.

Geschichte des Dienstages.

Auch diese Nacht hatte Jesus abermal in Bethanien zugebracht; und kehrte gleich früh Morgens mit seinen Jüngern wieder in die Stadt zurücke. Unter Wegs fiel ihnen der Feigenbaum, der Gestern noch so schön, und reizend; jetzt aber schon entblättert, und verdorret dastund, aufs neu ins Aug, und erfüllte sie mit Verwunderung, wie nur ein einzigs Wort aus Jesu Mund ihm so plötzlich Kraft, und Leben ausgelöschet habe. — Dieß war nun der Zeitpunkt, den der Herr gewählet hatte, die Anwendung dieses Vorfalles anzubringen. Schon öfters hatte er sie zum Vertrauen auf Gott, auf ihn ermuntert; schon öfters ihnen die feyrliche Zusage ertheilet, daß sie mittels desselben, die wunderbarsten, und grösten Dinge, zur Verbreitung seiner heiligen Lehre werden bewirken können.

Aber

Aber jetzt, da sein Geschäft zu Ende gieng, war es seine vorzüglichste Sorge, ihnen alles, was Hauptsache war, unauslöschlich ans Herz zu legen. Wahrlich, sprach er, muß ich euch versichern: wenn ihr Vertrauen schöpfet, wenn ihr keinem Wankelmuth, und Zweifel Platz gestattet: so werdet ihr nicht nur dergleichen Dinge, sondern weit noch mehr vermögen. — Wenn ihr da zu diesem Berge sprechen sollet, Steh auf: und stürze dich ins Meer; so wirds geschehen, wenn ihr kein Mißtrauen heget. — Alles! um was ihr bitten werdet, wird euch immer wiederfahren, sofern ihr nur mit Zuversicht, und Glauben bethet; sofern sich nur kein Zorn, und keine Rachsucht in euern Herzen findet. — Diese würde euer Gebeth verwerflich machen. Denn wie wollt ihr hoffen, daß euch euer Gott, und Vater verzeihe, wenn ihr denen, die euch beleidigen, nicht verzeihet? —

Als er nun in die Stadt zurück gekommen war, begab er sich wieder in den Tempel, um da die letzten Tage, noch so viel er konnte, zu lehren. Eine Menge Volkes, welches seines Unterrichts nicht satt werden konnte, war schon wieder um ihn her ver-

sam-

sammelt. — Aber auch heute hatte es der hohe Rath, und die Priesterschaft ausersehen, ihn über seine Rechte im Tempel, und überhaupt über sein Betragen zur Rede zu stellen. — Sie thaten es voll Gram und Gellsucht; mußten aber die bittersten Wahrheiten hören, die ihnen sämtlich die Verwerfung, und endliche Strafgerichte deutlich vor Augen legten. Habt ihr nie die Stelle gelesen, sprach er, nach der Parabel von dem Herrn des Weinbergs: daß die Bauleute einen Stein verworfen, welchen alsdann der Herr des Hauses zum Eckstein des Gebäudes machte? — Darum seyd versichert: Gottes Reich wird euch genommen, und einem Volke gegeben werden, das sich seiner würdig machet. Durch diese Worte, waren alle, die Pharisäer, Saducäer und Herodianer auf das heftigste erbittert. — Aber die letzten, als die witzigsten, wagten eine neue Arglist, ihn als Aufrührer der römischen Regierung in die Hände spielen zu können; wohl wissend, daß dieser Nam, das unfehlbarste Mittel sey, Jemand aus dem Wege zu räumen. Rabbi! sagten zwey der schlauesten, Rabbi! wir wissen, daß du die Wahrheit gerade zu heraussagst: Was deucht dich von den römischen Auflagen, die

wir

wir Israeliten dem Kaiser entrichten müssen? — Soll wohl dieß erlaubet seyn, und mit gutem Gewissen geschehen können? Heuchler! sprach er, und wozu diese Fallstricke? — — Nur zeigt mir eine Münze eurer Abgab: — — Da sehet, — wessen ist dieses Bild, und dieser Name? — — Des Kaisers, war die Antwort — Wohlan, so gebt dem Kaiser, was des Kaisers — und Gott, was Gottes ist. Ueber diese so weise, und unerwartete Beschämung der Herodianer, und Pharisäer freuten sich die Saducäer, und hofften, Jesus würde sich nun für ihre Parthey erklären. — Aber, wie sehr erstaunten sie, als er auch ihnen ihre Irrthümmer in einem solchen Lichte, und mit solchem Eifer vor Augen legte, daß sie verstummt, und schamvoll, nur kein Wort mehr vorzubringen wußten.

Zuletzt ermahnte er seine Zuhörer, den Pharisäern, und Schriftgelehrten zu gehorchen, und die Pflichten, die sie ihnen auftrugen, auszuüben; keineswegs aber ihren Werken, und Thaten nachzuahmen. Hierauf machte er ihnen acht der derbsten Vorwürfe, und sprach ein achtfaches Wehe über sie, in dem lebhaftesten Eifer aus. Seine Rede beschloß

schloß er beynahe auf folgende Weise: Wehe euch, ihr Schriftgelehrten, und Pharisäer, die ihr den Propheten, und grossen Männern prächtige Grabmäler errichtet, und euern Vätern die Vorwürfe machet, daß sie dieselben so übel behandelt, und gemordet haben. Was ist wahrers in dieser eurer Rede; als daß ihr euch als Söhne dieser Mörder bekennet, die das Blut der Propheten verspritzet haben? Fahret nun auch ihr fort, das Maß derselben vollzumachen. Ihr Schlangen — und Naterngezüchte, wie werdet ihr euerem Strafgerichte entgehen können? — Noch immer sende ich zu euch Propheten, Lehrer, und Weise: aber, wie eure Väter thaten, werdet auch ihr an ihnen thun — die einen ermorden, die andern ans Kreuz schlagen — in euern Synagogen geiseln — und aus einer Stadt in die andere verfolgen; damit all unschuldig Blut, von Anbeginn der Welt über euch komme. — — Jerusalem! Jerusalem! du Gottesstadt, die du deine Lehrer, und Gesandten des Himmels zu steinigen pflegest; wie oft hab ich deine Kinder um mich her versammeln wollen, wie die Henne ihre Jungen unter die Flügel versammelt; und du hast es niemal zugegeben? — — Nun aber wird

dei-

deine Stadt, und dein Tempel in Staub geleget, und zur Wüste werden — wird so lange wüst und öde bleiben, bis der Zeitpunkt kömmt, da du deinem wiederkommenden Messias entgegen rufen wirst. Gebenedeyt sey, der da kömmt im Namen des Herrn. — — Als er dieses gesagt hatte, gieng er zum Tempel hinaus, und scheint von dieser Stunde an, nun nicht mehr in denselben gekommen zu seyn.

Erwägung.

Jesus erscheint das letztemal im Tempel — und, indem er sein Geschäft vollenden will: erscheint er nicht nur als Lehrer, sondern auch als Richter, welcher über die lasterhaften Gewissen urtheilet — ihnen ihre Anschläge gegen seine Person entdecket — seine letzte Drohungen vorhält — und, indem er diese fruchtlos schon voraus erkennet: ihnen zugleich ihre Strafgerichte verkündet. Bey Gott ist alles nach Maaß, und Zahl geordnet. Alle seine Gnadenbezeugungen, sowohl gegen einzelne Menschen als ganze Völker, sind

sind gezählet — und wenn die letzte fruchtlos angewendet ist: so nimmt seine Barmherzigkeit Abschied, und die Gerechtigkeit tritt ein. — Alle Sünden, und Laster sind gezählet, und wenn das letzte das Maß erfüllet hat: so bricht die Strafe aus — welche vormals die blinden Augen nicht erkennen wollten.

Jesus erscheint das letztemal im Tempel, und indem er für das Gegenwärtige alles an den Juden verlohren sah: so sagt er ihnen ihr künftiges Schicksal vor, obgleich er wußte, daß ihr Haß, und ihre Rachsucht nur dadurch vermehret wurde. O wenn unsre heutigen Ungläubigen, und ausgearteten Köpfe, die Prophezeihungen Jesu mit Ernst beherzigen wollten: müßten ihnen schon diese allein die Augen öffnen, die ihnen ihre Blindheit, und der Schlam ihrer Laster bisher verschlossen hielt. — Jesus sagte den Juden ihre Verwerfung vor, und so ist sie dem Buchstaben nach erfolget. — Er kündigte ihnen die Zerstörung ihrer Stadt an — und die ganze Welt erstaunte, über das Schreckbare dieser Verheerung — Er ließ sie wissen, daß auch ihr Tempel, dieses Wunder von Gebäuden, dieser Stolz der Nation keinen

Stein mehr auf dem andern behalten werde — und alles dieses mußten noch die meisten überleben, noch mit eigenen Augen sehen. Er prophezeihte ihnen deutlich, daß ihre gänze Nation zerstreuet, in der Welt herrumirren ohne Priester, ohne Tempel, ohne König, ohne Hirten den Völkern der Erde zur Schaue, und Warnung werden sollte: und schon ins neunzehende Jahrhundert sehen wir dieses traurige Schauspiel, und sind selbst davon lebendige Zeugen. Er hat seinen Kreuztod öffentlich, und lange vorher geschildert, und eben so, nach allen Umständen, hat ihn die Nation gesehen. — Er hat seine Auferstehung lange vorher, und kurz noch vor dem Tode gelehret: und nicht nur lebende Zeugen, sondern auch Todte aus dem Grabe mußten sie verkünden. Er hat die Verstockten versichert, daß auch sie, wie ihre Väter, alle die Weisen und Propheten, die er ihnen künftig senden werde, tödten, geiseln und verfolgen würde; — und alles dieses mußten in Kürze seine Jünger, und Apostel erfahren. — Er sagte endlich auch diesen, alle jene Thaten, und Wunder vor, die sie in seinem Namen in der Welt bewirken würden — wovon das gröste uns noch immer vor Augen schwebet,

nemlich die Bekehrung der ganzen Welt zu seiner Kirche. — Ueberall ist seine Lehre ausgebreitet. — Gewalt, und Waffen; Mord und Tod; Blut und Marter haben sie nicht verhindern können. Die Worte Jesu haben in alle gute Herzen durchgedrungen. — Sein Kreuz ist auf der ganzen Erde aufgerichtet. — Seine Gottheit hat sich unauslöschlich in die Herzen der Menschheit eingedrücket. — Und dieser Glaube hat schon volle achtzehen Jahrhunderte, die gelehrtesten, und aufgeklärtesten Köpfe beseelet, überwiesen, und durchdrungen. Wehe den Blinden, die den hellen Tag nicht sehen. Wehe den Verstockten, die ihr eigenes Gewissen ersticken, und seine innere Empörung zu unterdrücken sich bemühen! Wehe den Ruchlosen, die aus Stolz, und tollem Eigendünkel die Lehren des Sohnes Gottes verwerfen, oder aus Gram sie sich vom Halse zu schaffen suchen, weil sie ihrer Zügellosigkeit entgegen stehet — Es wird die Stunde kommen, wo sie den als ihren und der Menschheit Richter werden sehen müssen, den sie jetzt als ihren, und der Welt Erlöser mit den Pharisäern verwerfen. — Die Stund wird kommen, wo sie gerne jeden Berg ersuchen möchten, über sie herzufallen, und sie

vor seinem Angesichte zu bedecken. — Wo auch diese letzte seiner Prophezeihungen, so, wie alle vorhergehende wird bestättiget, aber zu ihrer ewigen Verwerfung wird bestättiget werden.

Jesus verläßt den Tempel; und indem er das letztemal darinne lehret, so kündet er ihm zugleich auch seinen Untergang an. Dieß ist das Schicksal jeder verstockten Seele; an der er allen seinen Gnadenvorrath verschwendet, vergeblich sie belehret, vergeblich für ihre Ewigkeit gearbeitet, und gerufen. — Er verläßt den Tempel um seiner Entheiligung willen, weil sie ihn nicht mehr als das Haus seines Vaters, nicht mehr als ihr Bethhaus ehrten, sondern zu einer Versammlung von Mördern, zu einer Zusammenkunft von solchen Priestern, uud Häuptern der Nation gemacht hatten, die nur Rache, und Grausamkeit; nur Mord, und Tod gegen ihn darinne brüteten. — Er verläßt den Tempel um ihrer Laster willen, in welchen sie mit unbegreiflicher Blindheit, und mit äusserster Verstockung ausharreten, und alle seine Lehren, und Drohungen gleichgültig von sich stiessen. Dieß ist das Schicksal aller Reiche

und

und Nationen, die das Maß ihrer Sünden vollendet, und an denen zuletzt sich eben die Drohung Jesu Christi bewähret: Ich werde das Reich Gottes von euch nehmen, und einem Volke geben, das würdige Früchten davon erzeuget. — Er verläßt den Tempel um ihres Unglaubens willen, in welchem sie weder ihn, noch seine Sendung erkennen wollten; keine Propheten, keine Schrift von ihm mehr achteten; keine Beweise, keine Thaten, keine Wunder seines so wundervollen Lebens bemerkten. Dieß ist das Loos unsrer heutigen Ungläubigen, die entweder aus Stolz, und Selbstverehrung, oder aus Unwissenheit, und Verderbniß, als bloße Nachbether der frechen Spötter, die die Lehre, und Kirche Jesu verfolgen. Jesus verläßt den Tempel ihrer Seele. — Der Geist Gottes weicht aus ihrem Herze. — Er läßt sie sich selbst in ihren Gedanken verlieren — und den schändlichsten Begierlichkeiten zur Beute werden. — — Welche Strafe, o Gott! ist schrecklicher als wenn du von einer Seele weichest. — Welche Blindheit ist thörichter, als wenn der Blinde glaubt er sehe, und dem falschen Scheine seines eignen Dünkels nachläuft? — Welche Verstockung ist betrübter, als wenn

das harte Herz, keine Drohungen, keine Gefahren mehr empfindet, sondern wie im Rausch, und Traume, an dem Abgrunde der Ewigkeit einher taumelt, und sich glücklich zu seyn erachtet? Gott, bewahre uns vor diesem Glücke.

Geschichte des Mitwochs.

Alle die vorigen Tage dieser seiner letzten Woche, brachte Jesus immer im Tempel; die Nächte aber ausser der Stadt zu — weil die Zeit noch nicht gekommen war, wo er sich freywillig den Anschlägen seiner Feinde überlassen wollte. Entweder hatte er bisher zu Bethanien; oder in einer Gegend des Oelbergs übernachtet; weil er dort der frommen Gesellschaft; hier der stillen Einsamkeit, die er eine wie die andere liebte, vorzüglich pflegen konnte. Nun hatte er alle seine Lehren,

und Ermahnungen, an die verstockte Nation vollendet; und was er noch zu sagen hatte, war jetzt bloß für seine Jünger, und Apostel bestimmet. — — Ihr wisset nun, sagte er ohne alle Vorbereitung, und Umstände — daß nach zweyen Tagen Ostern wird gefeyert — und gerade um diese Zeit des Menschen Sohn verrathen, verurtheilet, und gekreuzigt werden. Er wollte ihnen deutlich zeigen, daß er gar nicht unversehens, gar nicht ohne sein Wissen, und seinen Willen; sondern ganz entschlossen, und bestimmet, jeden Umstand seines Leidens ins Auge fassend, ganz freywillig, und vorsätzlich in diese schreckliche Lage gekommen sey. Bey eben dieser Vorhersehung seines Kreuztods erzählet der Evangelist zugleich, daß sich der ganze Rath in dem Pallast des Caiphas, dieses letzten, aber unglückseligsten Oberpriesters versammelt habe, um die Sache Jesu, die ihnen von Tag zu Tag mehr Unruh machte, auf das neue vorzunehmen. Gram, und Scheelsucht hatte sich ihrer ganz bemeistert, und ihren Unmuth auf denjenigen Grad getrieben; in welchem sie es nicht mehr auszuhalten im Stande waren, daß sein Ansehen bey dem Volke bereits mit jedem Tage, mit jeder Stunde wachse, das

ihrige aber immer mehr und mehr zu sincken, und vollkommen abzusterben beginne. Vergeblich haben sie einen Befehl in der Stadt, und Gegend verkünden lassen, den Ort seines Aufenthaltes anzuzeigen — vergeblich Jederman aufgefodert, ihn zu verrathen, oder einzubringen. Auch nach allen diesen Vorkehrungen zog Jesus öffentlich zu Jerusalem ein, lehrte öffentlich im Tempel, und ließ sie merken, daß er alle ihre ruchlosen Anschläge auf seine Person, aufs genaueste inne habe. Bey dem allem aber hatten sie den Entschluß gefasset, daß er sterben müsse; nur waren sie noch uneins, welche Wege sie einzuschlagen, und welcher Behutsamkeit sie bey so wichtiger Sache sich zu bedienen hätten. Sie hatten allzu grosse Furcht vorm Volke, welches besonders dieser Tagen seine Anhänglichkeit an Jesus wieder aufs neu bewiesen hatte. Darum getrauten sie sich nicht einen öffentlichen Angriff auf seine Person zu wagen; sondern stimmten sämtlich dazu überein, daß sie seiner heimlich, und durch List, oder Verrätherey habhaft werden müssen; — und daß besonders diese Festzeit nichts mit ihm unternommen werden dürfte, weil eben dadurch der Aufruhr desto gefährlicher, und zahlreicher

werden möchte. So klug, und vorsichtig hatten sie die Sache ausgedacht; und so schön, und glänzend war auch die letzte Absicht ihres Vorhabens. Hätten sie damals schon wissen können, was sich bereits zur nemlichen Zeit im Herze des Judas gegen Jesus angesponnen hatte, so würde sie dieses beynahe aus aller Verlegenheit gezogen haben. Dieser heillose, und unglückselige Mitgewählte der Zwölfen hatte wirklich schon den Hochverrath seines göttlichen Lehrers, Wohlthäters und Vaters bey sich beschlossen. Das Uebrige seiner Geschichte, wird die schreckliche That des morgigen Tages geben.

Erwägung.

Es ist ja besser, und räthlicher, sagte Caiphas, daß nur einer sterbe, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe. Dieser Mensch thut viele Zeichen, sagten die übrigen. Lassen wir ihn so: so glaubet alles an ihn — und die Römer nehmen uns Stadt und Reich hinweg: Wer sollte da nicht glauben, die weisesten Väter des Staates sprechen zu hören,

die immer nur das allgemeine Wohl, und Beste des Volkes, wie im Munde, so im Herze führten? O Politik der Menschen! — O Rathschlüsse des Allerhöchsten! Welche Abgründe zwischen beyden! — — Zur nemlichen Zeit als sie ihre Berathschlagungen zu ihrer Erhaltung hielten, wurde im Himmel ihre Verwerfung beschlossen. — Das nemliche Mittel, der Ermordung Jesu, die sie zu ihrer Rettung wählten — hatte Gott zu ihrem Sturz bestimmet. — Alles, was sie zu ihrem Besten unternahmen, waren so viele Schritte zu ihrem allgemeinen Untergange. — Welche Blindheit? — — Konnte dann das Volk nicht anders mehr erhalten werden, als daß der Allerheilgste sterben mußte? — War es nothwendig, daß die Unschuld umkomme, damit die Sünder leben könnten? Sollte der gröste Wohlthäter, der gröste Freund des Volkes gemordet werden, damit es nicht zu Grunde gienge? Schreckliches Beyspiel, wie weit diejenigen kommen, welche Gott ihrer eigenen Blindheit, und ihren Begierden überlasset.

Die Juden hatten das Maß ihrer Gnaden ganz verschwendet — das Maß ihrer

Sün-

Sünden ganz erfüllet. Es giebt ein Maß der Gnaden, welches, wenn es erschöpft ist, keine Gnade mehr ertheilet — ein Maß der Sünden, welches, wenn es voll geworden, sogleich die Gerechtigkeit und Strafe nach sich ziehet. — Die Juden wußten, daß sie Gott selbst zu seinem eigenen besondern Volke erwählet hatte, daß er sie durch außerordentliche Wunder aus Egypten gerettet — durch die Wüste geführet, sie da mit dem Himmelbrode genähret, und ihre Regierung selbst übernommen habe — wußten, daß er ihnen das gelobte Land ausgetheilet, sie da durch seine Propheten, und Gesandten als seine Kinder unterrichtet und erzogen, und durch sie abermal ihnen die grösten Wunder vor Augen geleget hatte. — — Sie wußten aus ihren Lehren, daß sie die Lieblinge Gottes immer waren, und daß er sich selbst dem Adler verglichen, welcher seine Jungen zum Fliegen ermuntert, seine Flügel vor ihnen ausstreckt; und sie auf eigenen Schultern traget. — — Täglich hörten sie aus den heiligen Blättern, daß ihnen Gott einen Erlöser, einen Retter, und Meßias senden werde — hörten die Beschreibungen seines Lebens, seiner Lehre, und seines Todes — und sogar die Kennzei-

chen

chen der Zeit für seine Ankunft. Jetzt war er selbst zugegen; legte ihnen einen Lebenswandel vor Augen, desgleichen sie noch nie gesehen hatten. — Eine Lehre die die Niedrigen, und Gemeinen mit Verstand, und Gierde faßten, die Gelehrten anstaunten, und die Welt als eine Sonne betrachteten, welche alles, was bisher die heidnischen Philosophen räthselhaftes, und dunkles lehrten, auflösete, und ins helle Licht versetzte. — — Aber alles vergeblich — Ihre Augen waren geschlossen. Sie hatten Gottes Licht verlassen — — Ihre Nation war in Sekten, und Meinungen zerrissen — die die Lehre Gottes nach eigenem Sinne, und Dunkel nahmen. — — Sie sind von der Quelle gewichen, und haben sich Cisternen gegraben. — Ihre Sünden, und Laster haben Finsterniß und Irrthümer in ihren Seelen verbreitet — und darum sind auch ihre Sinne verstocket, und ihre Herzen verhärtet worden. Weder die liebvolle, und sanfte Gemüthsart Jesu — weder seine Wunder, und Wohlthaten gegen Sünder und Leidende — weder seine Androhungen des himmlischen Zornes über sie, und ihre Nation konnten noch einige Gefühle der Menschlichkeit in ihren Herzen rege machen. Sie

empfanden nichts mehr, als ihre Leidenschaften — ihren Neid und Gram gegen Jesus — ihren verlezten Stolz beym Volke — und die abgenommene Masque ihrer Verirrungen. — — Darum hat sich ihre Rache in satanische Wuth verwandelt — und ihre Empfindungen gegen Jesu sind zu Rasereyen der Hölle selbst geworden.

O wenn das ganze alte Testament eine bloße Figur, und Vorbedeutung des neuen ist — und wenn die lezte Blindheit, und Verstockung der Juden — die Blindheit, und Verstockung der lezten Christen anzeiget: welche Verwirrungen der Menschenvernunft, und welche unmenschliche Gefühle der Herzen müssen nicht die Zeiten vorm Gerichte bezeichnen. — — Gott strafe meine Sünd nach Wohlgefallen — nur nimm dein göttlichs Glaubenslicht niemal vom meinem Geiste — nur laß mein Herz vom Sturme des allgemeinen Verderbnißes nie mit fortgerissen werden.

Geschichte des grünen Donnerstages.

Immer näher lenkte sich die Laufbahn Jesu an ihr Ende; und heute, so zu sagen, war der letzte Tag seines Lebens; indem er den morgigen schon zu seinem Tode bestimmet hatte. Die Sorge, die die Jünger trugen, das Ostermahl vorzubereiten, trieb sie an, ohne Zweifel, als sie sich noch auf dem Wege zwischen Bethanien und Jerusalem befanden, Jesum zu fragen, wo sie das Mahl, und Osterlamm bereiten sollten. — Der Erlöser hatte einen Bürger von Jerusalem im Auge, den er ihnen vielleicht auch darum nicht benennen wollte, damit sie immer mehr erkennen sollten, wie vollkommen er alles, was ihn bis zu seinem Todesopfer noch begleiten würde, inne habe, und bis auf das Kleinste, und Mindeste durchschaue. — — Gehet,

sag-

sagte er zum Petrus, und Johannes; — und sobald ihr in die Stadt eintreten werdet, wird euch ein Mensch auf der Gasse begegnen, der einen Wasserkrug in den Händen traget. Diesem folget nach, und, wenn er in ein Haus hineingehet, so ist es eben dasselbe, dessen Eigenthümer ihr sagen sollet: euer Lehrer wolle mit euch bey ihm die Ostern halten. — Und sogleich wird er euch in einen grossen Speissaal führen, wo ihr die Tafel schon gedecket finden werdet. — — Dort machet Anstalt, daß wir Abends das Ostermahl geniessen können. — — Die Jünger fanden alles so, wie es ihnen Jesus bezeichnet hatte. — Jeder Umstand traf aufs pünktlichste ein; und nun bereitete man das Lamm, schlachtete, und kochte dasselbe, schafte Brod und Wein, und alle übrigen Erfoderniße zu Handen. — Dieß war nun der letzte Abend Jesu, und alle fanden sich um die bestimmte Stunde ein. — Auch Judas war zugegen. — Zuerst genoß man das Lamm; und beobachtete aufs genaueste alle Ceremonien, die das Gesetz dabey erfoderte. — Indessen stellten sich allmählig alle Auftritte seines nahen Todes ihm lebhaft vor Augen. — Er wußte, daß er nun bald von dieser Erde scheiden,

und

und zu seinem Vater übergehen sollte — wußte, in welche Traurigkeit und Kümmernis sein naher Abschied die guten Jünger versetzen würde. — Mit einem Auge voll Liebe — mit einem Herz voll Vatergefühl sah er nun diese Bestürzten an; und unternahm jetzt etwas, das aller Herzen plötzlich überraschte. —

Fußwaschung.

Demuth und Liebe waren bisher die Hauptgefühle, die er ihnen einzuflössen suchte. — Demuth und Liebe sollten auch in Zukunft die Kennzeichen werden, an denen man sie als seine Lehrlinge erkennen sollte. Jetzt war er im Begriffe, beyden diesen Eigenschaften, nun nicht mehr blos mit Worten; sondern durch die auffallendsten Thaten, das letzte Siegel aufzudrücken. — Er, in dessen Hände der ewige Vater alle Macht geleget hatte, — er, der seiner Grösse über alle Welt und Menschheit innigst bewußt war, läßt sich auf einmal bis zur Niedrigkeit eines Dieners herab; umgürtet seine Lenden mit einem Tuche, gießt Wasser in ein Becken, und wirft sich vor die Füsse seiner Jünger nieder. Mit

Inn-

Innbrünst waschet er dieselbe, tröcknet sie ab — küßt sie auf das zärtlichste — und droht dem Petrus, der sich aus Demuth widersetzen wollte, mit Entziehung seiner Gnade. Nach vollendetem Dienste, setzte er sich zu Tische mit ihnen, und sprach im Lehrertone: Wißt ihr nun, was, und warum ich so gethan habe? — Ihr nennt mich euern Lehrer, und Herrn; und billich; denn ich bin es. Wenn ich nun euch die Füsse gewaschen; wenn ich den niedrigsten, und verächtlichsten Dienst an euch verrichtet habe: so geschah es darum, damit auch ihr einander das nemliche erweisen, und eben so einander behandeln sollet, wie ihr sehet, daß ich euch behandelt habe.

Einsetzung der heiligen Communion.

Als nun aller Augen, die mit ihm zu Tische saßen, auf ihn geheftet waren: schritt er zu der allergrösten Handlung der Liebe, die noch kein Mensch hat denken können; und die nur Gott erreichen konnte. Er nahm das Brod, das vor ihm lag, in seine Hände — wand seine Blicke gegen Himmel, segnete es mit Innbrunst, brach es, und sagte: nehmet

hin,

hin, und esset; dies ist mein Leib, der für euch wird hingegeben werden; — und eben dieses thut auch ihr zu meinem Angedenken. Das nemliche that er mit dem Kelche in diesen Worten; Davon trinket alle; denn dieses ist mein Blut, des neuen ewig daurenden Bundes, welches für euch und viele wird vergossen werden. Alle genossen nun das Brod, von dem er versicherte: es sey sein Leib — Alle tranken den Wein, von dem er ihnen betheurte: er sey sein Blut. — Alle erhielten den Befehl, eben diese Handlung, auch für die Zukunft fortzusetzen. So vollendete Jesus die zwey grösten Thaten seiner innigsten Demuth, und wunderbarsten Liebe. — So wollte er den lebhaftesten Abdruck davon, in den Herzen der Apostel, und unsern zurücke lassen.

Endeckung des Verräthers.

Noch am Tische wandt er seine Rede auf den Judas. — Ich kenne meine Jünger, sagte er unvermuthet, die ich gewählet habe. Es wird geschehen, was die Schrift euch längst vorgesagt: der Mann, der mein Tischgenoße ist, hebt den Fuß gegen mich auf, um

um mir den Stoß zu geben. Ich sag euch dieses zum voraus, damit, wenn es geschehen ist, ihr einen neuen Beweis an mir habet, daß ich es bin (nemlich euer Meßias, und Gotterlöser.) Endlich empfand er eine heftige Gemüthsbewegung, und sagte ferner: Wahrlich, wahrlich sag ich euch; einer aus euch wird mich verrathen. — — Und dieser Augenblick erregte Aufsehen unter den Aposteln. — Ganz betroffen sahen sie einander an, und fragten, wer doch der unglückselige seyn möchte, von dem er rede. — Petrus winkte heimlich dem Lieblingsjünger Johannes; er solle Jesum fragen, wen er meine. — Der ists, war die Antwort, für den ich diesen Bissen Brod eintauchen werde. — Und sogleich both er das Brod dem Ischariot Judas dar; und sagte ihm bald darauf die treffendsten Worte: was du vorhast, das thue je eher, je lieber. Diese, und andere noch bestimmtere Worte Jesu liessen den unglückseligen nicht mehr länger zweifeln, daß er sein ganzes Vorhaben aufs genaueste wisse — Nun ward ihm die Gesellschaft unerträglich. — Und nun nahm der Satan Besitz von seiner ganzen Seele. Voll Gram, und Unmuth stund er auf; und eilte auf der Stelle dem

ho-

hohen Rathe, und der Priesterschaft zu; sein schwarzes Vorhaben ganz ins Werk zu setzen. — —

Warnung an die Apostel.

Nach seiner Entfernung wollte Jesus auch die übrigen warnen, und sagte ihnen deutlich: Der Satan hat sich Mühe gegeben, auch euch, wie den Weizen zu sichten. Auch ihr werdet diese Nacht noch Aergernis an mir nehmen; so wie es die Schrift hat abermals vorgezeichnet: Ich will den Hirten schlagen, und die Schafe werden zerstreuet werden. — Hier überließ sich Petrus wieder seinem sonderheitlichen Eifer; und sagte: Herr! wenn sich auch alle an dir ärgern sollten; so will doch ich dir treu verbleiben; und will mein Leben für dich lassen. — Wie, erwiederte Jesus, du! dein Leben für mich lassen? — Wahrlich, wahrlich sag ich dir: der Hahn wird auch nicht zweymal krähen, bis du mich schon dreymal wirst verläugnet haben. — Ohne auf die Antwort zu warten, fuhr Jesus fort: Nur lasset euch nicht irre machen. — Vertrauet auf Gott — Vertrau-

trauet auf mich. — In meines Vaters Haus ist viele Wohnung. Ich gehe hin, auch euch eure Stätte zu bereiten.

Abschiedsreden Jesu.

Liebet einander, wie ich euch geliebet habe — Nur der hat den erhabensten Grad der Liebe erreichet, der sein Leben für seine Freunde opfert. — Ich nenn' euch nicht mehr Diener, sondern Freunde, indem ich euch alles geoffenbaret, was ich vom Vater empfangen habe. — Nicht ihr habt mich gewählet, sondern ich hab euch erlesen, damit ihr Früchte bringet, Früchte, die verbleiben. — Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich zuvor gehasset habe. — Denket immer daran, daß der Knecht nicht größer sey, als der Herr selbst ist. — Haben sie mich verfolget, so werden sie auch euch verfolgen — und alles dieß wird euch um meines Namens willen zugefüget werden. — Wär ich nicht erschienen, und hätte nicht zu ihnen gesprochen, so würden sie ohne Sünde seyn. Nun aber haben sie ihrer Sünde keine Entschuldigung. — Hätte ich die Werke unter ihnen nicht gethan,

die Niemand anders that, so wären sie schuldlos. — Nun aber haben sie dieselbe gesehen; und hassen mich, und meinen Vater . . . Wahrlich sag ich euch: Ihr werdet weinen und seufzen; die Welt aber wird sich erfreuen; — allein eure Trauer wird in Freude verwandelt werden; und diese Freude wird euch Niemand nehmen. Der Vater liebt euch selbst, weil ihr auch mich geliebet habet. — Ich bin vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen. — Nun verlaß ich die Welt und gehe abermal zum Vater: — — Siehe! nun redest du klar und ohne Gleichniß, sagten die Jünger. Nun erkennen wir, daß du alles weißt; und von Gott ausgegangen bist. — — — Wohlan, erwiederte Jesus: Es kömmt die Stunde; und sie ist schon gegenwärtig; wo ein jeder die Flucht ergreiffen, und mich allein verlassen wird. — Doch bin ich nicht allein; indem der Vater bey mir ist. — Ihr werdet Verfolgung in der Welt erdulden müssen; aber vertrauet; ich hab die Welt schon überwunden . . . Jetzt stand er voll Innbrunst da, hob seine Augen gegen den Himmel; und fieng an für sich, für seine Apostel, und für alle künftige Christen zum Vater zu bethen.

Für

Für sich.

Die Stund ist da; verherrliche deinen Sohn, auf daß dein Sohn auch dich verherrliche. — Auf Erden hab ich dich verherrlicht, hab das Werk vollendet, das du mir zu thun hast aufgetragen. — Nun verherrliche auch mich bey dir selbst mit jener Herrlichkeit, die ich hatte, noch ehe die Welt bey dir war.

Für die Jünger.

Ich habe deinen Namen denen kund gethan, die du mir von dieser Welt hast abgesondert. — Sie haben deine Worte angenommen; und wahrhaft erkennet, daß ich von dir ausgegangen bin; und du mich gesandt hast. Ich bitte nun für sie; nicht für die Welt bitte ich, sondern für diese hier, die du mir gegeben: Denn sie sind dein. — Ich bin nun nicht mehr in der Welt; aber sie sind darinne. — Bewahre sie in deinem Namen, auf daß sie eines seyen, wie wir. — Ich habe die erhalten, die du mir gegeben; und keiner aus ihnen ist zu Grund gegangen; als allein der Sohn des Verderbens. — Ich

bitte nicht, daß du sie von der Welt wegnehmest, sondern nur von dem Bösen bewahrest. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Gleichwie du mich in die Welt gesandt hast: so hab' auch ich sie in die Welt gesendet. — Ich heilige mich für sie, auf daß auch sie in der Wahrheit geheiliget werden.

Für die künftigen Christen.

Ich bitte aber nicht für sie allein; sondern auch für diejenigen, welche auf ihr Wort an mich glauben werden . . . damit auch sie in uns Eines seyen; und die Welt glaube, daß du mich gesendet habest. — Du hast sie geliebet, gleichwie du mich geliebet hast. — Ich will, o Vater! daß alle, die du mir gegeben hast, auch bey mir seyen. — Ich hab ihnen deinen Namen kund gethan, und werde ihn noch ferner kund thun, auf daß die Liebe, mit der du mich geliebet hast, in ihnen bleibe, und ich in ihnen. —

Ob nun diese letztern, und noch mehr andere ähnliche Reden Jesu, noch am Tische,

oder nach demselben, oder gar erst auf dem Wege nach dem Oelberg vorgefallen seyen, bestimmen die Evangelisten nicht so sicher. — Nur dieses erwähnen sie ausdrücklich, daß man nach vollendeter Mahlzeit den gewöhnlichen Lobgesang angestimmet, und den Ort verlassen habe. — Aus allem aber läßt sich klar ersehen, mit welcher Sorgfalt Jesus seine Gewählten zu dieser grossen Nacht vorbereitet, und unterrichtet habe.

Fernere
Geschichte am Oelberg.

Sie war nun da, und er begab sich mit ihnen, bey dem hellen Scheine des nahen Vollmonds, über den Bach Cedron, welcher an der Morgenseite Jerusalems vorbey floß, und auch dem Thale gleichen Namen ertheilte. — Nächst am Oelberge lag der Meyerhof Gethsemani, wo Jesus öfters, wenn er nach Bethanien, oder von da in die Stadt

zurücke gieng, übernachtete; vermuthlich bey Leuten, welche seine geheimen Verehrer waren, und bey denen er ruhig seiner Einsamkeit pflegen konnte. — Hier nun war es, wo er den achten seiner Apostel sagte: Hier setzet euch, und wartet meiner, — Ich werde etwas weiter gehen, um zu bethen . . . Bethet auch ihr; damit euch Gott vor der Versuchung bewahren möge. — Den Petrus, Jakob, und Johannes hieß er mit sich gehen, als er sich vorwärts in den Garten, an den Fuß des Oelberges hin begab. — Da in dieser Stille, in dieser nächtlichen Ruhe; fieng er nun an, seine Gedanken auf sich selbst zu richten. — Nur unvermerkt, und gleichsam rastlos im Geschäfte seines Unterrichtes, kam er auf diese grosse Stunde, die er, noch ehe die Welt war, zu dieser feyerlichen Eröffnung seines Leidens bestimmet hatte. — Nun war sie da, und schwebte ihm bereits nichts mehr, als Tod und Leiden vor Augen. — Ganz nun der menschlichen Natur, und Schwäche überlassen, erschien er jetzt vor seinen Aposteln, und seine Gottheit diente nur dazu, seine Leiden zu vermehren, und seine Lebenskräften zu unterstützen; — ohne welches ihn schon hier der schreckliche Kampf

hätte

hätte tödten müssen. — Die quälendsten Bilder, und Vorstellungen — die schwermüthigsten Eindrücke, und Vorsehungen — die allerwidrigsten Empfindungen, und Gedanken fiengen jetzt an seine Seele zu durchkreuzen, und sich einander darinne zu bekämpfen. — Tiefes Gefühl der Menschenschwäche — Nichtgefühl der seligen Gottheit — Verlassenheit von allem Troste — einzig herrschende Seelenmarter; — Schauer und Entsetzen über alle ihn bestürmende Vorbildungen machten jetzt den Zustand seines heiligsten Herzens aus. — Mir ist unaussprechlich bange, sagte er zu seinen drey Erwählten — Meine Seele ist bis zum Sterben traurig. — Bleibt bey mir, und wachet — Nun gieng er etwas vorwärts, und überließ sich da dem Bitten und Flehen zu seinem göttlichen Vater. — Gebeugt zur Erde ächzte er nun so zum Himmel: Ach Vater! wenn es möglich ist; so nehme diesen Kelch von mir — doch nicht mein, nur dein Will' soll geschehen.

Erwägung.

Als Gott sah er jetzt zum voraus alle Unbilden, und Verspottungen, die seiner

war-

warteten; — sah die grausamen Geiseln, — die spitzige Dörnerkrone — das Kreuz — die Nägel; und überhaupt alle gewaltsame Blutvergiessungen seines Körpers. — Aber alles dieses scheint die geringste Ursache seines jetzigen Kampfes gewesen zu seyn. — Denn immer sprach er nur mit Verlangen, und Begierde von seinem Leiden, und kaum vor einigen Stunden sagte er noch zu seinen Jüngern: Mit Sehnsucht hab ich mich gesehnet, diese Ostern mit euch zu halten. Allein dasjenige, was in seiner Seele vorgieng, mußte in einem Herze, wie Jesu Herz war, eine Qual erregen, die wir nie begreifen werden. — Die Verrätherey des Judas — diese Treulosigkeit seines Hausgenossen, und Geliebten, — die Verläugnung Petri — den er an Liebe allen andern vorgezogen — die Flucht seiner ganzen Jüngerschaft, von der er sich nun bald verlassen sehen mußte — die Blindheit, und Verstockung der Juden — der Untergang seines Volkes — die Zerstörung Jerusalems — die Leiden, und Verfolgungen seiner künftigen Kirche, und aller seiner Blutzeugen und Bekenner — diese Vorstellungen waren die Hauptursache seines unbegreiflichen Kampfes — diese hielt ihm seine Gottheit vor, um die Leiden

seiner Menschheit zu vermehren. — — Dazu kam noch vorzüglich, daß er jetzt als Bürge für den Sünder erscheinen, — an die Stelle des Sünders treten, und statt seiner, der Gottheit für die Sünde vollkommene Genugthuung leisten mußte. — Im Kleide nun des Sünders, — belastet mit den Sünden der ganzen Welt, lag er da vor seinem göttlichen Vater auf den Knieen, lag im allerstrengsten Gerichte — das Endurtheil für die beleidigte Gottheit zu empfangen. — Hier schwebten ihm alle Sünden der ganzen Menschheit vor seinem göttlichen Angesichte. — Sein allerheiligstes Auge mußte alle Schandthaten aller Wohllüstlinge — alle Unmenschlichkeiten, und Grausamkeiten dieser Erde — allen Unglauben, alle Verirrungen, und Abgöttereyen der Menschenvernunft — alle Gotteslästerungen, und Spöttereyen, über seine heilige Religion und Kirche, in ihrer ganzen Abscheulichkeit erblicken. Wenn nun jede untergehende Sonne viele tausend Frevelthaten, und Ruchlosigkeiten, am Ende jedes Tages zählet: — wenn sie bey ihrem Aufgange wieder neue Millionen Greuel, und Verbrechen der verflossenen Nacht erblicket: wie unzählbar, und schrecklich muß nicht das Heer der Sünden und

La-

Laster, aller Zeiten und Menschen seyn, die jemal auf der Welt gelebet haben? — Und alle diese mußte jetzt das allerreinste, allerheiligste Aug des Sohnes Gottes sehen; mußte sie nicht nur im Allgemeinen, sondern einzelweis, und jede ins besondere sehen — meine, und deine, und jedes Menschen eigene Sünden sehen. — — Und unerachtet seines Leidens doch noch Millionen Seelen erblicken, die verlohren gehen, und seiner Begnadigung sich verlustig machen würden. — — Diese Betrachtungen machten seine innere Marter aus — diese brachten sein Blut in solche Wallung, daß es aus seinen natürlichen Gefäßen, durch die Schweißlöcher hervordrang; und den Boden, wo er knieete, damit befärbte. — Eine Begebenheit, die in der Menschengeschichte, so lange die Welt steht, schlechterdings unerhört ist. —

Gotterlöser Jesu! — o wenn auch ich dereinst in meinen letzten Kampf gerathen werde. — Wenn sich da die Schreckenbilder meiner Sünden, mir vor Augen stellen, und mich von allen Seiten beängstigen werden — Wenn die starren Lefzen deinen heiligen Namen nicht mehr werden sprechen können —

und

und ich meine zitternde Hände zu dir auszustre-cken nicht mehr werde vermögend seyn — Wenn ich in meinem Sündengerichte vor dir werd liegen, und vor Angst den kalten Todschweiß auf meinen Wangen fühlen müs-sen — Wenn meine Zunge nicht mehr wird zu dir reden können: o so laß alsdann ein einziges Tröpflein deines blutigen Schweißes für mich reden, eine einzige deiner Angst-Empfindungen für mich gelten! — Laß den armen Erdwurm, der sich nach dir krümmet, und windet, Gnade finden, — und präge jetzt, da ich noch lebe, deinen Kampf in mei-ne Seele, damit ich in allen Sorgen, und Bangigkeiten, für meine Seele und Ewig-keit, darinne Trost, und Erquickung fin-den möge.

Fortsetzung
der Geschichte am Oelberg.

In diesem Zustande stund nun Jesus voll von sichtbarer Angst, und Unruh vom Gebethe auf, und gieng zu seinen drey Ver-trauten; als wollte er Trost bey ihnen su-

chen,

chen, die doch selbst des Trosts so sehr bedurften, und eben jetzt aus Bangigkeit, und Beklemmung in einen unruhigen Schlummer gesunken waren. — Simon schläfst du? — Und ihr andern schlaft ihr eben? — Auch nicht diese Stunde habt ihr mit mir wachen können. — O wachet doch, und bethet, damit ihr der Gefahr entgehen möget. — Der Geist ist zwar bereit, allein das Fleisch gebrechlich. —

Nach diesen Worten gieng er wieder zurücke, warf sich wieder zum Gebethe nieder — stund wieder auf, kam wieder zu den Jüngern immer in banger Unruh, und Bewegung. Ein wahres Bild einer äusserst gepreßten, und beklemmten Seele, die Angst, und Bangigkeit bald da bald dorthin treibet — die überall Ruhe, und Linderung suchet; und nirgends Ruhe und Linderung findet. So that er es zu dreyen wiederholten malen, bis er sich ganz und gar aus seinem Kampfe herausgewunden hatte. Dazu sandt ihm der ewige Vater einen Engel aus dem Himmel, welcher seine leidende Menschheit erquicken, und seine schon wircklich sinkenden Lebenskräfte unterstützen sollte. — Nun kam er von dem

dritten Gebethe zurücke; aber ganz anders, als zuvor — mit völliger Heiterkeit der Seele — mit ganzer Fassung seines Geistes — mit der unerschüttertsten Entschlossenheit zu leiden. — So schlaft denn nun, und ruhet; sagte er zu seinen Jüngern — — Sie ist gekommen, die grosse Stunde, da des Menschen Sohn in die Hände der Sünder wird überliefert werden. Kommt; lasset uns entgegen gehen. Der Verräther ist schon nahe. — Sogleich gieng Jesus auf das Haus Gethsemani zu; und als die acht zurückgelassene darinn so eben erwachet waren, zeigte sich schon die Tempelwäche; und ehe sie sich es versahen, waren sie schon von Häschern, und Soldaten umrungen, die mit Schwertern, Spießen, und Fackeln gekommen waren. Zum Anführer hatte sich selbst der Tempelhauptmann an ihre Spitze gestellet, dieser Mann, der nach dem hohen Priester die höchste Würde begleitete. — Jesus trat beherzt zum Haufen hin — und diesen Augenblick scheint es, habe der Verräther ausersehen, ihm den falschen Kuß zu geben. — Mehr mit Mitleid als mit Ernste, sah ihn hier Jesus an, und sagte: Freund Juda! wozu bist du gekommen. Mit einem Kuße willst du des

Menschen Sohn verrathen! — — Aber schon weg, war der Gewissenlose, dem schon jeder fernere Blick, und jede Beschämung von Jesu unerträglich war. — Jetzt wand sich Jesus zu dem Haufe, und sagte mit gesetzter Mine und Stimme: Wen suchet ihr? — Jesum von Nazareth, war die Antwort — Der bin ich, versetzte Jesus; und plötzlich durchfuhr sie Schauer, und Schrecken — — Sie sahen einen Mann vor ihnen stehen — in göttlicher Majestät und Würde; in Unschuld und Entschlossenheit sie ins Auge fassend. — Kurz sie konnten den Blick nicht aushalten, sondern stürzten, wie betäubt zurücke auf die Erde. — Nachdem er nun die Frage nochmal wiederholet, sie die Antwort nochmal erwiedert hatten, sprach er ferner: Schon sagt ich euch, daß ich er sey. — Suchet ihr also mich? Hier! nehmt mich hin. — Diese Männer aber lasset frey von hinnen ziehen. — Indessen hatten sich die Jünger schon erholet, und geriethen in Eifer, besonders Petrus, der nach dem Schwerdte griff, und einen Streich auf den Knecht des Oberpriesters, auf den Malchus faßte. — Wider seine Absicht streifte er ab, und traf allein das Ohr des Mannes. — Jesus verwies ihm sei-

ne Hitze, berührte die Wunde, und heilte sie auf der Stelle. — Zum Petrus aber sagte er besonders: — Stecke dein Schwerdt in seine Scheide; denn alle die das Schwerdt ergreiffen, werden durch das Schwerdt auch fallen. — Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater reichet? — oder meinst du, er könne mir nicht mehr, denn zwölf Legionen Engel schicken, wenn ich ihn darum nur bitten wollte? — aber wie würde so die Schrift erfüllet werden, und das geschehen, was doch geschehen muß? — Dieses scheint der Augenblick gewesen zu seyn, da sich die Soldaten seiner Person vollends bemächtigt, und die Jünger ihre Flucht ergriffen haben. — Nun gebunden, und von allen Seiten umrungen sagte er zum Hauptmann, und den Schaaren: Ihr seyd ja gegen mich als einen Räuber, und Mörder ausgezogen; und war doch täglich mitten unter euch im Tempel, in Mitte eurer Lehrer, — und Niemand ließ es sich zu Sinne kommen, Hand an mich zu legen. — Aber jetzt ists eben eure Stunde — jetzt herrscht die Macht der Finsternisse. — Hier schwieg er — und ließ sich fortführen.

Geschichte der Nacht
am
grünen Donnerstag.

Nach der Meinung der meisten Lehrer war es schon mehr, als Mitternacht, da Jesus gefangen wurde. — Petrus war nicht ganz entflohen, — vielweniger läßt sich dieses von dem Lieblingsjünger Johannes denken. Dieser scheint mehr als wahrscheinlich, derjenige zu seyn, welchen das Evangelium dem Petrus zum Begleiter giebt, als er dem Zuge in die Stadt nachgieng, um den Verfolg der Sache zu beobachten. — Bey dem Hause des Annas, der der Schwiegervater des Caiphas, und sein Vorfahrer in der Hohenpriesterwürde war, wurde still gehalten, und ihm Jesus vorgeführet. — Annas stellte sogleich die Fragen an Jesum, warum er Jünger sende? — Und was er lehre? — Er aber antwortete mit Ernst, und Würde: Ich habe offenbar vor aller Welt gesprochen, hab

im-

immer in dem Tempel, und der Synagog gelehret, wo sich die Juden versammelten, und gegenwärtig waren. — Was fragst du mich? — Frag diese, die es hörten; und wissen, was ich geredet habe. — Diese Worte gaben einem der Wärter die Gelegenheit, einen gnädigen Blick des Annas zu erhaschen — Wie? So antwortest du dem hohen Priester? — sagte der Schmeichler; und versezte Jesu einen harten Streich ins Angesicht. Diese schwärzeste Beleidigung ertrug der Dulder mit göttlicher Gelassenheit, und Sanftmuth; und erwiederte nichts anders, als die Worte: — Hab ich übel geredet, so gib Beweis davon. — Hab ich aber recht gesprochen, warum denn schlägst du mich? — Nun entließ der alte Annas den Zug in den Pallast des Caiphas. — Da wartete man mit heisser Begierde des Gefangenen, wo sich Geistliche, und Weltliche, Senatoren — Priester, und Rechtsgelehrte — edle Israeliten, und Bürger von Jerusalem, und andern Städten versammelt hatten. — Alle Sekten, und Partheyen hatten sich jetzt vereinet. — Und wozu? — Zum Tode Jesu — Fast eben so, wie sich zu unsern Zeiten alle Sekten, und Partheyen gegen seine einzig wahre Kirche vereinen.

Verläugnung Petri.

Bereits um diese Zeit muß es gewesen seyn, daß Petrus seine erste Verläugnung begieng. Derjenige Jünger, mit dem er, in einiger Entfernung, dem Zuge nachgegangen, und der am Hofe des Oberpriesters bekannt war, vermuthlich Johannes, redete mit der Thorhüterinn, daß sie auch dem Petrus, welchen er aussen warten hieß, den Eingang gestatten möchte. — Nicht wahr, rief sie ihn im Vorbeygehen an, auch du bist einer aus den Jüngern dieses Menschen? — Furchtsam antwortete er: Nein, ich bin es nicht, worauf das erste Hahnengeschrey erfolgte. — Inzwischen wärmte sich die Dienerschaft, am Kohlenfeur, im Vorhofe — zu welcher sich auch Petrus hinbegab, als eben eine andere Magd, von ihm, zu den Umstehenden sagte: daß auch er zur Gesellschaft Jesu gehöre. — Man warf ihm dieses vor; und er läugnete das zweytemal mit diesen Worten: Nein, ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr redet. Noch fühlte er keine Regung des Gewissens, und blieb deßwegen sorglos bey der Gesellschaft. — Nach einer Weile faßte ihn

ein

ein anderer genau ins Auge — und warf ihm ebner massen die Jüngerschaft Jesu vor. — Als es aber Petrus wieder läugnete: sagte ihm dieser dreist ins Angesicht: Hab ich dich nicht im Garten bey ihm gesehen? — Worauf er schwur, und fluchte, daß er diesen Mann nicht kenne. — Nun drang das Hahnengeschrey nicht nur in seine Ohren, sondern auch in sein Herz, und erinnerte ihn der väterlichen Warnung Jesu — Schnell überfiel ihn Reu und Schmerze — und auch bald empfand er den Gnadenblick, den Jesus auf seine wunde Seele geworfen hatte. — Jetzt konnt er länger nimmer harren. — Er hüllte sich in seinen Mantel ein — und gieng aus diesem unglückseligen Orte, damit er Linderung in seinen Thränen finden möge. —

Jesu Verhör vor Caipha.

Inzwischen wurde im obern Saale des hohen Priesters das Verhör gegen Jesu mit aller Hitze und Anstrengung betrieben — aber welch ein Verhör gegen denjenigen, der die Richter schon ehemals mit diesen Worten aufgefodert hatte: Wer aus euch ist im Stande mich einer Sünde zu beschuldigen? —

welch ein Gericht, wo sich nur allgemeine Rache, und Leidenschaft der Richter bemächtigt, und wo sie schon zum voraus den Tod des Mannes bestimmet hatten, den sie haßten, und von dessen Lehren, und Thaten, sie ihre fernere Beschämung nicht mehr auszuhalten im Stande waren. — — Allein einen Vorwand, einen Scheingrund mußte man doch haben, bey dem römischen Oberhaupte durchzudringen, und sich vorm Volke zu verantworten. — Darum wand man sich auf alle Seiten: Man forschte nach, man suchte Anstrich; man rufte Zeugen auf: — Wir haben ihn sagen gehört, riefen jetzt zwey Männer, vermuthlich aus jenen Händlern, und Wechslern, die er aus dem Tempel getrieben: Wir haben ihn sagen gehört: Reisset diesen Tempel nieder, und in dreyen Tagen werde ich ihn wieder erbauet haben. — Sie wähnten, diese Worte dürften dem Volke anstößig scheinen, und Verachtung gegen den Tempel äussern. — Darum stund der hohe Priester auf und sagte: — Was hast du auf diese Aussage einzuwenden — Jesus aber redete nur kein Wort, indem sein ganzes Leben für ihn sprechen mußte — und er ohnehin, an seinem Tode nicht das mindeste

hin-

hindern wollte. Allein der stolze Caiphas kam in Hitze, und empfand Beleidigung. — Beym lebendigen Gott, sprach er heftig, beschwör ich dich: sag' uns, ob du Christus der Sohn Gottes seyest? Ja ich bin es, sagte Jesus; und betheure euch feyrlich, daß ihr nun des Menschen Sohn nicht mehr anders, als zur Rechten der Allmacht Gottes sitzend, und in den Wolken des Himmels wieder kommend sehen werdet. — — Hier brach der Priester in Wuth aus, zerriß das Kleid, und sagte: er habe gelästert. — Was braucht es weiter, Ihr habt es selbst gehört — Gebet eure Stimmen. — — Er ist des Todes schuldig, schrie beynahe das ganze Gericht zusammen. — Und so gieng jetzt diese Versammlung auseinander, mit der Abrede, gleich frühe die grosse, und allgemeine Sitzung zu veranstalten. — Dieß ist nun jenes allergröste, jenes allermerkwürdigste Gericht auf Gottes Erde — in welchem die Unschuld des Todes schuldig — der gröste Wohlthäter der Menschheit als Uebelthäter, der Sohn Gottes als ein Mörder sterben sollte. — —

Dieß ist der Charakter der Welt, daß sie Augen habe, und nicht sehe — Ohren; und nicht höre, einen Sinn, und nicht em-

pfinde. — Noch gieng Lazarus vor ihren Augen herum, den er vor einigen Tagen schon stinkend aus dem Grab erwecket hatte. — Noch wandelte ein ganzes Heer unter ihnen, von jenen Kranken, Blinden, Stummen, Tauben, Lahmen, die ihm alle ihre Gesundheit mit lautem Geschrey verdankten. — Aber vergeblich hatte ihnen Jesus schon vormals zugerufen: Wollt ihr meinen Worten nicht glauben; so betrachtet meine Werke. — Die Leidenschaft hatte ihren Geist verblendet — und die Blindheit ihr Herz verstocket. —

Verspottung Jesu.

Jetzt wars ungefähr eine oder die andere Stunde nach Mitternacht; als sich Jesus ganz allein der Rotte des Gerichtsgesindels überlassen sehen mußte. Hier fiengen nun die pöbelhaftesten Beschimpfungen, und die muthwilligsten Bubenstücke von Leuten an, die selbst keine Vernunft und Einsicht hatten; und entweder feige Schmeichler waren, oder blinde Nachbether ihres geschätzten Haufens zu seyn scheinen wollten. — Man spiee ihm ins Angesicht — verhüllte sein Haupt — schlug ihn mit Fäusten und Knitteln — ver-

baud

band ihm die Augen, und ließ ihn rathen, wer ihn geschlagen habe. — So häufte sich Bosheit auf Bosheit; und ein Muthwille folgte auf den andern. — Aber nur nicht eines Wortes erwähnen die Evangelisten, welches Jesus bloß als Klage, über diese Behandlung ausgesprochen hätte. — Hier stund das sanfte Lamm, und schwieg — eben so zum Hohn und Spotte, als zum Schlachten willig. — Hier stund der ewige Gottes Sohn, nur schweigend, duldend; und lehrte seine seine künftigen Lehrer, wie sie sich beym Hohn, und Spotte der Welt betragen sollen. —

Geschichte des heiligen Charfreytages.

Zweites Verhör vor Caipha.

Beynahe drey volle Stunden mögen diese Verspottungen Jesu angefüllet haben. — Nun war der Morgen angebrochen, und der Rath aufs neu beysammen. — Ihre Augen wa-

waren wachbar, ihre Gerichte zu beschleuni-gen — und ihre Füsse schnell zum Blutvergiessen. Sogleich wurde Jesus wieder vorgeführet; und vom hohen Priester abermal gefraget: ob er denn Christus, der Sohn Gottes sey. — Mit entschlossenem Ernst erwiederte Jesus: — Wenn ich es euch auch sage, so werdet ihr nicht glauben; und wenn ich euch, warum ihr nicht glaubet, frage: so werdet ihr mir weder antworten, weder mich entlassen. — Doch so ist es: von nun an wird der Sohn des Menschen zur Rechten der Allmacht Gottes sitzen. — Wie? du bist Gottes Sohn? — ertönte auf einmal das allgemeine Rufen — Ja, der bin ich, erwiederte Jesus. — Er ist des Todes schuldig, schrieen sie alle von allen Seiten. Was braucht es weiters? — — So endigte sich das Urtheil Jesu in dieser grossen Morgenversammlung, in welcher Caiphas, diese Zwischenstunden alle siebenzig Glieder versammelt hatte. — So wurde auch hier plötzlich das beschlossen, was schon das vorige Nachtverhör bestimmet hatte.

Jesus vor dem Pilatus.

Jetzt ließ der hohe Priester den gefangenen Jesus in das Haus des römischen Landpflegers, des Pilatus führen, ohne dessen Bewilligung sie die Sache nicht hätten unternehmen dürfen. Auch er begab sich selbst an der Spitze einer zahlreichen Rathsabtheilung dahin. Dieser Römer, in Betreff der Gerechtigkeit, noch ziemlich unverdorben, war übrigens kein so schlimmer Mann — nur allzu furchtsam für die Gnade seines Kaisers — Ohnfehlbar mußte er auch schon vieles von Jesu gehöret haben; und nun auf einmal sah er ihn als gefangen, auf der einen — und den Rath als Kläger auf der andern Seite in seinem Vorhof stehen. — Was habet ihr für Klagen, sprach er nicht allzu willig, gegen diesen Menschen? — Wär er kein Uebelthäter, erwiederten die Rathsgesandten, so würden wir ihn dir nicht überliefert haben. Nun denn richtet ihn nach euren eigenen Gesätzen, versetzte der Römer. — Uns ists ja nicht erlaubt, Jemand zum Tod zu verurtheilen, sagten jene. — Pilatus, der die Sache von sich abzulehnen wünschte; mußte nun

wi=

wider Willen sehen, daß sie ihm die Verurtheilung aufbürden wollten. — — Er verlangte also nochmal ihre Klagen. — Er wiegelt das Volk auf, sprachen die Vorsteher, — er lehret von Galiläen aus durchs ganze Land — er verbiethet dem Kaiser Tribut zu geben — und nennt sich den Gesalbten Israels, den König Judenlandes. — Der Landpfleger war allzu scharfsichtig, als daß er ihren Neid, und Privathaß gegen Jesum nicht hätte bemerken sollen. Er nahm ihn also auf die Seite, in die Gerichtsstube, und fragte ihn besonders: So bist du denn der Judenkönig? — — Sagst du wohl dieses aus dir selbst antwortete Jesus, oder haben es dir andere von mir beygebracht? — Bin ich denn ein Jude? versetzte der Römer. — Dein eigen Volk, und deine Priester haben dich ja mir deßhalb übergeben. — Was ist nun an der Sache? — Jetzt war es der Zeitpunkt, wo Jesus auch diesen Heiden, seine Lehre, und Sendung, in einem auffallenden Lichtstrahle wollte blicken lassen. — — Mein Reich ist nicht von dieser Welt, betheurte er, mit Würde — Denn wär es nur von dieser Art; so würden sich die Meinigen zur Wehre setzen, damit ich den Juden nicht überliefert wur-

würde — Nun aber ist mein Reich kein solches. — So bist du also doch ein König, sprach er weiter. Wie du sagst, der bin ich, sagte Jesus. — Dazu bin ich gebohren, und zu diesem Ende auf die Welt gekommen, damit ich der Wahrheit Ansehen verschaffe, durch die Wahrheit herrsche. — Denn jeder, der die Wahrheit liebet, ist mein Unterthan. — Was nun hier Pilatus empfunden, und welche Begriffe er empfangen habe, sagt das Evangelium nicht ausdrücklich. — Daß aber diese Worte merklichen Eindruck in sein Inneres bewirket haben, zeigt die Frage nach der Wahrheit, und die Eilfertigkeit, mit der er, ohne die Antwort zu erwarten, zu den Juden in den Vorhof hinaus eilte, und ihnen mit verweisendem Ton vorhielt, daß er keine Schuld an diesen Manne finde. — Dieses setzte die Priesterschaft in Unmuth — aber nur desto hartnäckiger beharrten sie auf ihren Klagen. — Der Römer fühlte einer Seits Verehrung gegen Jesu, anderer Seits sah er den Haß des Priesterthumes gegen diesen Lehrer, und wollte sich doch auch nichts auf den Hals kommen lassen, als duldete er etwas gegen die Ehre seines Kaisers. — Er suchte also Auswege: und schickte Jesum

als einen Galiläer, und Unterthan des Herodes, zu diesem König. —

Jesus vor dem Herodes.

Dieser hatte bisher schon viel von seiner Person, und seinen Wundern vernommen, und zeigte Begierde, ihn zu sehen, nicht zwar aus Verehrung, sondern aus Neugierde, einige Wunder von ihm selbst gewahr zu nehmen. — In dieser Spannung harrete auch der ganze Hof Herodis der Ankunft Jesu mit Sehnsucht entgegen. — Er kömmt, allein ganz anders, als alle diese Höflinge gesinnet — Er kömmt, allein mit festem Entschuß, nur kein Wort zu reden — kein Wort auf alle Fragen, die der wundersichtige König an ihn richten würde, zu verlieren. Er kömmt von einer Menge Priester, und Schriftgelehrten umgeben, die ihre Zungen wie Pfeile gegen ihn geschärfet hatten. Allein kein Wort auf alle ihr Klagen, kein Wort zu seiner Rettung entgieng aus seinem Munde. Eben hier hätten dem Rathe, und der Priesterschaft die Augen aufs neue aufgehen — eben hier hätten sie vorzüglich erkennen sollen, wie freywillig und entschlossen, wie ganz vorsätzlich er

sich selbst in den Tod habe liefern wollen — wie leicht es ihm gewesen wäre, sich mit einem Worte, mit einer einzigen Handlung, sowohl bey Herodes, als Pilatus durchzubringen, und vollkommen frey zu machen. — Aber er schwieg zu ihrem eigenen Vortheil — er schwieg nach ihren eigenen Wünschen — er schwieg, und wollte sich lieber von einem stolzen, und lasterhaften Könige verspotten, und verachten lassen, als sein Leiden, und seinen Tod, in seinem bestimmten Laufe nur im mindesten verzögern. — Den Herodes verleitete dieses Schweigen dahin, daß er ihn als einen blöden Mann erkannte, mit seinem ganzen Hofe verhöhnte. — Die Schwachheit des Verstandes; dachte der Blinde, ist eben keiner so harten Strafe schuldig, und er ließ ihm ein weisses Hohnkleid anlegen, das eigentliche Gewand der Thoren, und Verrückten, und schickte ihn so behandelt zum Pilatus zurücke — — mit der vermuthlichen Anzeige, er glaube ihn so, mit dieser Beschimpfung genug gestraft zu haben.

Reu, und Tod des Judas.

Inzwischen wachte das Gewissen Judas auf. — Er sah, daß sich dießmal Jesus,

nicht wie sonst, durch Flucht zu retten denke — daß er vom Rath zum Tode schon verurtheilet sey — und die Priesterschaft mit Hitze auf seine Hinrichtung bestehe — folglich es wenig Anschein habe: daß noch Hoffnung zur Rettung vorhanden sey. — Er erinnerte sich mit Schmerzen der Freundschaft, und Liebe Jesu — erinnerte sich seines, aus allen Menschenherzen, einzigen nnd besondern Herzens — seiner so göttlich strahlenden Güte, und Sanftmuth — seiner väterlichen Warnung an dem Abendmahle, und der Seel durchdringenden Antwort, auf seinen schwarzen Verrätherkuß — erinnerte sich endlich des mehrjährigen liebvollen Umgangs, den er in seiner auserwählten, und glückseligen Gesellschaft genossen hatte. — Alles dieses schwebte nun im hellsten Licht vor seinen Augen. — Nun kein Jünger mehr — dachte er bey sich selbst, kein Meßias für meine Seele — kein Tröpflein Trost aus seinen Verheissungen. — Kein Funke Hoffnung auf jene selige Erwartung, die jetzt seine Getreuen noch belebet, für mich aber auf ewig verlohren ist. — In dieser Gewissensfolter eilte er gerade zum hohen Rathe, und Oberpriester. — Da habt ihr euer Geld zurücke — ich hab gesündigt, schwer gesün-

digt

digt — ich hab das gerechte Blut verrathen. — Welch eine neue Warnung, für den Rath, und seine Parthey, ihre gewagten Schritte zu bedenken, wenn sie ja noch eines Bessern fähig gewesen wären! So manche Proben, und Merkmale seiner göttlichen Sendung — so manche Verehrer seines eben so heiligen Lebens, als seiner heiligen Lehre — so manche Thaten und Wunderwerke — so manche Beweise seiner wirklichen Gottheit, hätten doch längst ihren Geist zur Ueberlegung wecken sollen. — Allein was ist der leidenschäftliche Weltmann, wenn Gottes Licht, und Leitung ihn ganz verlassen, und seine Blindheit und Verstockung den höchsten Grad erreichet hat? — Was geht uns das an? sagten sie unbekümmert — da sieh du zur Sache. — Nun darüber, daß sie das Geld nicht annehmen wollten, wurde Judas nur noch mehr entrüstet, — gieng hinweg, und warfs zum Tempelgelde — vieleicht so mehrere Gemüthsruh zu erlangen — allein vergebens, indem er während seines Lebens, seine rauhe, finstere, und mürrische Gemüthsart nicht gebessert hatte. — Darum kam ihm nur gar kein Sinn auf Jesu Huld und Gnade — er empfand nur seine Seelenfolter — irrte wie verrückt

rückt herum, und ward sich selbsten unerträglich. — Kurz sein Leben war ihm zur Last geworden. — Er gieng — und erhängte sich an einen Strick.

Dieß ist der Tod eines Apostels, und selbstgewählten Jesu. — Die Priester fanden es bedenklich, das Geld des Judas zum Tempelgelde zu legen. — Es ist ein Blutgeld, hieß es — wir müssen es zu gemeinen Dingen verwenden — Gerade damals, hatten sie an einem Platze, zur Beerdigung der Fremden Mangel — weil diese keineswegs bey Juden begraben werden dürften. — Sie kauften also dazu einen Acker von einem Töpfer — und zahlten ihm die Summe des Verräthers — eine Geschichte die schon mehrere Jahrhunderte zuvor, der Prophet Zacharias klar geschildert hatte. — Beliebt es euch, so führt er den Hirten Israels redend ein: Beliebt es euch, so gebt mir meinen Lohn. — Wo nicht; so laßt es bleiben. — Und sie haben mir meinen Lhon, dreysig Silberling dargewogen. — Und der Allmächtige sprach zu mir: — Wirfs für den Töpfer hin; — diese köstliche Summe — für die sie mich geschätzet haben. — Und ich nahm die dreysig Silberlinge, und

warf

warf sie in das Haus des Herrn, für den Töpfer nieder.

Hier nun liegt die Traürgeschichte eines Mannes, der durch Gottes Auswahl zu einer Säule der Kirche, und zu einem Oberhirten eines ganzen Volks bestimmet worden. — Aber er war lasterhaft in Gottes Auge — er war geizig, ohne es selbst zu erkennen. — Dieß ist der Charakter des Geizes, daß er sich immer vor sich selbst verberge, und die Hölle mit Millionen Seelen fülle, die im Leben niemal glaubten, daß sie geizig waren. — Immer hat der Geizige seine Vorwände, die ihm ehrbar, gut, und löblich scheinen. — Nie erkennt er, daß er geben, helfen, und beyspringen solle — nie — daß sein Herz am Haben klebe, und die Habsucht seine Krankheit seye. — Judas, war zugleich noch finster, hart und mürrisch. — Diese Laster sind gewöhnlich mit dem Geitze verbunden. — Meistens hat der Geizige ein Felsenherz gegen die flehenden Armen — meistens ist er rauh und hart, mit andern, und sich selbsten. — Meistens finster und eigensinnig in seiner Haushaltung — kurz ein wahrer Armer der Welt, und Hölle. — Welcher Ab-

stand des liebvollen, sanften, und freygebigen Herzens Jesu, gegen diese eiserne, rauhe Herzen! — Welcher Abstand der Armen der Welt, und der Armen Jesu, die alleine die Merkmale der Sanftmuth, und Demuth ihres guten Hirten an sich tragen, und munter, und freudevoll mit ihren Mitmenschen leben. — Judas hatte einen der heiligsten, erhabensten Berufe in der Menschheit — allein was nuzet der Beruf; wenn man nicht nach demselben lebet? — Judas genoß des himmlischen Unterrichtes Jesu, er hörte nichts, als himmlisches, und lebte in einer himmlischen Gesellschaft — aber was nuzet alles Hören, Lesen, Bethen und Betrachten, wenn man das Herz nicht bessert; und die herrschende Leidenschaft ihre Oberhand behauptet? — Dieser Unglückselige erkannte nie im Leben seine Fehler. Sein Gewissen war ohne Gefühl, und ohne Empfindung — aber vor seinem Tode wachte es schrecklich auf. — Es stellte ihm seine Laster in ihrem ganzen Greuel, und Fluche dar. — O Jesu! laß mich dieselben in meinem Leben kennen, damit ich sie in meiner Todesstunde durch würdige Buße ausgelöscht erblicke. — Gestatte mir dann nur einen einzigen Gnadenblick auf dein sanftes, und lieb-

volles Herz, damit ich in demselben Trost und Hoffnung finde.

Jesus abermal vor Pilatus.

Schon ziemlich war der Morgen vorgerücket, als Jesus mit dem Zuge seiner Ankläger, der Priester, und Rathsglieder abermal zum Pilatus zurücke kam. — Mit Unwille sah dieser, daß ihm der vorige Schritt, sich vom Gerichte Jesu loszumachen, fehlgeschlagen habe. — Und darum dacht er auf andere Mittel, diesen Endzweck, doch noch durchzusetzen. — Hier nun scheint es, daß ihm noch diese zwey Versuche zu Sinne kamen, die er sogleich auch einen nach dem andern auszuführen den Entschluß faßte. — Wenn ich ihnen, dachte er erstens, zwischen dem allgemein verhaßten Barabbas dem verruchten Mörder; und zwischen Jesu die Wahl zur Befreyung überlasse: werden sie hoffentlich nicht den Lasterhaftesten aus allen Gefangenen, in die Freyheit setzen — und einen unschuldigen Gerechten dem Tode überlifern wollen — oder, wenn ich zweitens, dacht er ferners, Jesum strenge geiseln lasse, und so entstellet und zerfleischt dem Volke zeige: wer-

den sie doch noch Menschengefühl empfinden, und für ihn um fernere Schonung rufen. — Freylich war auch diese Geißlung eines Unschuldigen der Gerechtigkeit zuwider. — Aber unter zweyen Uebeln wollte doch der Römer das geringste wählen, obgleich es niemals zu entschuldigen, daß er immer allzuviele Furchtsamkeit bezeigte. — Jetzt ließ er den hohen Priester, und die Rathsglieder wieder vor sich kommen, und sagte ihnen mit etwas Hitze: Ihr habt mir diesen Mann hier vorgeführet, als stifte er Unruh unterm Volke. — Und sehet — nach aller Untersuchung find ich ihn durchaus ohne alle Schulde. So dachte auch Herodes, an den ich euch mit ihm verwiesen. — Denn er schickt ihn mir zurücke — und glaubt ihn schon genug bestraft zu haben. — Ich werde ihn also geiseln, und dann entlassen. — Ganz betroffen, und erstaunet, sahen nun die Priester und Schriftgelehrten einander an, und getrauten sich nicht das mindeste auf die Bahn zu bringen, aus Furcht, den Pilatus nur noch mehr in Harnisch zu bringen. — Inzwischen setzte sich dieser auf den Richterstuhl, und rufte: Welchen Gefangenen wollt ihr dieses Jahr befreyet wissen, den Barabbas, oder Jesus,

den man Christus nennet? — — Kaum hatte er dieß gesagt, erschien ein Bothe von seiner Gemahlinn, die ihn ernsthaft warnete, sich nicht in die Verurtheilung dieses Gerechten einzulassen — indem sie viel um seinetwillen, durch ein Nachtgesicht gelitten habe. — Diese Warnung machte neuen Eindruck auf das Herz des Landpflegers. — Indessen aber hatten die Priester, und Rathsglieder Gelegenheit, und Zeit, die Umstehenden, und das Volk gegen Jesu aufzuwiegeln, und für den Barabbas einzunehmen. — Denn von allen Seiten ertönten die Stimmen gegen Jesum, und für den Barabbas. — Nun was wollt ihr aber, erwiederte der Richter, daß ich mit Jesu unternehme, welchen man Meßias heisset? — Ans Kreuz mit ihm — erscholl von allen Seiten, — ans Kreuz mit ihm. — Was hat er den verschuldet? sagte Pilatus — das Kreuz hat er verschuldet? war immer eine Stimme. — Als nun Pilatus seinen ersten Versuch vereitelt sah; schritt er sogleich zur Geißlung — ohnfehlbar mit ernster Warnung, sie aufs schärfste vorzunehmen.

Geißlung Jesu.

Jetzt wird Jesus seiner Kleider beraubet — und seine Hände an eine niedrige Säule angebunden. — Dann fieng jene schreckliche Zerfleischung an — welche die Propheten so beschrieben, daß man an seinem ganzen Körper kein gesundes Flecklein mehr würde finden, und seine Gebeine zählen können. Dieß geschah am allerzärtlichsten, und empfindlichsten Körper, den je die Menschheit hatte. — Zur äusserlichen Marter der Zerfleischung, mußte noch die innerliche der Verspottung kommen. — Die Soldaten flochten eine Krone, aus Dörnerzweigen, und drückten sie ihm mit aller Gewalt ius Haupt. — Sie hängten ihm einen rothen Flecken, als Königsmantel um, und gaben ihm ein Schilfrohr als Zepter in die Hände — Dann fielen sie auf ihre Kniee, und warfen ihm seine Königswürde vor — Plötzlich verwandelten sie die höhnende Schmeicheley in Grausamkeit, spieen ihn an, und quälten ihn mit Schlägen auf die Krone, und Wangen. — An diesem gräulichen Schauspiel weideten jetzt die Priester, und Schriftgelehrten ihre Augen. — So nun zugerichtet —

so

so am ganzen Körper eine einzige Wunde — so blutrünstig geschlagen und zerrissen — in diesem rothen Hohngewande — mit dieser Spott- und Schmerzenskrone ausgezeichnet, von welcher Ströme Bluts das ganze Gesicht begossen — läßt ihn Pilatus auch dem Volke zur Schaue vorführen — und betheurt aufs neue, daß er keine Schuld an ihm gefunden. — Dann zeigt er ihnen den blutenden Dulder sprechend: Da seht doch einen Menschen — als wollte er sagen: Da sehet einen Unschuldigen, den ich so um eurer Rachbegierde willen hab zurichten müssen. — Und schont nun ferner seiner. — Aber alles umsonst — vergeblich alles, was der bange Richter zu seiner Rettung unternommen hatte — Kreuzige ihn — kreuzige ihn, schrie alles Volk mit einer Stimme. — Wohlan, versetzte der Entbrante: So übernehmet ihr ihn selbst — Ich finde kein Verbrechen. — Wir haben ein Gesetz, erwiederten jene — und nach diesem muß er sterben; weil er sich für Gottes Sohn erkläret. —

Verurtheilung Jesu.

Nun in Verlegenheit versetzt; noch nicht entschlossen, ihrer Blutgier zu willfahren, bedenkt

denkt sich hier Pilatus — und auf einmal nimmt er Jesum wieder auf die Seite; und fragt ihn allein, von welcher Abkunft er denn herstamme. — Aber zu seiner Verwunderung bekam er keine Antwort mehr auf diese Frage. — Denn nur damals redete Jesus — wenn es um Gottes Ehre, oder unsere Belehrung zu thun war. — Immer schwieg er, wo es nur auf seine Rettung, und Vertheidigung hinzweckte. — Auch mir willst du nicht reden? sagte Pilatus — Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich ans Kreuz zu schlagen, oder zu entlassen? — — Du würdest keine Macht, versetzte Jesus, über mich haben; wenn sie dir von oben nicht gegeben wäre. Darum hat sich derjenige, der mich dir überlieferte, weit mehr versündigt. — Mit so viel Ernst und Würde sagte dieses Jesus, daß Pilatus selbst nun mehr, als jemals Neigung fühlte, ihn loszugeben. — Aber es blieb auch bey der blossen Neigung. — Längst schon hatte die Priesterschaft bemerket, daß sich der Richter furchtsam gegen den Kaiser verrathen hatte. — Diesen Kunstgriff benutzen sie jetzt — und riefen ihm, als er mit Jesu wieder hervortrat, dreist entgegen: — Wenn du diesen Mann entlassest; so bist du kein Freund des

Kaisers — Denn, der sich selbst zum König aufwirft, rebellirt auch gegen den Kaiser. — Hier nun war er auf der schwächsten Seite getroffen. — Hier empfand er seine ganze Kraft erschüttert. — Er fürchtete den Tiberius, fürchtete die Juden — fürchtete die Unschuld Jesu, und sein eigen Gewissen — Er schwankte in seinen Gedanken, bald auf diese, bald auf jene Seite, wie es allen feigen Herzen eigen. — Endlich geht er wirklich dem Orte zu, wo die Endsurtheile ausgesprochen wurden. Dieser Platz war eben vorm Pallaste; unterm offnen Himmel, und mit Marmor überpflästert — Gabbatha war sein Nam. — Hier setzt sich nun der Landpfleger auf den Machtstuhl seines Gerichtes — und blickte noch einmal mit Unmuth auf die Priesterschaft herum, und sagte etwas hönisch: Da sehet nun euren König. — — Plötzlich ertönten ihre Stimmen, hinweg, hinweg mit ihm zum Kreuze. — Wie? — euern König soll ich kreuzigen? erwiederte der Römer — Die Juden aber: — Wir haben keinen andern König, als den Kaiser. — Voll Erbitterung über diese Rasenden — die ihm ein Urtheil abzunöthigen trachteten, das er für ungerecht erkannte. — Voll von Bangigkeit über jene

War=

Warnungen, von welchen ihn seine Gemahlin, von einer höhern Macht her unterrichtete — läßt er ein Gefäß mit Wasser kommen — wascht die Hände, und spricht mit hellen Worten: So bin ich denn unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. — Sehet ihr zur Sache. — Sein Blut komm über uns und unsere Kinder, war das letzte Geschrey der Juden — und zugleich der unglückseligste Fluch über sich selbst. — Nun gab sich Pilatus ganz gefangen, und that, was ein Römer nie hätte thun sollen — nämlich den letzten Urtheilsspruch: Barabbas solle losgegeben — Jesus aber gekreuzigt werden. —

Hinausführung zu der Richtstätte.

Nachdem der Landpfleger so entschieden hatte; gieng er gleich zurücke, und überließ die ganze Sache ihrem freyen Laufe. — Jetzt war der Wunsch der Priesterschaft erfüllet. — Sie hatten triumphiert; und Jesus war verurtheilt. — Ein Mörder mußte leben, der Heiligste aber sterben. — Barabbas wurde frey gelassen — und Jesus auf seine Richtstätte ausgeführet. Man eilte, so viel man konnte; damit nur keine Bedenkzeit mehr statt

finden; und weder Pilatus noch das Volk auf Begnadigung denken könnte. — Das gegenwärtige Osterfest hatte eine erstaunliche Menge Volks herbeygezogen — und fremde, und ausländische Juden hatten ganz Jerusalem erfüllet. — Auch dieß war Fürsehung, daß die Hinrichtung Jesu, gerade auf die volkreichesten Tage der Festzeit, wider die Meynung des Rathes vorgehen sollte. — Die ganze Nation sollte Zeuge der Ermordung eines Mannes werden, der als Meßias aufgetreten; und sich feyrlich dafür erklärt hatte. — Auch die Fremden sollten Gelegenheit erhalten, etwas weiters von ihm zu hören; und sein Leben etwas genauers kennen zu lernen. — Auch ists gar nicht ohne, daß nicht hie, und da ein Apostel, oder Jünger — oder ein anderer Verehrer Jesu diesen Fremden werden erzählet haben; daß seine Lehre, und sein Wandel übermenschlich, und göttlich waren — und genaue alles auf ihn passe, was die Propheten und heiligen Blätter immer vom Meßias vorgesaget hatten, daß ihm selbst Johannes dieses Zeugniß habe geben müssen: er sey das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt vertilgt; — ferner, daß das ganze Land von seinen Wohlthaten erfüllet,

und durch seine Wunderwerke, und Heilungen in Erstaunen gesetzet wurde — daß er alles dessen ungeachtet, immer die höchste Demuth, und Bescheidenheit gezeiget, und allen Verehrungen, und Lobeserhebungen des Volkes auszuweichen suchte. — Diesen Mann nun habe der Rath, und die Priesterschaft aus Neid und Eifersucht überliefert, und sein Todesurtheil mit Ungestimm bewirket, welches nun eben diese Stunden an ihm, am Kreuze soll vollzogen werden. — Diese, und dergleichen Unterredungen müssen nicht selten unter ausländischen, und einheimischen Juden vorgefallen seyn: indem sich plötzlich das Gerücht von seiner Verurtheilung durch die ganze Stadt verbreitet hatte; und schon damals, als er mit dem Kreuze durch die Gassen zog, ihn eine unzählbare Menge Volks begleitete. — Unter denen, die seinem Zuge folgten, waren auch mehrere, guthmüthige Bürgerinnen von Jerusalem, die ihm entweder in dem Tempel mögen zugehöret — oder auch manche Wohlthaten für sich, und die ihrigen zu verdanken gehabt haben — auch mehrere jener treuen, und rechtschaffenen Seelen, die noch immer, von einer zärtlichen Ehrfurcht, und Ergebenheit, gegen ihn beseelet lebten. — Diese sa-

hen

hen nun denjenigen, der so manchen Leidenden ihre Thränen abtrocknet — so manchen Bedrückten Trost ins Herz geleget — und allen nichts als Liebe, und Wohlthaten vergolten hatte, seinem Tode entgegen gehen — sahen ihn in einem Zustande, in welchem er keinem Menschen mehr gleichte, — erbärmlich zugerichtet — von Blut und Speichel ganz entstaltet — unter dem Kreuzbalken einherwanken. — Tiefer Schmerz, und zärtliches Mitleid drang durch ihre weichen Seelen — und erregte Ehrfurcht gegen den sanft geduldig Leidenden. — Beherzt, und aller Furcht vergessen, näherten sie sich dem göttlichen Dulder; und konnten sich nicht enthalten, seinen Zustand mit lauten Thränen, und Klagen zu beweinen. Gute Töchter Jerusalems! sprach Jesus: — Vergiesset eure Thränen nicht über mich, und meine Leiden — Vergiesset sie vielmehr über euch, und eure Kinder. — Denn es kömmt die Zeit, da man diejenigen selig preisen wird, die nie gebohren, nie gesäuget haben — die Zeit, da manche die Berge, und Hügel anrufen werden, über sie herzustürzen, und sie zubedecken. — Geschieht nun dieß am grünen Holze; was wird wohl aus dem dürren werden? — So sprach er,

und wollte sie abermal über die bevorstehende Zerstörung Jerusalems belehren. — — Als nun seine Entkräftung Besorgnis erregte; er möchte auf dem Wege sterben, so dachte man auf einen Gehilfen, der ihm das Kreuzholz nachtragen sollte. — Diese Veranstaltung, scheint es, habe der edeldenkende und gutmüthige Hauptmaun der römischen Wache ausgesonnen; nemlich den nächsten besten, starken Mann zu diesem Dienste zu gebrauchen. — Das Loos traf einen gewissen Simon von Cyrene — einen fremden Juden aus Lybien, der auch vermuthlich zu dem Feste nach Jerusalem gekommen war. — Er wurde dazu genöthigt; und Jesus ließ es schweigend so geschehen. — Nun langte man auf Golgotha an. — Dieß war die Schädelstätte, nahe bey Jerusalem gegen Abend. — Jesus stund in der Mitte bey seinem Kreuze — auf beyden Seiten die Mörder, jeder bey dem seinigen. — Jetzt war es ohngefähr die neunte Stunde morgens; als man die Oerter zubereitet, wo die Kreuzer sollten befestiget werden. — Um diesen Zeitpunkt scheint es vermuthlich gewesen zu seyn, da man ihm den Wein mit Essig, und Myrrhen reichte — einen Tranck, der allen, welche hinzurichten waren, gerei-

chet

chet wurde — weil er betäubte, und gegen die Schmerzen zubereitet wurde — Jesus weigerte sich zu trinken, weil er Schmerz und Marter nicht fliehen wollte, sondern sie gewählet hatte.

Die Kreuzigung.

Diese ehmals so verabscheute Stätte — dieser verachtete Schedelberg, auf dem zuvor die Sünder, und Missethäter begraben wurden, wird jetzt der ehrwürdigste Ort auf Gottes Erde — wird der Hauptaltar der ganzen Menschheit, wo der erste Gottesdienst, auf den sich alle übrige beziehen sollen — wo das gröste Opfer, das alle andere in sich begreifet — nun feyrlich soll vollzogen werden. — Die Gottheit hat ihr Auge fest auf diesen Hügel hingeheftet. — Der ganze Himmel, das ganze Heer der Engel ist auf denselben ausgewandert. — Ihre himmlischen Dienste weyhen ihn zum grossen Opfer ein — und alle bethen die unerforschlichen Schlüße der Gottheit an, die jetzt vollzogen werden. — Auch ich will anbethen; will aus meinem Nichts zu dir, o Ewiger flehen, meinen Geist zur ernsthaften Betrachtung dieses schreckli-

chen,

chen, und trostvollen, dieses tödtenden, und belebenden Schauspiels zu erheben. —

Gottes Gerechtigkeit wird jetzt versöhnet. — Gottes Erbarmung steigt vom Himmel. — Die Gottheit feyert ihre Östern — Das ewige Gottes Lamm wird abgeschlachtet. — Der Mensch gelangt zur Gnade — Seine Sünde wird versöhnet — und der Bund der Liebe, mit dem Blut des Lammes unterschrieben. — Alles dieses geht auf Golgotha vor — alles dieses zeigen nun wenige Stunden.

Derjenige, der die Lilien auf dem Felde kleidet, der dem Sperling sein Gewand aus Federn webet, wird jetzt nackt, und bloß ans Kreuz gespannet, und zum allgemeinen Schauspiel aufgestellet. — Seine Glieder werden gewaltsam ausgedehnet — die alten Wunden aufgerissen — da man seine angedrockneten Kleider von ihm wegreißt. — Die Nägel werden mit Hämmern durch Händ und Füsse getrieben — Jede Bewegung des Kreuzes erreget neue Schmerzen, die der Muthwill der Soldadten mit jedem Augenblick vermehret. — Aber alles übertrifft die schreckliche

Er-

Erschütterung, mit welcher man das Kreuz in sein ihm zubereitetes Loch hinabfallen läßt — alles übertrifft die gewaltsame Lage seines heiligen Leibes, wo seine ganze Schwere an den Nägeln, oder vielmehr an seinen Wunden hanget. — Diese Marter, diese Qualen können wir zwar erwähnen, aber nie begreifen. — Jeder andere Mensch würde dadurch in eine Art Betäubung gefallen seyn, in der er wenig mehr empfunden hätte. Aber Jesus wollte mit Vorsatz leiden, wollte immer die ungestöhrteste Gegenwart des Geistes, immer die vollkommenste Aufmerksamkeit, und Gewahrnehmung alles dessen beybehalten, was ihn martern, was ihn quälen konnte. — Seine Leiden, sollten das vollkommenste Leidensopfer, sollten der vollständigste Sieg über die Wollüsten des Fleisches werden. — Die Gerechtigkeit der Gottheit sollte nichts mehr zu fodern, nichts mehr zu wünschen übrig haben. — Sie sollte für die Schuld des Menschen auf das vollkommenste befriedigt, und versöhnet seyn. — Der Mensch sollte die Liebe der Gottheit gegen ihn, in ihrer ganzen Grösse sehen, und den Werth des Leidens hier in dieser Schule, an diesem Kreuze kennen lernen; sollte überzeuget werden, daß auch er sich einzig durch

diesen Kampf, des Sieges über die Welt versichern könne, über die Welt, die immer die entschiedenste Feindinn Jesu war, und seyn wird, bis ans Ende der Zeiten. — O wenn je wo anders, so müssen wir hier zur Gottheit rufen: O Abgrund deiner Weisheit, und Rathschlüsse. — Wie unbegreiflich sind deine Wege, wie unerforschlich deine Urtheile! — — Ein Gott leidet — der Allerhöchste ist hier der Niedrigste — der Allerheiligste unter der Strafe des Sünders — der Allermächtigste ohne Kraft, und Hilfe — dem Wurme der Erde ähnlich, der sich kaum mehr krümmet. — Diese unendliche Abgründe, diese unendliche Gegendinge konnte nur ein Unendlicher zusammen bringen, nur ein Gott vereinigen. — Nur ein Gott konnte jene vollkommenste Liebe lehren, die durchs Feuer des Leidens ihren hellsten Glanz, und höchsten Grad erreichen mußte. — Nur durch diesen Sieg im Leiden, sollte der Mensch seinen Sieg der Liebe gegen Gott beweisen lernen, nur sich so der Ewigkeit, und seines Gottes würdig machen. — O Leiden! o Geduld! wie blind sind nicht von dir die Urtheile der schwachen Menschenkindern! — —

Ueber die Zuschauer am Kreuze.

Erwägung.

Da hängt nun dieser einzige Lehrer der Liebe — dieser wunderbare Dulder — dieser erste Liebende der Menschenseele. — Da hängt er an dem Kreuze, zwischen zweyen Mördern in der Mitte — als der erste, und größte Uebelthäter; und duldet ausser der Marter seiner körperlichen Leiden, noch die Schmach, für einen Missethäter angesehen, und gehalten zu werden. — Da rieselen jetzt die Quellen seines Blutes aus den Händ- und Füssewunden; so manchen zuschauenden Priestern, und Pharisäern zum Vergnügen, und zur stillen Vergütung für ihre Beschämung, die sie von seiner Lehre, und seinem Wandel zu dulden hatten. — Da steht eine ganze Nation vor seinem Kreuze, und staunet einen Mann an, der der versprochene Meßias, und das Heil der Welt seyn soll. — Einige sagen, weil er sich jetzt nicht retten könne — könne er auch der Meßias nicht seyn — Andere wanken zwischen Zweifel und Erwartung — und harren der ungewissen Zukunft noch ent-

gegen. — Die Soldaten theilen seine Kleider, und werfen das Loos über seinen Rock; der ein einziges zusamengewebtes Stück war; und nicht in Theile zertrennet werden konnte. — Viele, die ihn in seinem Leben kannten, fühlen jetzt tiefe Traur, und Niedergeschlagenheit, indem sie die Gerichte fürchten, die sein unschuldig vergossenes Blut über sie verhängen mußte. — Manche spotten und höhnen; indem sie siegreiche Blicke ans Kreuz hinwerfen; sich für Weise, ihn für einen Thoren haltend: Kannst du den Tempel, rufen sie zu ihm hinauf, in dreyen Tagen niederreissen, und wieder bauen: so rette dich nun selbst. — Bist du der Sohn, und Liebling Gottes; — hast du dein Vertrauen auf ihn gefasset, so soll er dich befreyen. — Wieder andere sagen: Ist er der König Israels, so steig' er jetzt herab; und wir wollen an ihn glauben. — So manchen hat er helfen können — aber sich selbst kann er nicht retten. — Jesus bemerkte alles — hörte alles — aber alles schweigend — alles duldend — Leiden war jetzt seine Beschäftigung — Dulden, und Schweigen seine Regel — immer jenes stille Lamm der Sanftmuth, das zu seiner Schlachtung hingeführt, den Mund nicht öffnet. —

Je-

Jenes Auge, dessen Blick so manchen Sünder zur Reu, und Buß erweichte, sieht nun still bedaurend seine Feinde im Triumphe. — Jener Mund aus dem nur Lieb und Segen floß, ist stumm bey seinen Spöttern und Beleidigern; aber beredsam für ihre Bekehrung, und Begnadigung. — Vater! verzeihe ihnen, schreyt er laut zum Himmel, Verzeihe ihnen denn sie wissen nicht, was sie thun. — Jene Lefzen, von denen so manches Labsal, und so manche Erquickung in die Herzen der Büsser floß, trösten jetzt sogar den Mörder an seiner Seite, lassen auch ihn die gnadeverkündende Worte hören: Noch heute wirst du bey mir seyn im Paradiese. —

So wie dieser Mörder gebethen, bethete und dachte eine Menge aus den Gegenwärtigen — eine Menge Galiläer, denen seine Lehre, sein Wandel, und seine Thaten noch vor Augen schwebten — eine Menge deren, die den Täufer Johannes sagen hörten: er sey nicht würdig Jesu seine Schuhriemen aufzulösen — eine Menge Zöllner, und Sünder, die in seinem Herz erhebenden Unterrichte ganz was anders, als in den kalten, und trocknen Worten der Pharisäer fanden — eine Menge Bürger, und Bür-

gerinnen von Jerusalem, die, indem sie ein stilleres und zurückgezogneres Leben führten, indem sie mit ruhigrer Seele ihrer Religion abwarteten, Jesu Worte, Jesu Werke, Jesu Leben, aus einem weit reinern, und hellleren Gesichtspunckte beurtheilen konnten — eine Menge der Vornehmsten selbst, der Aeltesten, und auch Rathsglieder, die bisher nur eine Art von Blödigkeit, und Menschenfurcht von seiner öffentlichen Verehrung, und Bekenntniß zurücke gehalten hatte — die jetzt sein ausserordentliches Betragen im Gerichte — seine übermenschliche Art zu leiden — die boshafte, und hinterlistige Gefangennehmung — und die grausame Verhörart ihrer Mitglieder noch mehr rührte — die den schrecklichen Haß gegen seine geheiligte Person — die plötzliche Rückkehr, und Reue des Judas — seine traurige Todsgeschichte im hellsten Lichte sahen, und beherzigten — die dazu noch die Bemerkung machten, daß er von den höchsten Gerichten der Nation, vom Herodes, und dem römischen Landpfleger für unschuldig erkläret werde, und daß Pilatus noch alles mögliche angewendet habe, ihn aus ihren Händen zu erretten — daß er nur zum Verdruße der Rathsglieder die Aufschrift an das Kreuz

habe heften lassen: Jesus von Nazareth ein König der Juden; — mit der ernsten Betheurung: was er geschrieben habe, bleibe geschrieben — endlich eine grosse, übergrosse Menge aller derjenigen, die entweder einen Vater, eine Mutter — einen Bruder, eine Schwester; einen Sohn oder eine Tochter hatten, denen er ihre verlohrne Gesundheit, oder Kräften, ihr Gesicht oder Gehör, ihre Glieder, oder gar ihr Leben selbst wieder ertheilet hatte. — Alle diese konnten ohne Thränen, und Rührung nicht ans Kreuz hinblicken, wo der Tröster aller Leidenden, wo die Zuflucht der gedrückten Unschuld, und der allgemeine Wohlthäter der Menscheit blutete — um der Tugend und Wahrheit willen blutete — wegen Liebe, und Gutthaten blutete. —

Aus denen, die Jesum am sichersten für den Meßias, und Gottes Sohn bisher verehret hatten, waren seine Jünger und Apostel. — Aber auch dieser ihr Glaube ward in diesen Unglücksstunden tief erschüttert. — Freylich hätten sie denken sollen, er habe es selbst so vorgesaget, daß er in die Hände der Sünder kommen, leiden, sterben, aber auch den dritten Tag wieder erstehen würde. — In diesem Falle müßten sie mit unerschütterten Muthe den übrigen Gang der Sache der göttlichen Für-

sehung ruhig haben überlassen können. — Allein die Stürme, die ihnen jetzt vor Augen schwebten, waren allzuheftig, als daß sie sich lebhaft genug der Vorsage Christi erinnern konnten — Kurz, sie sahen den Triumph seiner Feinde; hörten das Gespött über die Meßiasschaft des Leidenden, — sahen ihn am Kreuze, ohne alle Kraft, und Stärke — ohne alle jene Macht und Wirkung, die er so oft in seinem Leben erzeigte. — Da hieng er nun in Schwäche, und Entkräftung — in Hilflosigkeit, und Unvermögen — in so gar Nichts unterschieden von allen andern schwachen Menschen, ihnen durchaus und vollkommen gleich, und ähnlich. — Nur kein Blick, keine Mine, kein Wort mehr aus seinem göttlichen Munde, das sie eine Aenderung seines gegenwärtigen Geschickes, oder eine Rettung hätte können vermuthen lassen. — Diese allzu lebhaften, allzu heftigen Vorstellungen verdrängten jeden Gedanken ihrer Hoffnung, oder Rückerinnerung, daß er es selbst so wollte, und nur mit eigenem Vorsatz, und freyem Wille, in diese Lage gekommen, selbst seinen Feinden alle Gewalt, und Macht über sich gegeben habe. — Sie waren nicht im Stande, einzusehen, daß eben jetzt die gefährlichsten Stunden ihrer Probe, und

Prü-

Prüfung zugegen seyen, über die er sie so manchesmal im Leben; und erst gestern Abends so ängstlich gewarnet hatte. — Wie auch immer ihre Herzen an ihn geheftet waren, und ihre Augen voll von Thränen an das Kreuz hinblikten, stunden sie doch nur ferne, und harreten mit bangen Herzen ihrer finstern Zukunft entgegen. —

Nur einige höhere Seelen hatten alle Furcht verbannet, und gleichwie sie Jesus bisher Schritt für Schritt gefolget waren, so naheten sie sich auch jetzt zum Kreuze, — besonders Maria, des Göttlichen Mutter; und der Lieblingsjünger Johannes, nebst jenen heldenmüthigen Frauen, die nur Liebe und Verehrung gegen den Leidenden empfanden, und durch diese Empfindung, alle Furcht verdrängten. — Nächst am Kreuze stand Maria; — diese zärtlichste aller zärtlichen — diese empfindsamste aller empfindsamen Seelen; und empfand, was noch bisher kein weibliches Geschöpf empfunden hatte. — Sie wußte all das Göttliche, das seine Geburt, sie selbst, und seinen Lebenslauf begleitete — wußte, was sie diese drey, und dreysig Jahre, in seiner Gegenwart, und seinem Umgange genossen hatte. — Unabläßlich war ihr Herz an Jesu Herz geheftet, und

konn-

konnte auch nicht einen Augenblick von ihm getrennet werden. — Seine Freude war auch immer ihre Freude — und seine Trauer auch die ihrige. — So konnte keine Mutter lieben, wie Maria liebte — aber auch keine Mutter leiden, was sie seit gestern Abends leiden mußte — Jesus hatte Leiden für sein Loos gewählet — aber auch nach ihm davon Marien den grösten Theil bestimmet. — Er wollte leiden, aber wollte auch, daß diese heilige Seele mit ihm leiden sollte. — Jetzt war jene Stunde zugegen, da das Schwert des Schmerzens ihre Seel durchdringen sollte — welches schon im Tempel Simeon ihr verkündet hatte — dasjenige Schwert, das ihren göttlichen Sohn nie würde erreichen können, ohne zuerst durch ihre Seele zu gehen. — So manche Leidende hatte er zuvor erquicket — und jetzt sogar den Mörder neben ihm am Kreuze getröstet: aber seine Mutter mußte fort leiden, mußte alle seine Schmerzen sehen, seine Verspottungen hören, seine Blutstropfen zählen, seinen schmählichsten Tod mit eigenen Augen anblicken; und nun die schneidenden Worte aus seinem Munde vernehmen. — Sieh, Mutter! hier, statt meiner einen andern Sohn, Sieh hier Johannes! — — Gotterlöser, wenn du auf die-

ser

ser unsrer Wanderschaft der Erde, in diesem Land der Sünder, und der Buße deinen Lieblingen solche Leidenstheile bestimmest: wie soll ich armer Sünder, armer Erdwurm klagen, wenn du auch meiner damit gedenkest — auch mich mit diesen Erwählungszeichen begnadigst. — Gotterlöser! willst du, daß ich mit dir leide: o, so mußt du geben, daß ich leiden könne. — Ohne deine Gnad, und Stärke, bleib ich immer überwunden. —

Die Finsterniß.

Aber jetzt ereignete sich eine Begebenheit, die auf alle, auch die lasterhafteste Gemüther, den grösten Eindruck hätte machen sollen. — Es war eben die Mittagsstunde, wo sonst der hellste Tag das menschliche Aug beleuchtete, als sich plötzlich eine schreckliche Finsterniß verbreitete, die drey volle Stunden, bis nach Jesu Hinscheiden, die Erde in die dickste Nacht verhüllte. — Weil es eben Vollmond war: so ließ sich so was gar nicht denken, und stund mit dem gemeinen Lauf der Naturgesetze ganz im Widerspruche. — Schon lange hatten die Juden an Jesu ausgesetzet, daß er noch nie ein Zeichen von dem Himmel; son-

dern immer nur irrdische Wunderdinge, nur zur Gesundheit, und Wohlthätigkeit gegen Menschen gewirket habe. — Jetzt sahen sie gerade so etwas, was sie nothwendig auf den Gedanken hätte bringen sollen, daß sich die Gottheit nicht deutlicher hätte erklären können. — Allein mit eben dem verstockten Herze, mit eben der Blindheit, womit sie bisher seinen Wandel, und seine Thaten angesehen hatten — besorgten sie auch jetzt vielmehr; das Volk möchte durch diese Begebenheit gegen sie aufgewecket werden, als daß sie ihre Fehltritte und Verirrungen hätten erkennen sollen. — Aus den Heiden, welche diese Fiusterniß beschrieben, nennt sie Phlegon die schrecklichste; und erwähnt dabey eines verwüstenden Erdbebens, welches sie begleitet hatte. —

Jesus stirbt.

Als sich der Tag gegen Abend neigte, und kaum noch einige Stunden vor Sonnenaufgange übrig waren, wurde es wieder helle — aber auch die Entkräftung des Göttlichen an dem Kreuze, nahm mit jedem Augenblicke zu. — Immer mußte er mehr die Strafe der Menschensünde, immer mehr die Gerechtig-

keit des göttlichen Vaters fühlen — mußte jetzt sogar eine Art Verlassenheit empfinden, in welcher er mit heftiger Anstrengung aufrief: Mein Gott, Mein Gott! warum hast du mich verlassen? — als wollte er sagen: — Wie lange lassest du mich in diesem Leiden ohne Tröstung? wie lang in diesen Schmerzen ohne Befreyung? — Er rufet hier als Mensch, in welcher Natur er leidet — er zeiget, welche Ausdrücke, und Empfindungen seine Menschheit ihm in diesem Zustande auspresse — Er rufet nicht, als wär er von der Gottheit verlassen — denn diese konnte weder von seinem Leibe, noch von seiner menschlichen Seele getrennet werden; sondern klaget, daß die Gottheit nur dazu diene, seine Schmerzen zu vermehren, und seine Kräften zu unterhalten, wie er an dem Oelberg klagte: Vater! ist es möglich, so nehme diesen Kelch von mir; allein wie dort, so hier durchdrungen; doch nicht mein, nur dein Will soll geschehen. — — Bald darauf gab er seine innere Hitze, und Ausdrocknung durch ein schwaches, mich dürstet, zu verstehen. — Und wirklich nahm er auch das elende Labsal eines essigten Weines an, das man ihm an einem Hysopstengel reichte. — Gar nicht lange nach

dieser Erquickung sagte er deutlich: Es ist vollbracht — vollbracht das Geschäft meiner Sendung auf die Erde — vollbracht die Erlösung der Menschenkinder — vollbracht die Laufbahn meines Lebens, und die Versöhnung meines ewigen Vaters. — Und wirklich war er auch zugegen, der gröste aller Augenblicke — der Augenblick des Lebenopfers Jesu, des Opfers für die Erlösung der Menschenseelen. — Aller Augen waren nun ans Kreuz gerichtet — Alle, die die schauervolle Finsterniß nicht heimgeschrecket hatte, hatten ihre Blick' auf ihn geworfen — und nun erhob er seine Stimme zu den letzten Worten: Vater! in deine Hände empfehl ich meinen Geist. — Hier sank sein Haupt — Sein Aug erlosch — Sein Athem hörte auf — Er starb. —

O Gott! o Gott! — dein ewiger Sohn, dein Jesus stürbt, und Barabbas lebet! — Gottes Lamm wird abgeschlachtet, und der Sünder bekommet Gnade! — Isaac wird verschonet — Jesus muß sein Blut vergiessen! — Der Vater der Liebe stirbt aus Lieb für seine Kinder! für mich, für dich, für alle — Er stirbt, und unsere Sündenschuld ist bezahlet! — — Mit seinem Blut ist der Begnadigungsbrief geschrieben, und ans Kreuz

ge-

geheftet. — Ewiger, wenn du in meiner letzten Stunde meiner Sünden gedenken willst: o sieh alsdann ans Kreuz, — auf diese Blutschrift deines Sohnes — und sprich das Heilwort: Gnade! — — — Gnade für mich armen Sünder.

Er starb, und im nemlichen Augenblicke wurde die Erde erschüttert — die Felsenwände um die Stadt herum zersprangen — die Gräber, die darinne eingehauen waren, öffneten sich von selbst — Und der Vorhang im Tempel zerriß die Mitte durch von oben bis unten. — Alles dieß geschah im Augenblicke des Abendopfers in dem Tempel — im Augenblicke des Verscheidens Jesu an dem Kreuze, das der römische Hauptmann desto aufmerksamer betrachtete, je auffallender ihm die ganze Geschichte Jesu vor Augen schwebte — Er sah ihn leiden, wie er sich noch keinen Leidenden denken konnte — sah eine Seelengrösse in seiner Marter, die alle menschliche Kräften überstieg — sah ein ruhiges, und liebvolles Herz in Mitte der unerträglichsten Schmerzen — bis er seinen letzten Hauch bemerkte: **Wahrhaft, ruft er auf, ist dieser ein Gerechter — wahrhaft ist er Gottes Sohn —**

Begräbniß Jesu.

So wie dieser Hauptmann dachten eine Menge deren, die nah beym Kreuze versammelt waren — Sie sahen ein, daß alle diese schauervolle Begebenheiten, die Jesu Tod begleiteten, die deutlichsten Winke der Gottheit und ihres Zornes über seine Hinrichtung seyen. — Sie schlugen auf die Brust, und kehrten desto bestürzter nach Hause, je lebhafter sie sich des letzten Schreyens erinnerten: Sein Blut soll über sie, und ihre Kinder kommen. — Bisher waren die Jünger, und Apostel, und mehrere aus den frommen Frauen, und Nachfolgerinnen Jesu, immer noch von ferne gestanden, und hatten sich aus Furcht unter dem großen Haufen zerstreuet. — Jetzt aber näherten sie sich dem Kreuze, und flossen in eine Gesellschaft zusammen, wo sie ihren beklemmten Herzen mehr Luft machen, mehr Tröstung verschaffen konnten. Sehr rührend müßten uns diese Unterredungen seyn, wenn wir sie in den Evangelisten lesen könnten. — Allein die Vorsicht hat es unserm eigenen Nachdenken überlassen, was diese liebende Gesellschaft bey der Mutter Jesu, und

Johannes versammelt, sich einander werde mitgetheilet haben — und wie sie diese ersten Stunden ihrer Verwaisung über den Tod ihres zärtlichen Vaters, und Wohlthäters müssen beschaffen gewesen seyn. — Ohne Zweifel waren dieses ihre erste Sorgen, wie sie sich mit dem heiligen Leichname zu benehmen, wie ihn zu Grabe zu bringen, und von den Unbilden der Juden zu verwahren hätten. — Die Zeit war dringend, und, indem gleich morgen der grosse Sabbath bevorstund; so mußten noch vor Abend die Körper von den Kreuzern abgelöset werden. — In solchen Fällen wurden immer die Gebeine der Gekreuzigten mit einer Keule zerschlagen, damit ihr übriges Leben durch diese Marter vollendet wurde. — Eben diese Schmache befürchteten sie auch für Jesus; und wahrscheinlich muß auch dieses unter ihnen eine bange, und kummervolle Unterredung verursachet haben. — Noch wirklich stunden sie in Sorgen so beysammen, als sie auf einmal den Rathsherren Joseh von Arimathäa ankommen sahen, der sie mit der frohen Nachricht überraschte, daß ihm Pilatus den heiligen Leichnam geschenket, und ihn nach Wunsche zu beerdigen gestattet habe. — Sie sahen einander an, und erkannten klar die

stille, aber immer wachende, immer wirkende Vorsehung des Himmels; indem bisher Joseph nur ein stiller, und heimlicher Verehrer Jesu war; nun aber so auf einmal ohne alle Furcht, und Sorge, sich öffentlich, und werkthätig für ihn erklärte. — Mit ihm war auch der römische Hauptmann zurückgekommen, welchen Pilatus von dem Richtplatz zu sich gefodert hatte, um ihn zu vernehmen, ob dann wirklich Jesus schon verschieden sey — und dann ihm auch den Auftrag zu ertheilen, daß der Abnahme und Beerdigung des heiligen Körpers keine Hinderniße in den Weg geleget würden. Jetzt brach man wirklich den zweyen Mitgekreuzigten ihre Beine — weil aber Jesus schon verschieden war, so öffnete der Hauptmann — nur aus Mitleid; nicht aus übler Gesinnung, vermittels seiner Lanze die heilige Seite, damit, wenn je noch etwas Leben übrig wäre, es desto schneller so vollendet würde.

Eine fernere Schickung Gottes nahmen sie in Nicodemus gewahr — der, wie Joseph nun auch öffentlich, und thätig als Verehrer des grossen Todten auftrat; und eine Menge Myrrhen, und Alöe beygeschaffet hatte; dem heiligen Leibe eine Ehre zu erweisen, die ihm

von

von dem ersten Ansatz der Verwesung wenigst so lange bewahren sollte, bis man nach dem Sabbathe die vollständige Balsamirung unternehmen könnte. — Nahe bey Golgotha hatte Joseph seinen Garten, hart an einem Felse in den er für sich selbst, und all die Seinigen, eine neue noch unversehrte Grabhöle hatte einhauen lassen. — Diese mußte nun das erste Opfer seiner Verehrung und Liebe gegen Jesu werden. — Er schaffte den Stein von seinem eigenen Grabe hinweg, und machte es für diesen heiligsten Leichnam fertig. — Nun legten sie Hand ans Werk, und nahmen den heiligen Körper, vermittels der feinsten Leinwand von dem Kreuze — welchen sie auch unverzüglich in Myrrhen und Alöe eingewickelt, in die Gruft hinab gesenket, und diese wieder mit ihrem grossen Schlußstein bevestiget haben. — — Nicht ohne Freudenthränen, und innerer Tröstung sahen die frommen Frauen allem diesem zu; und preißten Gottes Vorsehung, die der Aufsicht, und Sorge so angesehener Männer, und Rathsherren das göttliche Schlachtopfer anvertrauet hatten. — Denn was hätten wohl sie, als schwache weibliche Geschöpfe — was die Jünger, als arme Galiläer bewirken können, den

göttlichen Todten von der Schmache der Missethäter zu vertheidigen, und ihm eine würdige Begräbniß zu verschaffen? — Nun faßten auch sie ihrer Seits, den großmüthigen Entschluß, ihrer Liebe den vollen Lauf zu lassen, und nichts zu sparen, dem heiligsten Leichname die köstlichste Balsamirung zu verschaffen. — In diesen Gesinnungen verliessen sie jetzt den Richtplatz, an welchem diese wenigen Stunden das gröste aller Geheimniße, und zugleich die grösten aller Laster vollzogen wurden.

Geschichte des heiligen Charsamstag.

Nun fieng der Sabbath an — und die Sonne war jetzt untergangen; diese sonderbare Sonne, die den Tod des Sohnes Gottes mit der schauerlichsten Finsterniß betrauren, und ihr Licht am hellen Mittage von dem Verbrechen seiner Ermordung abwenden muß-

mußte. — Jesus lag im Grabe; und alles, Freunde, und Feinde hatten Golgotha verlassen. — Todte Stille herrschte um den Hügel — aber in der Stadt beschäftigten sich nun aller Zungen mit den schreckenvollen Begebenheiten dieses Tages. — Auch die Schriftgelehrten und Todesrichter staunten über die Finsternis, die stracks dem Laufe der Natur entgegen war — erschracken über die Erderschütterung, und alles das, was sie begleitete. Kurz, sie wurden bange, und begaben sich nach Hause. — Aber kaum waren sie angekommen, als ihnen schon die Nachricht aus dem Tempel überbracht wurde; daß der Vorhang vor dem Allerheiligsten von oben bis unten zerrissen sey — und diese heilige Stätte nun bloß, und offen dastehe — Alle religiöse, und rechtschaffene Gemüther hatte besonders dieser Fall erschrecket; aber bey dem Priesterthume hatte er keine andere Wirkung, keinen andern Eindruck, als die Furcht, das Volk möchte dadurch auf Jesu Seite treten, und gegen ihre Verurtheilung schwürig werden. — Wo einmal die Blindheit, und Verstockung voll geworden: da hat alles Erkenntniß, alles Gefühl zum Guten, seinen Abschied. — Darum dachten sie nur auf Wege, die

guten Gesinnungen gegen Jesu zu unterdrücken, und ihr Ansehen bey dem Volke wieder geltend zu machen. — Mehr als alle obigen Schaurereignisse schreckte sie die Vorsage Jesu; daß er nemlich den dritten Tag vom Tode wieder erstehen würde. — Ob sie diese vom Judas, oder anders woher erhalten haben, schweigen die heiligen Blätter. — Nur schicken sie auf der Stelle zum Pilatus, und verlangen eine Wache, damit seine Jünger den Leichnam nicht beseitigen, und eine Auferstehung vorgeben könnten. — Pilatus gestattete alles: Ihr habt die Tempelwache, sprach er unbekümmert; machet damit was ihr immer wollet. — Und eilends ward ein Theil davon in Josephs Garten zu der Gruft beordert — der Stein sogar versiegelt, damit nur nicht das mindeste mit dem Grabe vorgenommen werden könnte.

Jetzt hatten die Freunde Jesu wieder Zeit, und Ruhe, sich zu sammeln, und ihre beklemmten Herzen bey einander wenigst mit derjenigen Labung, mit demjenigen Troste zu erquicken, den sie aus der Finsterniß, und aus den wunderbaren Begebenheiten bey dem Tode Jesu von dem Himmel geschöpfet hatten. — Indem der Hirt geschlagen war; so waren

sie

sie eine zerstreute Heerde — und jeder hieng nur seiner einzelnen Niedergeschlagenheit, und Beklemmung nach. — Vor allen andern aber hatte Petrus Trost vonnöthen, dem sein Fall das Herz aufs heftigste erschüttert, und noch immer heisse Thränen seine Wangen netzten. — Noch schwebte ihm immer lebhaft der göttliche Blick vor Augen, welchen Jesus gleich nach seiner Verläugnung ihm ins Herz geworfen hatte. Und nur dieses konnt er nicht verschmerzen, daß er darüber am Kreuze starb; bevor er noch um Gnade bitten, um Verzeihung flehen; oder ein Wort der Versöhnung zu ihm hätte sprechen können.

Auch Maria des Herrn Mutter, hatte ihre ganze Seele noch in Traur versenket. — Sie erkannte Gottes Leitung, wie sie bisher noch keine Seel erkennen konnte. — Sie wußte so viel von dem Plan der Gottheit, als sonst noch Niemand wußte — Sie sah mit einem so reinen Seelenauge, wie noch nie kein Sterblicher sehen konnte. — Sie hatte einen Glauben, wie ihn kein Heiliger jemals hatte. —

Ihr Vertrauen, ihre Seele war so einzig an ihren Gott, an ihren Jesus angeheftet, daß auch alle die schrecklichsten Begeben-

hei-

heiten ihre Standhaftigkeit, im mindesten nicht erschüttern konnten. — Aber bey dem allem fühlte sie noch das Schwert, das unter dem Kreuze ihr ins Herz gesenket wurde. — Sie empfand jetzt mehr, als jemals, was das seye, Jesu Gegenwart, auch nur äusserliche, und körperliche Gegenwart verlieren. — Nur ihre Geisteshelle konnte ihn vor allen andern kennen, vor allen andern schätzen. — Sie sah auf eine ganz besondere Weise all das Sanfte in seinem Wandel; das Liebvolle in seinem Umgang; und das Göttlich-Anziehende in seinen Worten, und Minen — dadurch ward ihr ihr Leben auf dieser Erde schon zum Himmel, und dieses Jammerthal zur Seligkeit der Heiligen.

Nach dieser Auserwählten, hatte derjenige Jünger das Meiste zu empfinden, der der erste und stärkste in der Liebe war; das Meiste Johannes. — Erst gestern Abends war er am Tische bey Jesu gelagert, hörte brennend seine Reden an, neigte das Haupt auf seine Brust hin, und zog daraus ins eigene Herz die bekannte Liebesquelle, die künftig hin sein ganzes Leben überströmte — seine Lehren und Briefe tränkte — seinen Mund, und seine Reden belebte. — Aber jetzt auf einmal

vaterlos, und von demjenigen getrennet, der im Leben sein einziger Trost, seine Freud, und Stütze war — Dieß schmerzte ihn, dieß schlug ihn nieder. — — Nur keine Ruckerinnerung an seine Auferstehung konnte in sein erschüttertes Herz mehr Eingang finden. — Er mußte seinem Schmerze, und seiner Liebe nachgeben, und sich ihrer noch allzu frischen Empfindung überlassen. — Vor allem war jetzt seine Sorge, das Testament, das er vom Kreuz herab erhielt, ins Werk zu setzen — Jesus gab ihm Maria zu seiner Mutter; und auf der Stelle übte er Sohnes Pflichten an ihr aus; und nahm sie zu sich in sein Eigenthum. —

Die übrigen Jünger hiengen, der eine mehr, der andere weniger ihrem innern Mißmuth nach — Nur mit Schwermuth dachten sie besonders an die Wohlthätigkeit, an die Liebe und Freundschaft ihres göttlichen Leiters — Vor allem aber fühlten sie noch die Wunden seiner Abschiedsrede. — In dieser hatte Jesus alle seine Zärtlichkeit und Liebe, alle seine Aufopferung, und Ergebenheit — kurz sein ganzes Herz in das ihrige übergossen. — Nun aber auf einmal Waisen, ohne Lehrer — ohne Oberhaupt — ohne Stütze —

oh-

ohne Trost, und Aussicht, was nun aus ihnen werden, und wie sie ihren künftigen Lauf vollenden sollten: — Diese Kümmerniße und Sorgen zernagten besonders ihre Herzen. — In solcher Gemüthsbeschaffenheit und Unterredung brachten sie nicht nur den Vorabend nach Jesu Begräbniß zu, sondern auch den ganzen grossen Sabbath, an welchem sie zugleich die gottesdienstliche Stunden aufs genaueste beobachteten, die das Gesätz den Juden vorgeschrieben hatte. — Die frommen Frauen aber harreten mit Ungeduld dem Ende dieses Tags entgegen, damit sie ihrer Liebe gegen Jesu, den letzten Zoll durch ihre Balsamirung entrichten könnten. — Damit waren ihre Gedanken jetzt beschäftigt — und darauf trachteten sie alle möglichen Anstalten vorzubereiten.

Geschichte am heiligen Ostersonntag.

Erste, und zweyte Erscheinung.

Kaum war der Sabbath vorüber, und der Morgen angebrochen; begaben sich Maria die Magdalenerinn, Maria die Mutter Jakobs, und Salome mit den übrigen Frauen auf den Weg nach Josephs Garten, die Balsamirung noch vor Tage zu unternehmen, damit sie desto sicherer, und ungestörter vor den Juden dieses Liebeswerk vollbringen könnten. — Denn, daß inzwischen eine Soldatenwache zu dem Grabe gekommen, und der Stein versiegelt worden, scheint es, haben weder die Frauen, noch die Jünger innen geworden. — Maria die Mutter Jesu war zurück geblieben; indem sie sicher wußte, daß denselben Tag die Auferstehung erfolgen müsse — folglich al-

le Balsamirung vergeblich seye. — Unter den Frauen befanden sich sehr bemittelte Bürgerinnen von Jerusalem; besonders Johanna, die Gemahlinn des herodischen Stadthalters Chusa, welche folglich wohl im Stande waren, den nöthigen Aufwand für die Specereyen zu bestreiten. — Jetzt waren sie nahe an die Gegend des Grabs gekommen, und klagten sich ängstlich, wie der Stein von der Höhle wegzubringen wäre. — Nun erhob sich plötzlich ein heftiges Erdbeben; und dieß war der Augenblick der Auferstehung. — — Die Soldaten, welche Wache hielten, erschracken heftig — sahen Blitze um die Grabhöhle fahren, und eine, ihnen fürchterliche Gestalt obschon in glänzenden Gewande. — Todtenblässe bedeckte ihre Wangen — Furcht, und Zittern durchbebte ihre Glieder — kurz sie konnten den Anblick nicht aushalten. — Sie flohen auf der Stelle; und liefen der Stadt in Eile zu. — Als inzwischen die Frauen näher gekommen waren, warf die Magdalenerinn immer die geschäftigste, und liebvolleste gegen Jesu, die ersten Blicke gegen die Gruft; und nahm gewahr, daß der Stein schon ganz beseitigt, und die Höhle offen stehe: Wunderbar! — dachte sie bey sich selbst. — Der

Stein

Stein zur Seite — Die Grabstätte offen — Was hat sich da ereignet? — Haben sie ihn mit Gewalt hinweggenommen? — oder wollen sie ihn noch todt mit Schmache beladen? — Ihre Liebe, und Zärtlichkeit! ihr Eifer, und Verlangen ihn zu sehen, geriethen in volle Flammen, und erregten zugleich die Furcht und Ahnung — daß sie so auch ihres letzten Trostes, der Balsamirung beraubet werden dürfte. In dieser Verwirrung geht sie näher; und erblicket einen Jüngling in weissem und glänzenden Gewande. — Seine Mine hatte Sanftmuth — sein Ansehen, Freude — Allein der Anblick befremdet sie, und macht sie staunen — Nun fängt er an, die Frauen anzureden: — Erschrecket doch ihr nicht — Ich weiß es ja — Ihr suchet Jesum, den am Kreuze verstorbenen — Er ist erstanden, wie er es vorgesaget. — Kommet, und sehet hier die Stätte, wo er ruhte. — Da gehet eilends; sagt es seinen Jüngern, und dem Petrus: er kehre vor euch in Galiläen zurücke — dort werdet ihr ihn sehen — Jetzt führet er sie in die Höhle hinein — zeiget ihnen das leere Grab, und die zurückgelassene Leinwandstücke. — Dort erblicken sie auch den zweyten Jüngling, und empfinden etwas, was die

Wor-

Worte nicht erklären können — empfinden die Engel, und ihren Unterricht durch ihre ganze Seele — aber zugleich auch eine Verwirrung in ihren Gedanken, in welcher sie nicht wußten, wie ihnen geschähe. — Wozu sucht ihr den Lebenden, sprach der andere Engel, unter den Todten? — Erinnert ihr euch nicht mehr, was er noch in Galiläa zu euch gesprochen: daß es so geschehen müsse; — und der Sohn des Menschen in die Hände der Sünder kommen — an dem Kreuze sterben, und den dritten Tag erstehen werde. — Nun verliessen sie das Grab, und eilten in die Stadt zurücke. — Aber noch nicht ganze Beruhigung war in ihren Herzen — Furcht und Freude durchkreuzte wechselweise ihre Seelen — Es waren Engel, die wir sahen — Engel die er vielleicht uns selbst hat zugesendet — Er ist erstanden; — aber wohin gekommen? — Wo werden wir ihn sehen können? — Sind diese nicht nur etwa Trugerscheinungen, die wir sahen? — Oder haben gar vielleicht noch seine Feinde was mit seinem heiligen Leichnam unternommen? In diesem Gedankenkampfe brachten sie den ganzen Rückweg in die Stadt zu. — Petrus und Johannes waren so eben bey einander, als sie kamen. — Sie haben

uns den Herren aus dem Grabe genommen, rufte Magdalena, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingebracht haben. — Wie lebhaft, wie empfindsam, wie unruhig, und geschäftig zeichnet sich hier diese Seele aus? — So ganz noch in Bewegung läßt sie nur ihre Empfindung reden, ohne den Jüngern zu sagen, was sie gesehen, und wie sie die Sache gefunden habe — Sie möchte nur wissen, wo sie Jesum finden könne — ohne zu erklären, was sich inzwischen zugetragen habe — aber alles dieses haben ohnfehlbar die übrigen Frauen in ihrer Erzählung nachgetragen. — Obschon die ganze Sache von den Jüngern, als ein Spiel der weiblichen Einbildung und Empfindsamkeit betrachtet wurde: — eilten sie doch, sogleich dem Grabe, selbst auch zu. — Die Frauen folgten — allein der Eifer trieb die zweye schneller — und sie kamen den Weibern eine merkliche Strecke zuvor. — Jetzt ist Johannes der erste vor der Höhle — Alles liegt in todter Stille — Er bückt sich, sieht hinein — bemerkt die grosse Leinwand für den ganzen Körper — bemerkt die kleinere für die Arme, und Füsse — bleibet aber immer vor vor der Höhle stehen. — Nun tritt Petrus gerade zu hinein, und betrachtet den leeren

Platz

Platz des Leichnams, und die Tücher — Auch Johannnes kömmt, und untersucht mit eigenem Auge — In Bestürzung, und Verlegenheit stehen nun die guten Jünger da, ohne ein Wort zu reden, ohne ihre Gedanken zu bestimmen. — Wunderbar, daß sie der Auferstehung so hart gedachten, die ihnen Jesus so deutlich, und so manchmal vorgesaget hatte. — Ob es Schwachheit ihres Glaubens — Mangel an Einsicht, — oder die allzu übersteigende Höhe des Geheimnißes war, zeigt uns keine Stelle der heiligen Blätter an. — Kurz sie giengen mit traurigen und niedergeschlagenen Herze wieder nach Haus zurücke — Eben so beklemmet und verlegen sahen ihnen die guten Frauen nach — die inzwischen wieder angekommen waren, und ihren Untersuchungen zugesehen hatten. — Auch diese hielten sich nicht lange, sondern folgten bald den Jüngern trostlos nach. — Nur Magdalena blieb noch einzig; und konnte den Ort, wo sie Jesum suchte, nicht verlassen — Und wo sollte anders diese bedrängte Seele Ruhe finden, als bey demjenigen, der ihr einzig in dem Leben ihre Ruhe ertheilet, einzig ihr verwundetes Gewissen geheilet hatte. — O wo find ich ihn, seufzet sie kläglich — den Trost für

meine gepreßte Seele? — den gütigsten aus allen Menschenkindern — meinen einzigen Wohlthäter — meinen Vater, meinen Retter? — Wo ruhet er nun der grosse Freund der Menschheit, der Trost der Leidenden, — die Zuflucht der Sünder? — — O! der Stunden und Zeiten, da ich mich noch vor mir selbsten schämte — mir selbsten unerträglich war — und meine Gewissensfolter mich unaufhörlich umher trieb! — Wo ruht der Göttliche, der damals einzig Labung in mein Herz gegossen; und dem ich alles, alles zu verdanken habe. — In diesen Gedanken vergoß sie bittere Thränen — sah immer hin und wieder; und bückte sich noch einmal zu der Höhle hin, wo sich wieder, wie zuvor zwey Jünglinge zeigen. — Weib! was weinst du? waren ihre Fragen — Freundlichkeit, und Anmuth ihre Minen. — Ach sie haben meinen Herrn aus dem Grabe genommen — und ich weiß nicht, wo sie ihn hin entfernet haben — Noch immer unruhig, immer suchend — erwartet sie keine Antwort, und schaut zurücke in den Garten — Hier sieht sie einen Gärtner — Weib! was weinst du, sagt auch dieser, und wen suchest du so heftig? — Herr! hast du ihn weggenommen; o so zeig mir

doch, wohin du ihn verborgen, und ich will seiner gerne pflegen. — Jetzt erst hört sie die bekannte Stimme — hört ihren Namen: Maria! — Sie staunt — Sie fährt zusammen — Sie sieht ihn an — er ists — ist Jesus, den sie suchet — Gott! welcher Augenblick für dieses beklemmte Herz! Wie Blitz stürzt sie zu seinen Füssen — zu jenen Füssen, wo sie die erste Gnade gefunden, — will sie aufs neu umfassen, aufs neu mit ihren Thränen baden — Aber, das laß jetzt immer, sagte Jesus — Ich bin ja noch nicht zu meinem Vater aufgestiegen — Nur gehe schnell, und sag es meinen Brüdern, daß ich hinauf steige zu meinem und eurem Vater, zu meinem und euern Gott. — Hier sah sie ihn nimmer — Aber sie hatte ihn gesehen, hatte ihn gehöret — und angebethet — Ihr Herz war voll — sie eilte, was sie eilen konnte — und hohlte die vorigen Frauen noch auf dem Wege ein. — Kaum hatte sie dieselben erreichet, — steht Jesus abermal lebendig vor aller Augen — Alle sehen ihn — alle erkennen ihn, — alle hören seine bekannte Stimme, seine Bewillkommung: Seyd mir gegrüsset — Auch sie fallen nieder, umfassen seine Kniee, und küssen seine Füsse — Fürchtet euch nicht, sagt

er nun weiter, jetzt geht, und sagt es meinen Brüdern, daß ihr mich gesehen, — sie sollen in Galiläa zurücke gehen, dort werden auch sie mich sehen. — Nun waren alle Zweifel verschwunden — alle Bangigkeit entfernet — Voll von Freuden, eilen sie den Jüngern zu, und erzählen ihnen alles.

So wurden nun diese fromme Seelen, noch vor den Jüngern, der Erscheinungen gewürdigt. — Diese Gnade mag ihnen, ihr stärkrer Glaube — ihre Standhaftigkeit beym Kreuze — oder ihr Eifer für eine würdige Begräbniß zugezogen haben. — Von den Jüngern wußte noch keiner etwas anders, als was sie von diesen Frauen erfahren hatten. — Aber auch daran konnten sie nun desto weniger Beruhigung finden, je tiefer ihre Herzen noch in Schwermuth und Bestürzung versenket waren. — Ihre allzu sinnliche, allzu zeitliche Erwartung des Meßiasreiches, hatte durch das Kreuz, und Sterben Jesu allzu viel gelitten. — Ihre Empfindung über den Verlust desjenigen, der einzig ihre Herzen inne hatte, war allzu niederschlagend, als daß sie schon frohe werden konnten. — Der Gedanke, sich trostlos in einer Welt zurücke gelassen zu sehen, in der sie für ihre künftige Laufbahn alle Aussicht

verlohren hatten, gab ihrer Kleinmuth, und Beklemmung immer neue Nahrung. — Noch schwebte ihnen unabläßig, der wilde Hohntriumph, der Feinde Jesu vor den Augen — Noch konnten sie ihn sehen, wie er am Kreuze alles sehend, und hörend schwieg, alles sanft und milde duldete, wie er ohn alles Zuthun seiner göttlichen Macht verschied, und sie mit allen den Seinigen so verlassen hatte. — In dieser Gemüthsbeschaffenheit konnten sie den Frauen so wenig Glauben beymessen, — daß sie nach dem Zeugniß des Evangelisten, ihre Erscheinungen für leeres Spiel der Phantasie und Einbildung hielten. —

Jetzt führt uns die Geschichte dieses Tages, auf die Feinde Jesu, auf die Priester, und Schriftgelehrten zurücke. — Man sollte glauben, die wiedernatürliche Finsterniß; das mehr als fürchterliche Erdbeben; die Zerreißung des Vorhangs in dem Tempel, die Reue, und Todsgeschichte des Judas, die Menge deren, die beym Kreuze Jesu auf ihre Brust schlagend nach Hause giengen; und das Bekenntniß des heidnischen Hauptmanns, daß der Verstorbene wahrhaft Gottes Sohn seyn müsse: sollten ihnen die Augen geöffnet, und ihre Verirrungen an der Person Jesu klar

ent-

entdecket haben. — Allein, wo einmal Blindheit ihren höchsten Grad erreichet, und Verstockung sich nicht mehr heilen läßt: da dienen alle Winke der Gottheit zu nichts anders, als die Strafen, und Gerichte desto schrecklicher anzuhäufen. — Ein neuer Beweis, wie weit es mit ihrer Verhärtung gekommen sey, war die Soldatenwache, die sie zu dem Grabe beordert hatten. — Wider alles Vermuthen erschien auf einmal diese ganze Rotte, und erzählte all das Fürchterliche, das sie gesehen, und nicht mehr auszuhalten im Stande waren: — daß eine schreckende Erderschütterung vorgegangen, und die ganze Gegend gezittert habe — daß Blitze hin, und wieder geflogen seyen, und die ganze Grabstätte umschwebet haben — daß endlich eine schauervolle Gestalt erschienen, die sie in Ohnmacht hingestürzet, und dann hinweggetrieben habe. — Alles dieses mußten sie mit Erstaunen hören, und zugleich noch Furcht und Schrecken auf aller Soldaten Gesichtern lesen, was sie an ihrer Aussage so gar nicht zweifeln ließ: — dazu mußten sie noch denken, wie unerhört es sey, daß eine römische Wache ihren Posten verlassen habe, und daß niemal diese ganze Anzahl würde einen Schritt

gewaget haben, der jeden einzelnen das Leben hätte kosten sollen. — Auch hatten sie wirklich kein Mißtrauen auf die Worte der Wächter — Sie waren vollkommen überzeuget — und nahmen darum weder Untersuchung vor — weder Anklage wider die Wache. — Aber weit entfernt, ihre Lage, und die Sache Jesu mit Ernst zu überdenken, haben sie sich wahrscheinlich, bey dem schnellen Gedanken, einer etwa unterloffenen Zauberey beruhigt, deren sie Christum schon im Leben beschuldiget hatten. — Allein von einer andern Seite fürchteten sie mehr als jemal drohendes Gewitter — Sollte diese Geschichte, dachten sie, unter das Volk gerathen: so werden die fremden, und einheimischen Juden ihre Stimme gegen sie erheben, und der Mordthat Jesu allgemein beschuldigen. — Darum dachten sie auf nichts anders, als die Sache auf das allerschnelleste zu ersticken. — Dazu erlaubten sie sich nur alle mögliche Mittel, wie es immer bey den gewissenlosesten Leuten zu geschehen pfleget — Sie redeten auf das freundlichste mit den Wächtern. — Sie munterten sie auf, und hießen sie des Landpflegers wegen ausser Sorgen seyn. — Sie wollen die Postenverlassung auf sich nehmen. — Nur müßten sie

vorm

vorm Volke nichts reden, und das Stillschweigen aufs genaueste halten. — Denen, die sie befragen würden, sollten sie unbefangen sagen: die Jünger hätten den Leichnam, da sie eingeschlafen waren, weggenommen — Dazu möchten sie für ihre treuen Dienste, diese Summe Geldes nehmen, die man ihnen auf der Stelle baar bezahlte. — So machte nun das Geld den Apostel zum Verräther — und die Wächter des Grabs zu falschen Zeugen. —

Geschichte
am
Ostermontag.

Dritte, und vierte Erscheinung.

Diese Begebenheit, die folget, geschah zwar noch am Sonntag Abends; als am dritten Tage nach dem Tode Jesu, welches der erste Wochentag der Juden, nach dem Sabbathe war. — Allein indem sie die Kirche

che Christi, an dem heutigen Tage vorzulesen pfleget; so mag sie auch nicht unfüglich zur Betrachtung dieses Tages dienen. —

Zwey aus der Gesellschaft Jesu, der eine Cleophas, der andere ein Unbekannter, begaben sich des Nachmittags nach Emaus, einem Flecken, ungefähr zwey Stunde von Jerusalem entlegen. — Ihr Gespräch war heftig, ihre Herzen voll von Stoffe. — Schon der dritte Tag, an welchem Jesus seine Auferstehnng vorgesaget hatte — und doch noch nichts gewisses, noch nichts bestimmtes, was sie beruhigen konnte. — Sie fragten; und gaben Antwort — hofften, und fürchteten; und schwankten zwischen Zweifeln, und Grübeln — bald auf diese, bald auf jene Gedanken — Vermuthlich waren ihre Fragen über die Engelerscheinungen, welche die Frauen erzählet hatten — über das leere Grab, das Petrus, und Johannes gefunden — über die Todesart Jesu, und die wunderbaren Begebenheiten, die sich dabey ereignet hatten. — Wenigst von Jesu waren ihre Reden, wie der Verfolg beweiset. — Von ungefähr bemerken sie zurücke sehend, daß sich ein Fremdling ihnen nahe, und die Heftigkeit ihres Gespräches schon bemerket habe. — Warum so

trau-

traurig, Freunde! hob er plötzlich an; was wollen diese Reden, in die ihr euch so sehr vertieffet? — Ungeduldig, entweder daß sie dieser Fremdling stöhre, oder, daß er so wenig Wichtigs wissen wollte, erwiederte Cleophas: So bist du denn allein so fremde, daß du nicht wissen solltest, was dieser Tagen zu Jerusalem geschehen? — Wie so? Mit wem geschehen? versetzt der Fremdling. — Mit Jesu von Nazareth, sagte hastig Cleophas, einem Manne, der ein großer Prophet war, und seine Macht in That und Worten, vor Gottt und dem Volke zeigte — Diesen haben unsere Priester zu dem Kreuz und Tode verurtheilet. — Wir aber hofften, daß er Israel erlösen würde. — Nun ists der dritte Tag, seit dem er an dem Kreuze verschieden; — und immer noch nichts sichers. — Zwar haben einige unsrer Weiber uns befremdet, welche heut vor Tag beym Grabe waren, welches sie aber leer, ganz leer gefunden, und eine Erscheinung von Engel gesehen zu haben, uns vorgegeben haben, die sie versicherten, daß er lebe. — Auch eilten einige aus uns selbst zum Grabe, und fanden die Sache eben so, wie ihnen die Weiber betheuret hatten. — — O ihr Thoren! hob

der

der Fremdling an, ihr Thoren und Hartherzige, das zu glauben, was die Propheten euch so verkündet haben! — Mußte denn nicht alles Christus leiden; und nur so in den Besitz der Herrlichkeit gelangen? Diese Sprach war ihnen unerwartet. — Zuvor nichts wissen wollen; und nun mit solchem Eifer sich der Parthey des Verstorbenen annehmen. Dieß erregte ihre Aufmerksamkeit, und Wißbegierde — Aber jetzt erst fieng er an, ihnen den Moyses und die Propheten an das Herz zu legen. — Eine Stelle schlug die andere, und erregte neues Licht in ihrer Seele — Sie hörten, was sie noch nie gehöret hatten. — Sie sahen einen Plan der Schicksale Jesu, und der Stiftung seines Reiches, den sie in ihrem Leben nicht gesehen hatten. — Sie empfanden ganz neue Empfindungen gegen ihren gekreuzigten Lehrer; und wußten nicht wie ihnen geschah, als sie diesen fremden Mitgefährten hörten. — Unvermerkt waren sie nun am Flecken Emaus angekommen, wo sich der Reisende, noch weiter zu wollen zeigte. — Herr! du darfst uns nicht verlassen, sprachen die begierigen Jünger. — Es will ja Abend werden, und der Tag neigt sich zur Dämmerung. — Mit Ernst, und Nachdruck drengen

gen sie in ihn, und nöthigten ihn aufs freundlichste, zu verbleiben. — Er ließ es auch geschehen, und gieng mit ihnen in das Haus, wohin sie ihre Bestimmung rufte. — Wer der Eigenthümmer, und Besitzer desselben war, und welche Geschäfte da die Jünger zu verrichten hatten, meldet der heilige Geschichtschreiber nicht. — Nur sagt er, daß man sich zu Tische setzte, dem Reisenden Ehre zu erweisen; und ihm den herzlichsten Dank durch eine liebvolle Bewirthung zu bezeugen. — Noch war ihr Herz erquickt von seinen Reden — und immer fühlten sie mehr Liebe gegen Jesum. — Jetzt nimmt der Gast das Brod, wie ehmals Jesus — verrichtet sein Gebeth, wie Jesus — brichts, und theilt es aus, wie Jesus — Kurz, Gebehrde, Mine, Stimm sind Jesu seine — Sie sehen und betrachten ihn — Er ists — ists selbst — ist lebhaft ihr bekannter Jesus. — O könnt ich hier mit Worten die Empfindung schildern, die die Glücklichen in diesem Augenblicke überraschten — Noch waren ihre Augen auf den Ort geheftet, wo er gesessen — Noch saßen sie staunend da, und schwiegen — Allein er war verschwunden — Sie sahen ihn nicht mehr — aber hatten ihn gesehen, und

eil-

eilten voll von Trost und Freude nach Jerusalem zurücke, diese frohe Nachricht der Gesellschaft mitzutheilen. — Sie trafen sie eben beyeinander versammelt an, vermuthlich in dem Hause eines Jüngers — Aber wie staunten sie aufs neue, da man ihnen mit einer andern Nachricht zuvorkam, und schon beym Eintritt entgegen rufte: Wahrhaftig ist der Herr erstanden, und dem Simon selbst erschienen. — Ein mehrers, oder genauere Umstände dieser Erscheinung an den Petrus haben uns die Evangelisten nicht zurücke gelassen.— Ohne Zweyfel hat sie Petrus der Gesellschaft mitgetheilet, indem sie Freude, lebhafte Freude unter allen Mitgliedern wirkte. — Nun fieng auch Cleophas und sein Mitjünger ihre Erzählung an — unter welcher aller Mund und Augen auf sie geheftet waren — Man stelle sich nur vor, wie herzlich, und wie lebhaft sie müssen gesprochen haben; indem ihr Eindruck noch so frisch, so neue — und ihre Herzen noch so warm, und voll von Jesu waren. — So gieng nach und nach der Glaube in den Gemüthern der Jünger wieder auf — indem immer eine Nachricht der andern die Hände both, und eine Erscheinnng auf die andere folgte.

Geschichte
am
Osterdienstag.

Fünfte Erscheinung.

Als die Jünger von Emaus ihre Erzählung kaum vollendet hatten; stund Jesus abermal vor aller Augen — Die Thüren waren geschlossen, weil man sich behutsam vor den Juden, und Schriftgelehrten zu benehmen hatte: Seyd mir gegrüsset, war auch jetzt seine ehmalige wohl bekannte Anrede. — Allein ein panischer Schrecken setzte alle ausser Stand zu reden — und machte sie glauben, einen Geist zu sehen. — Warum so furchtsam und verwirret? sprach er in dem sanften, und liebreichen Tone, der ihm immer natürlich, und eigen war. — Sehet mich nur herzhaft an; ich bins ja selbst. — Was läßt ihr für Gedanken in euern Herzen aufsteigen? — Da schauet auf meine Händ, und Füsse — Rühret

ret sie lebhaft an, und bedenket, ob denn ein Geist auch Fleisch, und Beine habe, wie ihr an mir es sehet. — Nun legte sich ihr erster Schauer, und machte einer furchtlosen Traur, dann aber einer erquickenden Freude Platz. — Allein er wollte sie noch fester von seinem Daseyn überzeugen, und fragte ob sie was zu essen hätten. — Man bracht ihm einen gebratenen Fisch, und Hönigwaben, das er vor ihren Augen nahm, und auch verzehrte. — Nun erst fieng er an, von sich, und seiner Sendung zu erklären. — Hab ich euch nicht alles dieß schon voraus gesagt, da ich noch im Leben mit euch wandelte? — Mußte nicht Christus alles dieses leiden, und nur so in seine Herrlichkeit eingehen? Dann rief er ihnen abermal in Erinnerung, und erklärte Mosen, und die Propheten, wie er sie den zweyen auf dem Wege nach Emaus erkläret hatte. — Endlich schloß er damit, daß, wie ihn der Vater znm Heil der Menschen, auf diese Welt gesendet habe; er eben so, aus gleicher Gewalt, aus gleicher Absicht auch sie an alle Völker, und Nationen der Erde senden wolle — daß er nur sie zu diesem grossen Werke erwählet habe: nur sie mit aller nöthigen Kraft, und Macht versehen wolle. —

Dann

Dann hauchte er sie an, und sagte: Nehmt hin den heiligen Geist. — Denjenigen, denen ihr die Sünden nachlasset, sind sie erlassen; denen ihr sie vorbehalten werdet, sollen sie auch vorbehalten seyn. Dieß war der Zeitpunkt, an welchem der erstandene Gottes Sohn das heilige Sakrament der Buße eingesetzet — welches fürderhin in seiner Kirche unabläßlich bleiben, bis ans Ende der Welt verbleiben sollte.

Geschichte
am
ersten Sonntag nach Ostern.

Sechste Erscheinung.

Nicht mehr täglich wie im Leben, sondern nur hin, und wieder, wollte Jesus mit den Jüngern Umgang pflegen — je nachdem er eine schickliche Gelegenheit dazu erwählet hatte. — Bey obiger Erscheinung waren alle übrigen zehen, nur Thomas nicht zugegen. —

Die-

Diesen bedaurenswürdigen Jünger hatte der Tod Jesu, und die Umstände die ihn begleiteten, in die betrübteste Gemüthsbeschaffenheit gestürzet. — Alles war ihm unerklärbar, alles wider seine Erwartung. Nur niemal hätte derjenige nach seiner Meinung sterben, niemal seine Feind spotten, und triumphiren lassen sollen, den sie alle einmüthig für den Meßias gehalten, und verehret hatten. — Kurz, seine Seele schwebte in solcher Verwirrung; — sein Muth war so trostlos, sein Herz so bang, und ohne Hoffnung; daß er sogar die Menschen scheuete, und seine ihm sonst so liebe, so vertraute Gesellschaft der Zwölfen nicht mehr besuchte. — Auch da sie ihn versicherten, daß Jesus lebe — daß er mitten unter ihnen gestanden, mit ihnen gesprochen, und gespeiset habe; waren es für ihn nur Worte — Worte ohne Eindruck, die seinen Mißmuth nur noch gar nicht wecken konnten. — Wenn ich seine Nägelmale, sagte der Bestürzte, nicht an Händ und Füssen, mit eignen Augen sehen, nicht mit eignen Händen greiffen, und meinen Finger in seine Seitenwunde legen kann: werde ich niemal glauben. — Welcher Hartsinn seines Geistes! — indem er allem ungeachtet, diese volle acht Tage hindurch verharrete.

rete,

rete, und sondern Zweifel noch verblendeter dadurch wurde, daß inzwischen von keiner anderwärtigen Erscheinung, oder Begebenheit mehr Nachricht eingelaufen. — Nun aber kamen, gerade auf den heutigen Tag die Jünger wieder zusammen — und auch Thomas kam für dieses mal zu ihnen. — Was ihn immer zu dieser Versammlung veranlasset haben mag: so war es von Seite Gottes eine besondere Erbarmung, über den verirrten, und armen blinden Jünger. — In der ganzen Gesellschaft herrschte Munterkeit, und Freude, und Jesu Auferstehung war jetzt bey allen ausgemachte Sache. — Nur Thomas konnte keine Erquickung fühlen, keinen Trost, keinen Strahl von jenem Glauben, der seine Mitgefährten jetzt aufs neu belebte. — Auch dießmal hatte man Bedacht genommen die Thüren wohl zu schliessen, weil man sich noch immer vor heimlichen Ausspähern, und Feinden Jesu zu versehen hatte. — Plötzlich stund Jesus abermal in Mitte der ganzen Gesellschaft, und nach gewöhntem Gruße, wandt er sich sogleich zum Thomas, und sagte: So gieb denn deinen Finger her, und sieh da meine Hände. — Gieb deine Hand, und lege sie auf meine Seite — und sey nun ferner kein

Zweifler mehr; sey gläubig. — Starr, und staunend sah der Jünger auf, und rief aus vollem Herzen: Mein Herr! und mein Gott! — So hast du denn, fuhr Jesus fort, geglaubet; weil du gesehen. — Selig sind diejenigen, die mich nicht sehen, und dennoch glauben. —

Siebende Erscheinung.

Die Festtage waren jezt vorüber, und die Apostel trauten sich nicht länger zu Jerusalem zu bleiben — indem die Priester, und der hohe Rath bereits schon Nachricht von der Auferstehung Jesu empfangen hatten. — Sie kehrten also in Galiläa zurücke, wie es ihnen Jesus wiederholter Malen bedeutet hatte. — Sie dachten wohl nicht daran, daß sie nun das leztemal ihr Vaterland zu sehen hätten; und schon nach dem nächsten Pfingstfeste ihren Aufenthalt zu Jerusalem würden nehmen müssen. — Sie wußten noch nicht, daß sie von da aus, in alle Welt sich theilen, und als Gesandte des Allerhöchsten, vor den Nationen der Erde auftreten müßten. — Auch waren sie gegenwärtig die Männer noch

nicht,

nicht, die Auferstehung Jesu standhaft genug zu behaupten, und gegen seine Feinde unerschüttert durchzusetzen. — Noch allzu tieffe Wurzel hatte Menschenfurcht, und Bangigkeit in ihren Herzen geschlagen. — Noch fürchteten sie sich allzusehr vorm hohen Rathe; und scheueten jede Verantwortung, zu der sie etwa gezogen werden dürften. Kurz sie fühlten noch zu sehr, daß sie Menschen seyen, und von der Schwere des Fleisch, — und Blutes gedrücket würden. — Darum nahmen sie ihre vorigen Geschäfte wieder vor; unwissend was mit ihnen diese wenige Wochen vorgehen würde. —

Von ungefähr trafen Simon Petrus, Thomas, Nathaniel, der vermuthlich Bartholomäus war, Johannes, Jakob, und zwey andere unbenannte, gegen Abend zu am See Genesareth zusammen; und entschlossen sich, nach ihrem Beruf zu fischen. — Diese Arbeit währte die ganze Nacht hindurch, und ob sie gleich bald da, bald dort das Netze ausgeworfen hatten, konnten sie doch durchaus nichts fangen. — Bey Tages Anbruch wollten sie ihrer Arbeit Abschied geben, und fuhren gegen das Gestad zurücke. — Hier wurden sie eines Menschen gewahr, der ihrer war-

tete, und Fische kaufen zu wollen den Anschein hatte. — Denn dieses war Gewohnheit in der Gegend. — Als sie nun näher kamen, und immer noch mit ihrem Garne beschäftigt waren: rief ihnen der Unbekannte zu, ob sie schon was gefangen hätten. — Denn da war immer auch Gelegenheit die Fische zu braten, und zu speisen. — Nichts, im mindsten nichts — erwiederten ihm die Fischer. — So werfet euer Netze, rief jener abermal, auf eure rechte Seite — da werdet ihr schon eines guten Fanges habhaft werden. — Dieser Mann schien ihnen den Fischfang zu verstehen — weßwegen sie sogleich den Rath befolgten. — Plötzlich war das Garn bis zum Zerreissen angefüllet — und nur mit Mühe konnten sie es an das Schifflein ziehen. — Alle waren jetzt zu sehr beschäftigt, als daß sie andern Beobachtungen hätten Platz gestatten können. — Nur Johannes merkt das Auffallende dieses Fanges, und erinnert sich zugleich desjenigen, als sie zur Jüngerschaft berufen wurden; und nach Jesu Wort das Netz geworfen. Schnell blickt er nochmal ans Gestad; und meinet Jesum zu erkennen. — Petrus! sagt er voll der Freude, Petrus! es ist der Herr. — Dieser erkennt ihn eben — um-

gürtet sich schnell mit einem Fischerhemde, und springt hastig in das Wasser, desto geschwinder zu ihm zu kommen. — Jesus hatte unterdessen eine Glut bereitet, und ein Fischlein, samt einigen Brodschnitten darauf geleget. — Als Petrus schon zugegen, und die Jünger nahe waren; ließ er sie sämmtlich vor sich kommen, und ladet sie mitzuspeisen ein. — Nun lagerte man sich um die Glute; — Niemand aber traute sich zu reden. — So sehr hatte sie die Freude, und Ehrfurcht überraschet. — Nachdem er den Fisch; und auch die Brode unter sie vertheilet hatte, spannten alle darauf, was er jedem insbesondere sagen würde. — Die erste Reihe traf den Petrus, den er gleichsam aufs neue aufnehmen, und der Vergebung seines Fehlers versichern wollte. — Simon, Jonas Sohn! liebst du mich? — liebst du mich mehr als diese? fragte ihn Jesus — Ja, Herr! erwiederte Petrus; du weist, daß ich dich liebe. — Nun denn; so weyde meine Lämmer. — Dieß war Jesu noch nicht genug; er fragte weiter: Simon, Jonas Sohn: liebst du mich? — Ja Herr! du weist, daß ich dich liebe; antwortete wieder Petrus — und Jesus: so weyde meine Lämmer. — Man sollte meinen, Petrus hät-

te nun lebhaft genug seine Liebe gegen Jesum ausgedrücket: aber derjenige, der ihn dreymal kaltsinnig verläugnet hatte; mußte auch ein dreyfaches feuriges Bekenntniß seiner Lieb entgegen setzen. — Und darum fragte ihn der Heiland zum drittenmale: Simon, Jonas Sohn! liebst du mich? — Nun wurde Petrus traurig, und dachte nach, wohin die wiederholten Fragen zielen. — Und darum rief er jetzt aus vollem Herzen: Herr! du weist ja alles; du weist daß ich dich liebe. — Jetzt erst änderte Jesus seinen Ausdruck, und sagte nicht mehr Lämmer, sondern Schafe; so weyde meine Schafe. — Denn die Lämmer bedeuten die Seelen der Untergebenen, das ist des Volkes, die ihre Milch, und Nahrung von ihren Müttern, das ist, den Schafen saugen — Die Schafe aber sind die Hirten, und Bischöfe, über welche Petrus eben so der Oberhirt, und Führer; wie sie über die Lämmer, werden sollte. Hier war die Zeit, und der Ort, an welchem Jesus seine Kirche angeordnet, und den Petrus zum Oberhaupt derselben gewählet hat. Hier gab er ihm die volle Gewalt, nicht nur die Lämmer, sondern auch die Schafe selbst zu weyden. — Dieß geschah im Offenen — geschah in Gegen-

genwart der übrigen Jünger, damit sie den höchsten Gewaltsträger in dem neuen Reiche Jesu erkennen, und an ihm den Punkt ihrer Einigkeit zu verehren lernen könnten. —

Achte Erscheinung.

Alle bisherigen Erscheinungen sind entweder nur einzelnen Personen, oder nur den eilfen zu Theil geworden. Jetzt aber wollte Christus auch offenbar sich zeigen, und das Versprechen, das er durch die Frauen hatte machen lassen, vor einer grossen Versammlung erfüllen. — Es war sogar der Ort bestimmet, nemlich ein Berg in Galiläa, wo er vielleicht im vorigen Leben, mit seinen Schülern, und Schülerinnen öftere Zusammenkunft gepflogen hatte. — Da sich zu versammeln, muß schon eine vorhergehende Verabredung der Jünger bestimmet haben. — Wie, und auf was Art und Weise, alles dabey vorgegangen, erzählet der heilige Geschichtschreiber nicht. — Nur läßt sich deutlich sehen, daß es jene Versammlung, und Erscheinung müsse gewesen seyn, welche Paulus auf die Menge von mehr als fünf hunderten beschreibet. —

Folg=

Folglich waren dießmal auch die siebenzig, und manche andere zugegen, die ihn im Leben gesehen, begleitet, und vielleicht auch viele Wohlthaten von ihm empfangen hatten. — Plötzlich stund Jesus in Mitte der ganzen, und grossen Gesellschaft — stund vor aller Augen. — Diejenigen, die ihn sogleich erkannten, und vorher gesehen hatten, fielen auf ihre Kniee, und betheten ihn an. Viele geriethen in Verwirrug, und wußten nicht, was sie denken sollten. — Nun fieng der Göttliche an, in feyrlicher Stimme; aber mit sanftem Tone, und liebvoller Mine, sich öffentlich für den Meßias zu erklären, und sagte: — Mir ist alle Gewalt gegeben, im Himmel, und auf Erde. — So gehet denn, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, Sohns, und heiligen Geistes. — Lehret sie die Gebothe halten, die ich euch gegeben habe — und sehet, ich bin immer selbst bey euch, bis ans Ende der Welt. — Von weitern Umständen, und Folgen dieser Erscheinung, haben uns die heiligen Geschichtschreiber nichts mehr hinterlassen. —

Neunte Erscheinung, und Gedanken über die Erscheinungen überhaupt.

Der heilige Paulus erwähnet einer besondern Erscheinung, deren der heilige Apostel Jakobus gewürdiget wurde. — Aber er bestimmet weder Art und Weise, weder Zeit und Ort, wie, wann, und wo dieselbe vorgegangen. — Darum steht sie hier am neunten Orte; weil die zehende bey der Himmelfahrt, schon an und für sich selbst die letzte gewesen. — Wir haben also nur zehen Erscheinungen, die uns die heiligen Evangelisten schriftlich hinterliessen — Die erste geschah an Magdalena bey dem Grabe; — die zweyte den heiligen Frauen, welche den Leichnam Christi balsamiren wollten — auf dem Ruckweg von dem Grabe; — die dritte dem heiligen Apostel Petrus; — die vierte den zweyen Jüngern, an dem Tische zu Emaus; — die fünfte den Aposteln, ohne den heiligen Thomas; — die sechste ebendenselben mit dem heiligen Thoma; — die siebende den Jüngern am galiläischen Meere; — die achte der grossen Versammlung in Galläen; — die neunte dem heiligen Apostel Jakobus — und die zehende den Aposteln sämmtlich bey der Himmelfahrt. —

Allein auch ausser diesen zehen, die wir einzig geschrieben finden, scheint es mehr als wahrscheinlich, daß noch manche müssen statt gefunden haben, die uns nicht schriftlich überliefert wurden. — Lukas sagt in seiner Apostelgeschichte, daß er ihnen durch vierzig Tage lang erschienen sey; und vieles vom Reiche Gottes; das ist, von seiner Kirche, von ihrer Einrichtung, und Verfassung mit ihnen gesprochen habe. — Und Johannes betheurte, daß Jesus vieles gethan, und geredet, was nicht geschrieben ist: — welches, wenn es geschrieben wäre, weder wir, weder die ganze Welt würde begreifen können. — Ob darum Maria die Mutter Jesu, eine Erscheinung ihres göttlichen Sohnes, nach seiner Auferstehung erhalten habe, ist keine so sichere, und ausgemachte Sache; weil wir davon, nicht einen Buchstaben in den heiligen Schriften finden, und auch die Kirche nichts darüber bestimmet. — Aber beydes: daß sie dieser Gnade, und zwar zuerst gewürdigt wurde; — und daß sie gar keine Erscheinung erhalten habe; — beydes, sag ich, laßt sich mit den wichtigsten, und grösten Gründen denken. — Denn erstens hatte sie vor allen andern, den ersten Rang der Liebe gegen Jesu;

su; einer Liebe, der keine andere in der Menschheit gleichet — den ersten Rang in ihrer Würde; die sie vor allen andern Geschöpfen, zur Mutter Gottes erhebet, — den ersten Rang in der Heiligkeit ihres Lebens, das einzig und allein von aller Sünd, und Mackel frey gewesen; diese Gründe muthen ihr auch die erste Gnadenbezeugung ihres göttlichen Sohnes Jesu; folglich seine erste Erscheinung zu. — Aber, wenn wir auf der andern Seite bedenken, daß ihr erhabener Geist unaufhörlich in der Gegenwart ihres Gottes wandelte, daß sie immer voll von seinen Einwirkungen, und Betrachtungen gewesen; — daß ihre heilige Seele sich bey allen wiedrigen Zufällen immer glänzend, und strahlend gezeiget — daß sie eben so ruhig und vollkommen ihren Gotterlöser an dem Kreuze blutend, als, da ihn die die Engel in seiner Geburt verkündeten, erkennet habe; — Wenn wir erwägen, daß sie die so oftmal wiederholte Worte Jesu; von seiner Kreuzigung, und Auferstehung auf das vollkommenste verstanden, auf das tiefste in ihr Herz geleget; — daß ferner ihr Glaube, als die Jünger alle wankten, alle in Verwirrung geriethen, immer standhaft, immer unerschüttert geblieben: so müssen wir mit eben

den

den wichtigen Gründen schliessen, daß sie keiner Erscheinung vonnöthen hatte, welche Gnade allen übrigen bloß zum Behuffe ihrer Schwachheit, bloß zur Bestärkung ihres Glaubens gewähret wurde. — Eben aus dieser Ursache wollte der Himmel so manchen frommen Bürgern, und Bürgerinnen der Stadt Jerusalem, deren Glaube durch die Hinrichtung Jesu so sehr erschüttert wurde, durch eine andere Art Erscheinung zu Hilfe kommen. — Eine Menge Verstorbener, deren Gräber bey dem Tode Jesu eröffnet wurden, mußten auch mit ihm erstehen, und diesen guten und gerechten Seelen, sowohl erscheinen, als seine Auferstehung verkünden. — Ueberhaupt bemerken wir eine Stuffenordnung dieser Erscheinungen. — Zuerst erschienen nur die Engel, dann Jesus selbst den frommen Frauen. — Diese mußten die Bothschaft den Aposteln überbringen, bis er auch diesen sich selbst lebendig zeigte. — Endlich kamen die Todten aus den Gräbern, und verkündeten den Erstandenen, damit so Himmel und Erde; Lebendige, und Todte Zeugschaft seiner Todtbesiegung leisten sollten. — Eben diese Ordnung beobachtete Jesus auch im Leben, und Unterrichte. — Immer offenbahrte er den Apo-

steln nur eine Wahrheit nach der andern; immer nur das, was den Glauben anzuzünden, oder zu befestigen dienen konnte. — Eben so gieng auch die göttliche Vorsehung bey Errichtung der Kirche mit den Aposteln zu Werke. — Denn, wie konnte wohl Gott der blossen Neugierde der Menschen frohnen, und Dinge offenbaren, die weder nothwendig noch nützlich waren? — Die ewige Weisheit hat ihr Lehrgebäude so entworfen, daß immer dem Glaube seine Gelegenheit zum Verdienste gelassen wurde; und das Ringen nach der Wahrheit Platz haben konnte. — Der Kampf der wahren Weisheit gegen die falsche sollte bis ans Ende der Welt fortdauren; und diesen Kampf bestehen zu können; wurde Licht und Einsicht von dem Himmel ertheilet. — Darum sagt Johannes: dieses ist geschrieben, damit ihr glaubet, und durch den Glauben des ewigen Lebens theilhaft werdet. —

Aber, warum ist Christus nicht auch dem hohen Rathe, nicht den Priestern, und Schriftgelehrten offenbar, vor aller Nation erschienen? — Warum hat er so nicht auf einmal alle Zweifel heben, der Sache zumal ein Ende machen, und seine Meßiasschaft in volles Ansehen setzen wollen? — Allein, wie

sollte da wohl ein verdienstlicher Glaube Platz gewinnen, wo alles schon vor Augen schwebet? — Wie sollte da ein belohnungswürdiges Streben, Kämpfen, und Ringen nach der wahren Weisheit statt finden können, wo alles schon geebnet ist, und keine Schwierigkeiten, keine Wiederstrebungen mehr vohanden sind? — Zu dem, wars gar nicht in dem Plane des erstandenen Heilandes, sich diesen in der Bosheit versunkenen Sündern in einer Erscheinung zu erkennen zu geben, nachdem sie alle Kennzeichen, Proben, und Beweise ihn zu erkennen von sich gestossen hatten. — David sagt uns: in der Menschenerlösung habe sich die Gerechtigkeit, und Erbarmung Gottes umarmet: diese, da er reumüthige, und büssende Seelen zu Gnaden aufnimmt: jene, da er verhärtete, und nicht zu heilende Sünder verlasset. — und Simeon, als er in dem Tempel das Kind Jesu auf den Armen hatte, rief aus göttlicher Einsprechung auf: Dieser ist vielen zum Untergange, und vielen zur Auferstehung bestimmet. — Wie hätte er also diesen hartnäckigen und aller Heilung unfähigen Köpfen erscheinen, und ihre Laster mit einer so ausserordentlichen Gnade belohnen sollen, die er nur gerechten, und gutmüthigen Seelen vorbehalten hatte? —

Letzte Erscheinung
und
Himmelfahrt Jesu.

Vermuthlich hat Jesus den Seinigen schon in Galiläa den Befehl ertheilet, ihre Hausgeschäfte in Ordnung zu bringen, und etwas früher, als es sonst bey dem Pfingstfeste üblich war, nach Jerusalem abzureisen. — Es war nun an dem, daß sie sein körperliches Daseyn das letztemal erblicken, und sich an seine höhere, und unsichtbare Gegenwart gewöhnen sollten. — Es war an dem, daß sie über ein kurzes in der Hauptstadt öffentlich auftreten, und Zeugschaft von seiner göttlichen Auferstehung, und Sendung ablegen mußten. — Ohne Zweifel hat er ihnen auch schon da den Tag, und das Haus bestimmet, wo sie zu Jerusalem sich sammeln, und seiner Gesellschaft noch einmal zu erfreuen hätten. Da geschah es nun, daß er mit ihnen

speißte, und sie vor seinem Abschied noch mit einem körperlichen Liebesmahl erquickte. — So bestimmen es die Worte des heiligen Lukas: Er speiste mit ihnen, und befahl auch ausdrücklich, nun nicht mehr in Galiläa zurückzukehren, sondern zu Jerusalem so lange abzuwarten, bis sie mit der himmlischen Kraft von oben ausgerüstet würden. — Schon lange, und besonders in seiner Abschiedsrede hatte er ihnen den Tröster, seinen göttlichen Geist versprochen, der ihnen seine körperliche Abwesenheit aufs reichlichste ersetzen, und alles offenbahren, alles erklären würde, was er ihnen schon längst verheissen, und verkündet hatte. — Allein die guten Jünger sahen noch immer zu wenig in die Zukunft, und hiengen noch allzu viel den Nationalgedanken, von einem irrdischen und zeitlichen Reiche des Meßias nach. — Darum fragten sie Christum, ob wohl dieß der Zeitpunkt sey: an welchem er das Reich Israel auf dieser Erde herstellen wolle. — Er aber sagte ihnen unumständlich — Es stehet euch nicht zu, die Zeiten, und Begebenheiten zu wissen, die sich der Vater einzig und allein hat vorbehalten wollen. — Genug, ihr werdet die göttliche Geisteskraft erhalten, und Zeugnis von mir, sowohl zu

Jerusalem, als Samaria, und auf dem ganzen Erdkreis geben. — Unter diesen Gesprächen führte er sie gegen Bethanien an den Oelberg hinaus, wo er seine Menschenerlösung angefangen hatte, und nun auch von den Menschen wieder scheiden wollte. Diese Lehren waren nun die letzten; aber auch diejenigen, die ihre Vorurtheile zu zerstreuen, ihren Geist, und ihre Herzen über sich selbst zu erheben, und tiefer in die Zukunft einzusehen ganz geeignet waren. Er führte ihnen zu Gemüthe, daß er sie nicht als Waisen verlassen, sondern ihnen seinen Geist senden würde, der sie mit allen Geschenken ihrer Befähigung und Tauglichkeit zu ihren Aemtern begaben sollte, daß sie durch ihn der Hölle Befehle zu geben, die Teufel auszutreiben, — die Sprachen der Nationen zu reden, — die Schlangen zu ergreifen, — dem Gifte Einhalt zu thun, — und die Kranken, und Leidenden zu heilen vermögen würden — Vor allem erquickten sie die herzerhebende Worte: Sehet! ich bin bey euch, tagtäglich bis ans Ende aller Zeiten. — Tröstlicher Gedanke: Jesus lebt noch immer, lebt bey uns, lebt für uns, und sieht, und höret alles, was wir auf Erden für ihn reden, thun,

und wirken — sieht unsern Kampf, und unsere Bemühungen für seinen heiligen Namen, und hilft mit seiner Gotteskraft, uns sein Werk vollenden. — Seine Abwesenheit ist nur für unsere Augen — seine Gegenwart aber in Werk und Thaten begleitet unsre Schritte unabläßlich. —

Hier nun an dem Oelberge, stund er als wahrer Vater im Kreise seiner Kinder — im Begriffe, sie zu verlassen, und dahin zurück zu kehren, woher er gekommen war, nemlich in den Schooß der Gottheit, zu seinem ewigen Vater. — Aller Augen waren auf ihn gerichtet, aller Herzen waren noch voll von seinem Unterrichte, als sich auf einmal seine heilige Hand erhob, ihnen den letzten Segen zu ertheilen. — Er segnete sie; — segnete sie aus vollem Vaterherze; und fieng sich an, allmählig von der Erde zu erheben; — Wie versteinert stunden nun die guten Jünger da: — blickten ihm nach — unzertrennbar nach; immer auf ihn geheftet — auch noch damal an ihn geheftet, als schon eine Wolke ihn ihren Augen entrückte. — Nun sahen sie zwey Engel im weissen Gewande neben ihnen, welche sagten: Ihr Männer aus Galiläa, was stehet ihr ferner da, und sehet noch immer

ge-

gegen den Himmel? — Dieser Jesus, den ihr gegenwärtig sich erhebend gesehen, wird eben so wieder zurücke kommen, wie ihr ihn in den Himmel steigen gesehen habet: — Nachdem die Engel verschwunden waren, befand sich die heilige Gesellschaft wieder alleine, aber nicht so alleine, wie dort auf Golgotha, als er verschieden war, und todt am Kreuze hieng. — Welcher Unterschied jenes Hinaufblickens ans Kreuz; — und des gegenwärtigen, als er sich in den Himmel erhob! — Welcher Unterschied ihres damaligen Gemüthszustandes, und des jetzigen! — O was hatte sich diese vierzig Tage nicht zugetragen? — Was hatten sie nicht erfahren, und lernen müssen, um desto heller, und weiter in die Zukunft zu blicken! — Zwar hatte dieser wundervolle Abschied eine Art von Wehmuth in ihrem Innern erreget, aber doch nur in dem Maße, daß sie immer mehr Trost, und Freude fühlten. — Und wie konnte dieß wohl anders seyn, indem sie von nun an sich nicht anders, als besondere Kinder der Vorsehung betrachten konnten, nicht anders, als die ersten Bothen, und Sachwalter des Reiches Christi; — als die ersten Auserwählten, die im vorzüglichsten Schutze des Himmels

stünden; über die derjenige, der über alles herrschet, unabläßlich wachen, ihre Schicksale leiten, und alle ihre Unternehmungen mit dem segenreichsten Erfolge krönen würde. — Jetzt fielen sie auf ihre Kniee, — betheten an, und kehrten dann voll Muth, und Heiterkeit nach Jerusalem zurücke.

Geschichte
am
heiligen Pfingstfeste.

Noch zehen Tage brachten sie in der Hauptstadt zu, bevor sich diejenige grosse Verheissung bewährte, welche ihnen der göttliche Lehrer so wiederholter Malen erneuert hatte. — Gebeth, und Lob Gottes war inzwischen ihre Hauptbeschäftigung, in welcher sie der göttlichen Fügung entgegen harreten. — Dazu hatte ihnen die Vorsehung ein gewisses Haus bestimmet, in welchem vermuthlich Jesus das letzte Abendmahl gehalten hatte; und wohin auch Petrus in der Folge gekommen

war,

war, als er in der Nacht vom Engel aus dem Kerker geführet wurde, nemlich das Haus Mariens, der Mutter jenes Marcus, welcher nachmals den heiligen Paulus, und Barnabas auf ihren Reisen begleitete. Dieses stund zunächst am Tempel, folglich auf dem Berge Sion. Hier nun in dem obern Söller, pflog die heilige Gesellschaft ihrer Andacht mit einem Herz und Sinne.

Inzwischen war der fünfzigste Tag nach Ostern angebrochen, an welchem die Juden ihre Pfingste auf das feyrlichste begiengen, um das Angedenken jenes grossen Tages zu erneuern, an welchem sie die Gebothe, von dem Berge Sinai, unter Blitz und Donner, eben auch am fünfzigsten Tage, nach dem Auszug aus Aegypten empfangen hatten. — Die alte Ostern war durch Jesu Tod vernichtet. — Das ewige Gottes Lamm war abgeschlachtet, und uns sein Fleisch und Blut zur Stärkung auf die Reise nach der Ewigkeit bereitet. — Wir waren aus Aegypten durch das rothe Meer befreyet; und alle Figuren, und Vorbedeutungen hatten ihre Erfüllung in Jesu ganz erreichet. — Nun aber war es daran, daß auch die jüdische Pfingste abgeschaffet werden sollte. — Das alte Israel

war das Volk der Knechtschaft, und erhielt sein Gesetz in Furcht, und Schrecken. Das neue Israel hatte jetzt Gott zur Kindschaft aufgenommen; und durch Jesu Tod zu Jesu Brüdern und Miterben anerkennet. — Sein Gesetz mußt ein Gesetz der Lieb und Gnade werden; und nur der Gott der Liebe, der göttliche Geist sollt es verkünden. Nicht mehr Sinai, sondern Sion war der Berg, von welchem es in alle Welt ergehen mußte. — Nicht mehr in dem alten Tempel, sondern in dem neuen Sion, in dem Hause der Jünger mußte dieses große Werk, die Begründung nemlich der Kirche Jesu vollzogen werden. — So sagte schon Isaias: Aus Sion wird das Gesetz hervorgehen, und das Wort des Herren aus Jerusalem. — Die ganze Hauptstadt war von Fremden angefüllet, die zur Feyrlichkeit aus allen Landen, und Nationen herbeygeströmet waren. Jetzt hatte die Bethstunde in dem Tempel angefangen, und das Morgenopfer des Lammes die grosse Feyer eröffnet. — Die heilige Gesellschaft war in ihrem Hause vereinet, und gerade jetzt in ihre Morgenandacht ganz vertiefet. — Plötzlich erhob sich ein donnerähnliches Brausen, — der Windsturm rauschte — und das ganze

heilige Haus wurde von oben herab erschittert — Die Stadt ward aufgeschrecket, und ein allgemeines Zusammenlaufen darinn erreget, indem sich alles dieses bey dem heitersten Himmel, und der schönsten, angenehmsten Witterung ereignete. — Gerade um diese Stunde, muß es in, und um den Tempel und auf dem ganzen Berge Sion von Menschen gewimmelt haben, die in ihren festlichen Verrichtungen, und Andachtsübungen beschäftigt waren, und nun von dieser wundervollen Begebenheit überraschet wurden. Alle diese liefen dem heiligen Hause zu, aus dem sich der Windsturm zu verbreiten schien. — Man drang hinein — Man sah, man hörte alles — Man staunte über den Strom, und das Geräusche — Man bemerkte feurige Flammen, die sich nach, und nach auf die Häupter der heiligen Versammlung niederliessen. — Auf der Stelle fiengen diese an, mit Muth, und Freude Gott zu preisen, und aus vollen Herzen seine Werke zu verkünden. — Alle Anwesenden, alles Volk, und alle Fremden — Elamiter, Araber, Aegyptier, Parter, Meder, Römer, Griechen, und eine Menge anderer Nationen, verstunden sie jeder in seiner eignen Sprache. — Was ist doch dieses? sagte einer zu dem andern:

dern: Sind ja diese lauter Galiläer, arme Leuthe, und reden doch in aller unsern Sprachen — Was soll aus dieser Begebenheit zu Ende werden? — Bey dem allgemeinen Wundern, Staunen, und Forschen, gab es doch, wie gewöhnlich bey Wundern, oder Religionsbegebenheiten, noch einige tolle freche Köpfe, welche sagten: diese Leuthe seyen berauschet. — Nun erst erhob sich Petrus, und fieng erfüllet vom göttlichen Geiste so zu reden an: Ihr Männer aus Judäen! hört doch meine Worte: Keineswegs sind diese trunken, wie ihr wähnet; sondern erfüllen die Worte des Propheten, welcher sagte: In den letzten Tagen will ich meinen Geist über alles Fleisch ergiessen. — Eure Söhne, und Töchter werden prophezeyen, eure Jünglinge Erscheinungen sehen — eure Aeltern Traumgesichter haben — und ich werde euch Zeichen an dem Himmel; und auf der Erde Wunder zeigen: Männer aus Israel vernehmet mich hierüber: Jesum von Nazareth, den Mann, den Gott in Mitte Euer durch Kraft und Wunderthaten bewähret hat, diesen habt ihr durch die Hände der Boshaften an das Kreuz geschlagen, und getödtet. — Aber Gott hat ihn von Todten auferwecket, von welchem er unmöglich konnte behalten werden.

Denn

Denn David sagt von ihm: Du giebst der Gruft nicht meine Seele preis; du lassest deinen Heiligen nicht die Verwesung sehen. Mit einem Eidschwur hat ihm Gott betheuret: Auf deinen Thron will ich dir deine Leibsfurcht setzen. Diesen Jesus hat jetzt Gott erwecket; dessen wir hier alle Zeugen sind. — Er ist zur Rechten Gottes, in den Himmel aufgestiegen, und hat nach Verheissung des ewigen Vaters, diesen seinen göttlichen Geist, wie ihr jetzt sehet, und höret, über uns ergossen. Denn nicht David hat sich in den Himmel erhoben, und sagt doch deutlich: Es hat der Herr zu meinem Herrn gesprochen: Setz dich zu meiner Rechten hin, bis ich der Feinde all zum Schemmel deiner Füssen lege. — O Haus Israel, so wisset also sicher, daß ihr diesen Jesus, welchen Gott zum Herrscher und seinem Gesalbten gemacht hat, ihr an das Kreuz geschlagen habet. — — Dieses, und mehr anders sagte Petrus mit dem äussersten Nachdruck, mit dem wärmsten Eifer. — Und nicht nur seine Worte, sondern auch seine Blicke, seine Augen, seine Minen, und Geberden sprachen Majestat, und Kraft des Geistes. — Alle Anwesenden wurden in ihrem Innern so erschüttert, so in Furcht, und Bangigkeit ver-

setzet,

setzet, daß sie den heiligen Redner fragten: Was sie nun zu thun, und anzufangen hätten? — Petrus antwortete abermal entgegen: Thuet Buße, und lasset euch im Namen Jesu taufen, damit ihr Vergebung eurer Sünden erhaltet; — und so werdet auch ihr den heiligen Geist empfangen. Denn euch, und euern Kindern sind die Verheissungen gegeben — euch, und allen denen, welche Gott noch von ferne hat berufen wollen. — Auf diese Rede haben sich drey tausend Seelen zu Christo bekehret; und als die Erstlinge des göttlichen Geistes noch den nemlichen Tag sich taufen lassen. — So hatte bereits das alte Gesetz seine Endschaft erreichet; und das neue war gegenwärtig durch den Geist der Gottheit selbst verkündet. — Ein Mensch in Jesu Person stieg in den Himmel, und ein Gott kam auf die Erde — Jesus lehrte uns leben, dulden, lieben. — Dieß war das ganze neue Gesetz, sein ganzer Inhalt. — Der göttliche Geist ertheilte ihm Kraft, und Stärke, und rüstete selbst die Bothen aus, die es, als Jesu Evangelium an alle Völker, und Nationen übertragen sollten. — Er schrieb es zu erst in ihre Herzen, und machte neue Menschen aus ihnen, damit auch sie die Mensch-

heit

heit erneuern könnten. — Längst hat dieses David vorbedeutet: Sende deinen Geist aus; so werden sie erschaffen werden; und du wirst das Angesicht der Erde erneuern. —

Erwägung.

Wer waren die Apostel, bevor sie der heilige Geist erfüllte? — wer waren sie, nachdem er über sie gekommen? — Diese Betrachtung erreget Staunen; ermuntert uns zur Hoffnung, und beseelet unsere Herzen, Gottes Allmacht und Vorsehung mit Innbrunst anzubethen. — Vor Erscheinung des göttlichen Geistes erkennen wir an ihnen schwache Menschen, unbeständige Geschöpfe, und arme Adamssöhne, deren Geist, und Herz voll Mängel, und Gebrechen waren. Wie viele Lehren, und Grundsätze suchte ihnen Jesus auf das deutlichste einzuprägen, die sie immer schief verstunden, und nach den Vorurtheilen ihrer Nation begriffen? — Immer foderten sie neue Erklärung, und der göttliche Lehrer mußte aller seiner Geduld aufbieten, ihren Fragen Genüge zu leisten. Wie manchmal

hat-

hatte er ihnen betheuret, sein Reich sey nicht von dieser Welt, es sey das Reich der Wahrheit und der Liebe; woraus sie deutlich hätten sehen sollen, daß er nicht durch Gewalt, und Strenge über Menschen zu herrschen, sondern bloß durch Wohlthaten, und durch Sanftmuth ihren Geist, und ihre Herzen zu gewinnen trachte: und doch verharrten sie immer auf der Meinung; er müsse den weltlichen Thron in Juda wieder errichten, und die ganze Welt gefesselt zu seinen Füssen legen. Wie manchmal hatte er sie versichert: er müsse mit der Taufe seines Blutes getaufet werden, und sein Leben an dem Kreuze enden; aber Petrus ist sogar entgegen, daß er nach Jerusalem gehe, und sich da dem Tode auszusetzen denke. — Wie oft hatte er ihnen seine Auferstehung, bald auf diese, bald auf jene Weise verkündet; und doch verwarfen sie die Nachrichten der guten Seelen, die ihn lebendig gesehen hatten; und Jesus mußte sich ihnen selbst erstanden zeigen. Thomas wollte damal noch nicht glauben, als ihn seine ganze Gesellschaft, daß er lebe, versicherte. Er wollte betasten, berühren, und seine Finger in die Wunden legen, und dann erst seine Auferstehung bekennen. So lange Jesus in

dem

dem Leben mit ihnen wandelte, lehrte er sie als Mensch, unterrichtete als Mensch; und wollte so der Welt vor Augen legen, was alle menschliche Lehre, aller menschliche Unterricht bewirken könne, wenn nicht der Geist des Himmels seine Einwirkung, und seinen Segen dazu ertheile. Er gab sich alle Mühe, ihnen seine Sendung auf die Erde beyzubringen, allein nach dreyen Jahren ihres Unterrichts war ihnen doch noch alles, was seine göttliche Person betraf verborgen. Seine Niedrigkeit ward ihnen ein Stein des Anstosses, und sein Kreuz ein Aergernis. Seine Verheissungen hörten sie als dunkle Räthseln an, und wenn er ihnen von der Nothwendigkeit der Geduld, und des Leidens; von den Vortheilen der Armuth und Verfolgung; und der Pflicht die Feinde zu lieben redete: so verstunden sie keines von diesen Dingen, wie es der Evangelist bekennet, und das Wort war vor ihnen verborgen. — Warum? — Sie hatten Gottes Geist noch nicht empfangen. — Nicht besser sah es um ihr Herz, und ihre Empfindungen aus. Bald blendete sie der Glanz der Ehre, und die Begierde, an dem irrdischen Reiche des Meßias groß zu werden. — Bald stritten sie um Rang, und Vorzug;

und eiferten um die ersten Stellen. — Bald riß sie allzuheftiger Eifer dahin, daß sie Feur vom Himmel über eine undankbare Stadt herabzurufen Willens waren. — Und als ihr göttlicher Lehrer, an dem Oelberge in dem heftigsten Kampfe schwebend, sie zur Wachsamkeit, und zum Gebeth ermahnte: überliessen sie sich dem Schlafe, sorglos der Gefahren, von denen sie umgeben waren. Da man Hand an Jesum legte, und ihn gebunden zum Gerichte führte: ergriffen sie die Flucht, und verliessen ihren Hirten. Die Rede einer geringen Magd bracht Petrum zu dem Falle. Der Anblick ihres Herrn an dem Kreuze; und sein schmerzenvoller Tod betäubte vollends ihre Herzen, und erschütterte ihre ganze Hoffnung.

In diesem Zustande schwebten die Apostel, bevor der Geist des Herrn sie erfüllet hatte. Schwache Menschen, arme gebrechliche Adamssöhne wurden sie von der Blendung ihres eigenen Geistes geführet, und von den Leidenschaften menschlicher Herzen herumgetrieben. Aber bey dem allem waren sie doch die Auserwählten, und die Lieblinge Jesu. — Sein Unterricht, und Umgang; seine Gegenwart, und Pflege, und ihrer Seits eine reine

ne Anhänglichkeit, und Liebe gegen ihn, machten sie würdig, den Geist der Gottheit zu empfangen. Er stieg auf sie herab, und welche Veränderung in dem Augenblicke seines Daseyns? — Auf der Stelle verschwanden alle Finsterniße aus ihrem Geiste. Der Nebel fiel vor ihren innern Augen. Eine Helle eröffnete sich in ihren Seelen, in der sie in die tiefsten Geheimniße der Propheten, in die verborgensten Stellen der heiligen Schriften, und selbst auch in die Rathschlüsse der Gottheit in Betreff der neu erstehenden Kirche klar und deutlich blicken konnten. — Auf der Stelle fiengen sie zu reden an, und predigten Jesum den Gekreuzigten, mit jener Kraft, und Stärke, mit jenem Feur der Liebe, welches über sie vom Himmel herabgestiegen war; und alle Zuhörer in Erstaunen setzte; predigten vor denjenigen, die die Ursächer seines Todes und die Feinde seiner Auferstehung waren; predigten an dem Orte, welches noch von seinem Blute rauchte, wo noch die Richter waren die es vergossen, noch die Grausamen lebten, die ihn gekreuzigt hatten; predigten endlich vor den Priestern, und Lehrern des Gesetzes, vor den höchsten, und ersten Personen ihres Staates, vor allen Völkern,

und Nationen, die zum Feste nach Jerusalem zusammen geströmet waren. Keine Furcht mehr schreckte ihre Herzen, keine Hinderniß vermochte sie zurücke zu halten. Sie erschienen vor dem Rathe, als Bevollmächtigte einer unendlich höhern Macht, als er, und legten ihm zur Urkunde ihrer Sendung die Thaten vor, die sie bewirkten.

Dieß war, o Gott! die wunderbare Wirkung deines Geistes. Du sandst ihn aus, und augenblicklich wurden sie neu geschaffen, und durch sie auch in der Folge das Angesicht der übrigen Welt erneuert. Zu diesem Werke wähltest du keine Weisen und Gelehrten, die sich durch Wissenschaft und menschliche Kenntnisse Ehre verschaffen konnten; — keine Grossen, und Mächtigen dieser Erde, die durch Gewalt der Waffen, und die Anzahl ihrer Heere alles vermochten; — keine Reichen, und mit Ueberfluß begabten Menschen, die durch Glanz des Goldes, und Belohnungen Anhang finden konnten; du wähltest arme und unedle Männer, Menschen ohne Geburt, und Ansehen, ohne Schulen, und Erziehung, furchtsame, unwissende, dürftige Menschen, denen es an allem gebrach, was menschliche Hilf, und Kraft begreifet; — du wähltest diese der Welt die Probe vorzulegen, daß

alles, was sie thun, und wirken würden, dein eigenes Thun, und Wirken sey. Mit einem Stabe in den Händen, mit einer Gürtel, um die Lenden schicktest du sie in alle Gegenden und Reiche der Welt aus, der Menschheit ihre Erlösung, und die Lehre der Liebe, und Sanftmuth Jesu zu verkünden. Vergeblich setzte sich die Grausamkeit der heidnischen Könige und Kaiser entgegen. Vergeblich both man Feur, und Schwerd auf, ihre Verkündigung zu verhindern. Vergeblich raseten die Abgötterer, und Götzenpriester, das Kenntniß des einzigen, und wahren Gottes zu ersticken. Vergeblich hob die Wuth des grossen und lasterhaften Haufens das Haupt empor. Sie predigten voll des Muths in allen Sprachen, und wurden in allen Sprachen auch verstanden. Die Weisen dieser Erde waren Aug und Ohr, als sie die armen Fischer auftreten sahen, und sprechen hörten. Die Gelehrten fiengen an des Menschen Bestimmung in einem höhern Lichte einzusehen. Die Götzentempel wurden verlassen. Das Kreuz des Gotterlösers begann sich von allen Seiten zu erheben. Die Menschheit erhielt eine andere Gestalt, und die Welt sah sich in Kurzem umgeschaffen. O wer da den Finger Gottes nicht erkennet, von dem ist wahrhaft Gottes Geist gewichen; und der Geist der Blindheit hat sich seiner Seele bemächtigt.

Geist der Zeit, wer du auch immer seyest (ich will dich nicht beurtheilen, der mag dich richten, der Himmel und Erde richtet) Geist der Zeit, bist du ein Geist des Lichtes, und der Tugend, ein Geist der Wahrheit, und des Bekenntnißes Jesu; o so sey uns hoch willkommen als ein wahrer Sohn des Geistes Gottes, als ein Geist der Einigkeit und Liebe, der die Menschheit an das Band des wechselseitigen Wohlthuns, und der thätigen Hilf verknüpfet; — als ein Geist der Sanftmuth und Geduld, der die Gebrechen schwacher Mitgeschöpfe zu dulden, und zu heilen trachtet; und aus harten Tygerherzen sanfte Menschen bildet: bist du aber ein Feind der Religion und Lehre Jesu; o so bist du ein Verfinstrer alles wahren Lichtes, und Verderber alles wahren Guten, und nöthigst uns so lange unsre Hände zu dem Himmel auszustrecken, bis er auch dich, wie die Apostel einst umschaffet, und aus einem bösen Geiste unseliger Zeiten, zu einem guten Geiste bessrer Zeiten bildet. Um dieß, o Gott! fleht deine Kirche, fleht deine bessre Menschheit, Amen.

Schlußgebeth an den H. Geist.

Nun steigt zu dir, o Geist der Gottheit unser letztes Flehen auf. Du warest die Vollendung, und das letzte aller Geheimniße, und Werke Jesu. Nur da=

darum ist er auf die Welt gekommen, damit durch deine Ankunft die Welt ihr Heil empfange. Du bist das göttliche Feur, das er auf Erden anzuzünden auf die Erde herabgestiegen. Du bist der tröstende Stellvertreter, seiner körperlichen Gegenwart in diesem Thal der Thränen, den er nach seiner Auffahrt in den Himel ausgesendet. O führe, und leite uns durch diese unglückseligen Zeiten, in denen der Unglaube seine Fahne schwinget, und den Gräuel der Verwüstung in Religion, und Sitten, im Christenthum, und Glauben täglich häuffet. — Ach weiche nicht von uns, und unserm Vaterlande; und setze nicht noch diese allergröste Strafe zu den vorigen, unter welchen wir bisher so schmerzlich seufzten. Steige auf uns herab, und führe alle wieder auf die rechte Strasse nach ihrer Ewigkeit, die der Geist der Welt verblendet, und von der Lehre Jesu irr geführet. Steige herab auf alle Stände der Menschheit, von dem ersten bis zum lezten; und lasse sie erkennen, daß die Völker dieser Erde all ihr Uebel, und Unheil bloß dem Abgange an dem Geiste Jesu; und der Nichtbefolgung seiner heiligen Lehre zuzuschreiben haben. — Lasse sie erkennen, daß, je mehr sie Theil an seiner heiligen Religion, und seinem Geiste nehmen, desto mehr sich Glück und Segen verschaffen werden. — Sucht zuerst das Reich Gottes, und alles übrige wird euch zugegeben werden.

Register.

Erster Theil, zur Andacht.

Morgengebeth. 1
Abendgebeth. 6
Meßgebeth. 11
Die Vesper. 27
Das Salve Regina, oder Antiphon zur Mutter Gottes. 36

Die heilige Beicht.

Sehr nothwendige Erinnerung. 38
Vorbereitung darzu. 48
Gewissenserforschung. 50
Reu und Vorsatz. 54
Glaube und Liebe. 57
Furcht und Hoffnung. 59
Die H. Beicht an sich selbst. 60
Nach der Beicht. 62

Communiongebether.

Uebung des Glaubens. 63
Uebung der Hoffnung. 64
Uebung der Liebe. 65
Gleich vor der Communion. 67
Gleich nach der Communion. 69
Opferung seiner selbst. 70
Uebergab in Gottes Willen. 73
Vorsatz und Entschliessung. 74
Nächstenliebe. 76
Danksagung. 78

Andachten bey dem Hochwürdigen Gute, zu ruhigen, und einsamen Stunden an Sonn= und Festtagen, oder in der Charwoche bey Besuchung des H. Grabes.

Erste Andacht.

An den Gotterlöser Jesu. 79
Weissagung Davids, von Jesu an dem Kreuze, aus dem 21. Psalm. 82
Petrus in der Buße. 83
Litaney vom Leiden Jesu Christi. 85

Zweyte Andacht.

An den göttlichen Erlöser. 89
Weissagung des Propheten Isaias von dem Leiden Jesu aus dem 51. Kap. 93
Jesus an dem Oelberg. 95
Litaney vom heiligen Namen Jesu. 97

Dritte Andacht.

Zu Jesu im heiligsten Sakrament. 102
Der 22. Psalm Davids. 105
Lobgesang der Kirche vom HH. Altarssakrament. 106
Litaney vom heiligsten Sakrament. 109
Das Lebensopfer als Vorbereitung zu einem seligen Tode. 114
Dankgebeth für Religion und Glauben. 126
Uebung des Glaubens. 129
Uebung der Hoffnung. 130
Uebung der Liebe. 132

Andachten zu der göttlichen Vorsehung in allen Zufällen dieses Lebens.

Erste Andacht zur Vorsehung im Allgemeinen. 134

Der

Der hundert und dritte Psalm Davids. 139
Litaney von der göttlichen Vorsicht. 142
Zweyte Andacht zur Vorsehung in den Strafen dieses Lebens. 147
Aus dem Klagliede Jeremiens 3. Capitel 151
Dritte Andacht zur Vorsehung, in Zulassung der Sünden. 153
Aus dem 5. Capitel des Buches der Weisheit. 158
Schlußandacht von der göttlichen Vorsehung. 159
Litaney von Ergebung in göttlichen Willen. 164
Ablaßgebeth, welches S. Päbstliche Heiligkeit Pius VII. angeordnet. 169

Andachten zur seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria.

Am Fest der unbefleckten Empfängniß. 170
Lauretanische Litaney. 172
Am Fest der Geburt Maria. 176
Am Fest Mariä Opferung. 179
Am Fest Mariä Verkündigung. 182
Am Fest Mariä Heimsuchung. 186
Am Fest Mariä Lichtmeß. 190
Am Fest Mariä Himmelfahrt. 193
Zur Mutter Gottes in besondern Anliegen, und Wiederwärtigkeiten. 195
An die schmerzhafte Mutter Mariä. 198
Allgemeine Andacht am Feste je eines Heiligen. 201
Litaney zu allen Heiligen. 204
Andacht für die Verstorbene. 212
Litaney für die Abgestorbene. 215

Zwey:

Zweyter Theil, zur Beherzigung.

Vorerinnerung. 219
Geschichte des Palmsonntags. 221
Erwägung. 226
Geschichte des Montags. 233
Erwägung. 237
Geschichte des Dienstags. 247
Erwägung. 252
Geschichte des Mitwochs. 258
Erwägung. 261
Geschichte des grünen Donnerstags. 266
Fußwaschung. 268
Einsetzung der H. Communion. 269
Entdeckung des Verräthers. 270
Warnung an die Apostel. 272
Abschiedsreden Jesu. 273
Geschichte am Oelberg. 277
Erwägung. 279
Fortsetzung der Geschichte am Oelberg. 283
Geschichte der Nacht am grünen Donnerstag. 288
Verläugnung Petri. 290
Jesu Verhör vor Kaipha. 291
Verspottung Jesu. 294

Geschichte des H. Charfreytages.

Zweytes Verhör vor Kaipha. 295
Jesus vor dem Pilatus. 297
Jesus vor dem Herodes. 300
Reu und Tod des Judas. 301
Jesus abermal vor Pilatus. 307
Geißlung Jesu. 310

Ver-

Verurtheilung Jesu. 311
Hinausführung zur Richtstätte. 314
Die Kreuzigung. 319
Ueber die Zuschauer am Kreuze, Erwägung. 323
Die Finsterniß. 331
Jesus stirbt. 332
Begräbniß Jesu. 336
Geschichte des H. Charsamstages. 340
Geschichte am H. Ostersonntag, erste und zweyte Erscheinung. 347
Geschichte am Ostermontag, dritte und vierte Erscheinung. 359
Geschichte am Osterdienstag, fünfte Erscheinung. 365
Geschichte am ersten Sonntag nach Ostern, sechste Erscheinung. 367
Siebende Erscheinung. 370
Achte Erscheinung. 375
Neunte Erscheinung, und Gedanken über die Erscheinungen überhaupt. 377
Lezte Erscheinung und Himmelfahrt Jesu. 383
Geschichte am heiligen Pfingstfeste. 388
Erwägung. 395
Schlußgebeth an den heiligen Geist. 402

E N D E.

Verurtheilung Jesu. 311
Hinausführung zur Richtstätte. 314
Die Kreuzigung. 319
Ueber die Zuschauer am Kreuze, Erwägung. 323
Die Finsterniß. 331
Jesus stirbt. 332
Begräbniß Jesu. 336
Geschichte des H. Charsamstages. 340
Geschichte am H. Ostersonntag, erste und zweyte Erscheinung. 347
Geschichte am Ostermontag, dritte und vierte Erscheinung. 359
Geschichte am Osterdienstag, fünfte Erscheinung. 365
Geschichte am ersten Sonntag nach Ostern, sechste Erscheinung. 367
Siebende Erscheinung. 370
Achte Erscheinung. 375
Neunte Erscheinung, und Gedanken über die Erscheinungen überhaupt. 377
Lezte Erscheinung und Himmelfahrt Jesu. 383
Geschichte am heiligen Pfingstfeste. 388
Erwägung. 395
Schlußgebeth an den heiligen Geist. 402

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Miller, Joseph

Der Christ in seinen vorzüglichsten Gebethern, und Beherzigungen, sowohl in der Stadt, als auf dem Lande

Kempten 1810

Asc. 5559 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270985-5